

Das dritte Buch.

Von dem nagen-
den Wurmb eines bösen Bewiſſe-
ſen/als einem vnſterblichen vnd
manigfältigen Peiniger der
Verdampfen.

Erſter Theil.

David ein König in Iſrael vnd
Juda/ ſtellte ſich vor zeiten ſelbſten für
zu einer lebendigen Bildnuß der Gott-
ſeligkeit vnd Tugend/nicht auß eytler Ehr/ſonder
alle Fürſten der Erden/ fürnemblich aber ſeinen
Sohn Salomon in guten Sitten abzurichten/in
dem er alſo ſagte: Ich nambe mir nichts vnrechts
für/ich haſſete die Vbertreter/ der ſeinen Näch-
ſten haimblich verleumbdet / den verfolgte ich.
Mit dem ſtolzen Aug/vnd mit dem vnereſättli-
chen Herzen habe ich nicht geſſen. Meine Augen
ſahen auff die getrewen der Erden/daß ſie bey mir
ſiſeten; Der auff vnbeſlecktem Weeg wandlete/
der dienet mir. Wer mit Hoffart umbgehet/ vnd
Hof-

Bellarm. in
Pſalm. 100.

Hoffart treibt/wird nicht mit mir wohnen in meinem Haus; des morgens frühe erschlug ich alle Sünder des Landes / damit ich alle Vbelthäter vertilgete auß der Statt des Herrn. Vermainete also David / daß er allererst der Cron vnd des Scepters würdige sachen begienge / wann er neben der Andacht gegen Gott/alle Gottlosigkeit sampt den Gottlosen wurde hassen / vnd beedes von seinem Königlichen Hoff abschaffen; beynebens auch die Vbertreter des Göttlichen vnnnd Menschlichen Gefazes / der Billichkeit nach mit scherpfen abstraffen.

Eben dardurch hat er erlangt / daß er in selbigem Psalm warhafftiglich sagen kunte: Perambulabam in innocentia cordis mei, in medio domus meae; Ich gieng mitten in meinem Haus herum/in der Vnschuld meines Herzens. Irer viel halten sich züchtig vnnnd erbar / wann sie öffentlich ihres thuns Auffseher haben; Aber im verborgnen vnd in der Finsternuß/ noch vielmehr wann sie sich in dem geheimben Kämmerlein ihres Herzens allein befinden / tragen sie ganz laiden scheuhen allerley Sünd vnnnd Laster zubegehen Nicht also gemelter David/ welcher sowol in der Dunctle als bey dem hellen Sonnenschein; sowol allein als vnter vielen / die Augen Gottes in acht zu nehmen / vnd sein Gewissen von allen Sünden frey zuhalten beflissen ware.

Auß welchem dann ein so herrliche Sicherheit

heit erfolgt ist/ daß er sich hat dörfen berühmben/
vnd sagen: Per ambulabam in medio domus
meæ; Ich gieng herum mitten in meinem Haus;
das ist/ mitten in meinem Herzen. Dann also

D. August.
in psal. 100.

legt es auß der heilige Augustinus, von diesem
König also redent: Medium domus suæ, dicit
cor suum; domus enim nostrā interior, est
cor nostrum; Die mitte seines Hauses bedeutet
sein Herz / dann vnser innerliches Haus ist vnser
Herz. In dem nun dieser Gottselige König be-
ständiglich für gibt/ daß er herum gangen mitten
in seinem Herzen/wil er dardurch zuverstehen ge-
ben / daß sein Herz ganz rein von allen Lastern
gewest sey / vnd daß er sich kainer ainigen schwä-
ren Sünd'/ gleich als ob er in einem sehr weiten
Königlichen Pallast sicher vor aller Furcht/ vnd
mit süssester ruhe des Gemüths herum spazieres-
te/schuldig gewist habe. Dann allein die Vn-
schuld ist weit / die Bosheit aber eng / vnd lasset
dem Gemüth kainen platz noch ainiges örthlein
vberig.

Ganz recht zu vnserm vorhaben schreibt der
S. August. angezogne Vatter Augustinus, von dem Haus
loco citato. des Menschlichen Herzen/vnd spricht also: Wer
dieses Haus böß hat / der wird von ihm außgetri-
ben; dann wer im Herzen durch das böse Gewis-
sen getruckt wird / gleich wie er wegen des ein
Tropffen / oder des Rauchs halber auß seinem
Haus gehet/vnd darinnen nicht kan wohnen; Al-
so auch

so auch wer kain ruhiges Hers hat/der kan in seinem Hersen nicht gern wohnen. Solche gehen von sich selbst auß durch des Gemüths intention oder Mainung / vnnnd erlustigen sich in den eusserlichen Dingen des Leibs. Suchen ruhe in den Eytelkeiten / in den Schawspielen / in der Gaylheit / vnd in allen Sünden. Warumb haben sie gewöhlt daß ihnen eusserlich wol seyn sollte? Darumben weil ihnen innerlich nicht wol ist/ darvon sie Frewd hetten in ihrem Gewissen.

Es manglet nicht an Exempeln die mainung des heiligen Augustini dardurch zu bestättigen. Bey vnseren zeiten (sagt ein Geislicher Mann) begienge ein reicher vnnnd mächtiger Mensch ein Ubelthat/ die er sich zu bekennen schamete/ vnnnd selbige zu offenbahren ihm schwärer ware als der Todt selber. Nun hat ihn aber das Gewissen eines gueten Christen Ampt vnnnd Pslicht nicht zu versäumen / ohne vnterlaß dermassen getrieben / daß er an kainem Orth ruhig seyn könnte. Einemahls hörete er zu Antorff von einem Prediger / daß kainer schuldig sey die jenige Sünd zu beichten welche ihm gänzlich außgefallen / vnd nach fleißiger nachforschung seines Gewissen nicht mehr füt kommen.

Diese Lehr hielte er ihm für ein guete Gelegenheit / sein häimbliches Laster dardurch zu bedecken/ vnd beflisse sich nach aller Mäglichteit selbiges zu vergessen. Vnnnd ersilich zwar ergabe er sich

Crombecio
de Studio
perfectio-
nis l. 2. c. 2.

sich den Bollüſten / heuffte darnach Sünd mit Sünden / damit er durch deren menge an die ander desto weniger kundte gedencken. Bey diesem allem aber wolte dennoch die verdrißliche vnnnd beiffende Sorg des Gemüths nicht aufbleiben; vnd wol mehr er sich in die Bollüſten vertieffte / vmb so viel ärger wurde er innerlich gepeinigt / tobete vnd wüthete das Vbel in seinem Gewiſſen nur desto schärpffer. Kayſete derentwegen in frembde Länder / damit durch die veränderung des Orths / vnnnd allerley fürkommende Newheiten / ihme die Gedächtnuß des vergangenen entſiele. Aber so weit er immer von seinem Vaterlandt hinweg zoge / hat er doch von seinem Gesehten dem Gewiſſen mit nichtem können geschaiden werden. Bald hernach name er sich an vmb diejenige Künſten welche groſſes auffmercken bederſen / den ganzen Menschen darzu erfordern / vnd die Geiſter allerdings in ihme erschöpfen; als da ist die Mathematica oder Kunſt des Himmelslauff / ob er etwa solcher gestalt das nagende Gewiſſen stillen kundte / aber vmbſunſt vnnnd vergeblich.

Vnter deſſen wird er verſtendigt / daß die Sünd auch durch die contrition oder wahre Reu verziehen werden; ſlohe demnach (wie ihu gedunckte) mit haylsamen Rath zu der Übung Gottſecliger Werck / vnd kame ihm gleichwol bey diesem allem für / die Wunden seines Gewiſſen vnd

vnd der Seelen wären noch nicht ganz vnnnd gar gehailt. Ziele darauff in die tieffe der Verzweyfflung / vnnnd name ihm für in volgender Nacht seinem Vbel durch gewalt ein Endt zu machen. Gott aber sahe diesen dem verderben zu nahenden Menschen an mit seinen barmhertzigen Augen/ vnd sandte zu ihm einen Priester / der ihn auß doppleter Gefahr seines Vntergangs solte erretten. Vnd nach dem er gutte haylsame Lehre von ihm empfangen / auch von den Bandten seiner Sünd vnnnd Missethaten auffgelöst worden / hat er selber bekent / daß ihme zugleich miteinander alle innerliche Betrübnuß vergangen / vnnnd seinem Gemüth die gewünschte Ruhe sey widerkommen/ welches sonst nicht wäre geschehen/ wofern er den nagenden Wurmb seines Gewissen/ mit wahrer Buß vnnnd verzichtung der heiligen Beicht nicht vertilgt hette.

Swol ellende Menschen seynd die jenige/ derer Gemüther also verhartet/ daß ob sie schon biß an Hals in den Lastern vertiefft seynd/dannoch ihrer bekehrung halber nicht einen ainigen Gedancken auffnehmen! Dañ neben dem daß ihnen in ihrem Haus ohne vnterlaß vbel vnd wehe ist / auch außserhalb der engen Wohnung ihres Herzen durch allerley Frewden der Welt begehren vñ zuschwaffen/schaffen sie gleichwol darbey sehr geringe Nutzen; In dem sie niemahls so weit von ihnen selbst außgehen/ daß sie nicht allezeit ihre Häußlein wie

die Schnecken voller Sorg vnnnd Kummernuß
mit sich herumb tragen. Sie mögen alle Drey
vnd Endt der Welt durchtrayßen / nichts desto we-
niger können sie doch dem Stachel' des bösen Ge-
wissen kaines weegs entrinnen. Vnd wiewol ih-
rer viel vermainen als sey dieser nagende Wurmb
eintweder durch das Hönig der lieblichen Wollü-
sten vergraben/oder von dem Liedlein der betrieg-
lichen Einbildungen entschlaffen; so bleibe doch
diese Ruhe nicht ewig / sonder es tobet vnnnd wütet
dieses grausambe Thier nur desto hefftiger/
wol mehr sich der Sünder ruhig vnnnd sicher zu
seyn bemühet.

Endtlich wann er diesen seinen innerlichen
Wurmb biß in die andere Welt mit sich bringt/
so ist er mehr als tausentmal ellend; seyteinmahl
er ihme gleich den Augenblick seines Ableibens in
die Ewigkeit wird nachfolgen / vnd sich einen vn-
sterblichen Peiniger/ mit immerwehrender Mar-
ter vnd Qual gegen ihme erzaiigen. Welches
dann die Göttliche Warheit bey dem Evangelis-
sten Marco außtrucklich bestättigt mit folgenden
Worten: So dich aber dein Hand ärgert / so
hawc sie ab/es ist dir besser daß du gestumpfft zum
Leben eingehest/als daß du zwo Händ habest/ vnd
fahrest in die Höll / in das ewige Feuer/ da ihr
Wurmb nicht stirbt/ vnd ihr (der Verdambten)
Feur nicht verlöscht. Von diesem vnsterbli-
chen Wurmb / als einem Peiniger der Gottlo-

Marc. 9. 43.

44.

sigkeit

sigkeit in der Hölle/ wollen wir anjeko weiter reden vnd handeln: beynebens aber den Weg durch andere Würmlein darzu beraiten/ mit denen Gott der Herr die Freyheit des sündigens hie vnd dort pflegt zu straffen.

Erstes Capittel.

Die Menschliche Bosheit so von dem Obermut herkömmt/ pflegt Gott durch schlechte verächtliche Thierlein zu straffen.

LIn grosses Vbel auff Erden ist Stolzheit vnd Obermuth/ dann wie jener sagt: Durch vielerley Exempel hat man erfahren / daß alle Menschen so durch die Grausambkeit der Hoffart aussere sich selbst/ vnd des Menschlichen Stands Beschaffenheit übermüthiger weiß erhebt werden/ so wol bey Gott als bey den Menschen verhasset/ vnd wie ein schädliche sache verflucht seynd. Wil allhie nichts sagen von dem erdichten fürnehmen der Riesen/ welche den grossen Abgott Jupiter auß dem Himmel zu stossen/ einen Berg auff den andern setzten/ aber doch vom feurigen Himmelstral abgetrieben worden / ehe sie das Firmament gang erraicht hetten.

Diodor. Siculus. hist. 13.

¶

Viel

Viel gewisser vnd warhafftiger ist / was vns die liebe Christliche Alter in seiner Cronicken von dieser Materi hinderlassen; wie nemblich die hofftuge Gemüther dem ewigen Gott allezeit mißfallen/vnd ihr Vermessenheit allen denen sehr schädlich ist/ welche sich auff waserley weiß wider Gott auffzulainen vnterstanden: Also daß gemainlich der aufgeblasnen Menschen Hochmuth durch klaine verächtliche Ding zerschlagen vnd gebrochen worden.

Hugar. Minorit. serm. 10. in expofit. Symb quæ dicitur gema fidei.

Solches liefert man sonderbarlich von einem leichtsinnigen Menschen in Hispanien; welcher als ihme ainesmals das Würffelspiel sehr vbel gelungen/vnd er nunmehr nicht ein geringe Summe Gelds verspielet hette / GOTT den HERRN stillschweigent vnd mit bewögnuß der Leßzen erlich bate/ im fall kain hoffnung sey des Gewinns daß er nur zum wenigsten den verlust widerum möchte ergänzen. Wol haiffer aber sein Geld heraus geflossen / vmb so viel kälter vnd schlechter erzaiete sich dargegen das Glück in spielen. Nicht desto weniger fuhr er nur immer fort/ vnd machte ihme selbst die Hoffnung eines glückseligen Würffelwurffs / so lang / bis endtlich der Schädlich außgelärt / alle Klaiden verspielet / vnder ellende Mensch halb nackent gelassen ward.

In solchem Standt fande er zwar einen Rath aber wider alle Menschliche Vernunft vnd Weisheit / in dem er den jenigen GOTT vnsmun-

ger weis angriffen / von welchem in den Sprichwörtern Salomonis gesagt wird: Non est sapientia, non est prudentia, non est consilium contra Dominum; Es hilffte kein Weisheit/ kein Verstandt / kein Rath wider den HERN. O der grossen Thorheit / vnd vnaußsprechlichen Vermessenheit! Dann weil ihm GOTT auff sein bitt nicht wolte das Spiel glücken lassen/müßte er ihme bleiben ein abgesagter Todtfeind.

Sienge derowegen mit toben vnnnd wüthen haumb gen Haus/legte an Harnisch vnd Banger/ setzte den Helmb auffß Haupt / sprang auffß Pferd/eylete darmit ganz grimmiglich auff offenen Platz / vnnnd weil er daselbst ein grosse menge Volcks antraffe / forderte er alle die jenigen heraus zum Kampff/welche sich zu Göttlicher Wapenstett Lieb vnnnd Ehr bekenten. Es sey ihme kein anzahl zu groß/ wölle sich ihrer aller wehren/ vnd mit so vielfeltigem Sieg beweisen / daß kein Gote im Himmel sey / den er dörfte fürchten. Diese so schwäre vnd grausame Gottslesterung / wie sie die gegenwärtige Menschen erschrockte/ also hat sie auch den vnsterblichen GOTT zur billichen Rach bewegt; warauff zwar nicht das wilde Feuer vom Himmel herab gefallen / diese lasterhaftige Züng sampt dem ganzen Haupt zu verbrennen/ sonder ist nur ein ainige Wepsen oder Biennen/ die Verthätigung GOTTes auff sich zu nemben/ vnd die grewliche Gottlosigkeit zu straffen gesendet worden.

Als nun dieses eufferlicher gestalt nach ver-
 ächtliches Thierlein durch den offnen Helmb hi-
 nein getrungen/ auch seinen Stachel in die Stirn
 des vn sinnigen Aufzorderes einsetzte / vnd alle
 Drühen ganz schmerzlich verwundete; Rieffe
 den Helmb mit gewalt vom Kopff / vnd schmitzte
 ihn grimmiglich gen Boden. Weil aber hie
 durch der verächtliche Feindt noch einen freyeren
 Zugang/ ihme desto grösseren Schaden anzuthun
 oberkame / hielte er nur desto stärker an das gan-
 ze Gesicht mit vielfeltigen Strichen zu beschäd-
 igen. Wurde hierauff der Gott vnd Gewissen-
 se Spieler gezwungen von dem Pferde eyffertig
 zu springen / vnd sein Angesicht gegen der Erde
 zuhalten. Wiewol er auch solcher gestalt von
 dem Vbel nicht kundte gänzlich erledigt werden
 seyteinmahl die Wespen oder Bienen ihren Zorn
 gegen dem hinteren vnd noch vnversehrten Theil
 des Hauptes dermassen außliesse / das der hoff-
 tige Gesell seinen grossen Vbermuth müste füh-
 len lassen / vnd mit heller kläglicher Stimmben
 kennen das ein wahrer Gott sey / welcher sein
 begangene Mißthat vnd muethwilligen Frevel
 mit billicher abstraffung gezüchtiger hette.

Allhie widerhole ich allen Sündern den sel-
 nigen Vers, welchen auff ein zeit der böse Feindt
 des Poëten Virgilij beste vnd warthafftigste Lehr-
 zu sein / selbst bekennet hat;

Virgilius l.
 6. Æneid.

Discite justitiam moniti, & non temnere Divos :

Das ist /

Lehrnet doch nach vielfeltiger Wahr-
nung / lehrnet die Gerechtigkeit / vnd die
Götter nimmermehr zu verachten.

Welcher Mensch mit allem fleiß lasterhaff-
tig sein darff / der fordert Gott den HERN gleich-
samb vom Himmel zum Kampff / streckt auß wi-
der ihn seyn Handt / vnd die Waffen. Aber / O
du Gottloser Sünder ! darffstu also klainer streit-
ten wider einen so grossen ? Du Zwerg wider einen
Riesen ? Dessen Sitz der Himmel / vnd Sues-
schämelt die Erden ist ?

Alle Völcker (schreibt Isaias der Prophet) Isa: 40.17.
seynd wie nichts vor ihm / vnd seynd gegen ihm
soviel als nichts vnd eytel gerechnet. Nützet euch
ihr vnfromme Menschen: **G**ott ist ein **H**Ern Psalm 93.
der Rach / vnd kan euch mit schlechter Mühe ver-
zilgen. Ein ainiges Bienlein / Bremen / Mucken /
Mäus / Hewschröcken / Frösch / Fliegen / oder
Wespen / ist schon genug einer Bosheit zu demp-
fen ; dessen dann die heilige Schrift genugsambe
Exempel an die Hand gibe. Vnd damit ich mit
rechter Ordnung forthschreite / so ist der Egypt-
ische König Pharao fast der erste / welcher vnter
den Irdischen Königen den Fahnen der Vermes-
senheit wider **G**ott geschwungen / vnd von dest-
wegen sein wolverdiente Straff empfangen hat.
Moyses hat ihm zugeredt / vnd auß Göttlichem

Befelch so viel angedeut daß er seinen Leibaignen
Knechten den Kindern Israel ohne verzug er-
lauben solle / auß seinem Königreich dem Berg
Sinai zuzuraisen / in manning alldorten dem wahren
Gott ein anbefohlenes Opffer zu verrichten
er aber antwortet darauff mit auffgeblasnem Ge-
müth / vnd stolzen Worten: Wer ist der Herr
dessen Stimm ich solle hören / vnnnd Israel gehen
lassen? Ich wais nichts von dem Herrn / vnnnd
will auch Israel nicht gehen lassen.

Exodi 5. 2.

Hat sich also dieser hoffertige König lassen
geduncken / als hab er kainen seines gleichen auß
Erden / kainer wäre vber ihn / sonder alle nur we-
niger / vnnnd vnter seinen Füßen; wolte andern
nur befehlen / aber von niemandt Befelche seyn
Hielte sich selbst für einen Gott / vnd wolte außser
seiner kainen andern erkennen / als etwa den Ochsen
Apis, oder den Knoffel / Zwiffel / vnd Melanthen
welche Stuck vnd Gartengewächß die Egyptier
für ihre Götter gehalten / vnd verehrt haben.

Weil nun dieser Uebermuth eines sterblichen
Menschen / der höchsten Mayestät Gottes vn-
träglich ware / rüsierte er sich / also zu reden / in
Feld / vnd liesse dem König Pharao durch Moy-
sen seinen Herolden den Krieg anbieten. Es er-
manglete auch nicht an Soldaten vnnnd Kriegs-
leuthen; dann es flogen allenthalben hauffenweis
zusamben die Mucken / Bremen / vnd Hewschrö-
cken; Es fielen ohne zahl vnd ordnung mit hel-
lem

lem Hauffen von dem Himmel herab die Frösch/
vnnnd bedrangten beedersents ganz Egypten mit
grossen schaden / fürnemblich aber den stolzen
auffgeblasnen König selber.

Siehe (spricht Rubertus) was der Herr für
ein Kriegsheer bestellt habe? Frösch / Bremen /
Mucken / vnnnd Hewschröcken waren seine Heer-
spizen / vnd solche Kotten hat er versamblet wi-
der ganze Regimenten der Egyptier. Jedwedere
diese Kriegslentz waren zwar an ihnen selber klain
vnnnd schwach / auß anführung Gottes aber sehr
mechtig. Dann was ein grosses Kriegsheer der
Menschen nicht vermöcht hette / das haben diese
Thierlein mit dapfferem Streit verrichtet / dann
sie den ganzen Erdboden bedeckten. Rueffte de-
rentwegen Pharaon in grosser eyl den Moysen vnd
Aaron, die fürnembste bey den Kinderen Israel /
als wolte er sich ergeben; Vnd bittet / sprach er /
ewren Herrn vnd Gott / das er diesen Todt von
mir nembe.

Nun ist aber nicht nur der ainige Pharaon vn-
ter den Königen / sonder noch wol andere seines
gleichen mehr von so schlechtem Gesindlein be-
friet worden; vnnnd wahre der Sieg desto wun-
derbarlicher / das ein solcher Feind oberwande/
welcher von kainen beherzten Menschen wird
geforchten. Langsam ist Gott mit seiner Rach/
vnnnd kompt offtermahls sein ganzer Zorn nicht
weiter als bis auff die bedrohung; Oder wann

Rubertus l.
1. comment.
in Exodum
cap. 38.

schon die Straff darauff folgt / so ist sie doch nicht
größer als die schuldt / derselben selten gleich / vnd
gemainiglich kleiner. Kundtbahr ist auß heiligen
Schrift / daß die jenige König welche daß Jüdi-
sche Landt mit gewalt erobert vnd eingenommen
sehr Gottlose Abgöttische Leuth gewest seynde
hette sie demnach GOTT der HERR nicht allem
ihrer besizung ganz billich können entsetzen / son-
der auch sambt ihren Völkern gänzlich vertil-
gen.

Nichts desto weniger war es seiner Göttli-
chen Güte schon genueg / diese von ihren Länd-
ren vnd Königreichen zu vertreiben / vnnnd wolte
nicht daß sie alle von dem Schwerdt der Hebrer
soltten vmbkommen; sonder ehe vnd bevor dassel-
bige auß der Schaid gezuelt ward / haben sich
ihrer viel mit der Flucht erhalten / zu welcher sie
wider ihren Willen durch den Stachel der Wes-
pen vnd Hürnaussen / als von GOTT abgesandt
ten seynd getrieben worden; nach laut seiner Ver-
haiffung durch den Gesandte Moysen dieses
Inhalts: Ich wil meinen schrocken vor dir her-
senden / vnnnd alles Volck tödten dahin du kom-
mest. Ich wil dir geben alle deine Feinde in die
Flucht / vnd wil Hürnaussen vor dir hersenden / die
vor dir herauß jagen die Heviter, Cananiter,
vnd Hethiter, ehe du ins Land kommest.

Vnd damit niemand vermaine / ols ob diese
Wort nur gleichnuß weiß zu verstehen wären /
wie

Exodi 23.

27.

wie etliche von den heiligen Vätern wollen; so ist ermelte Verhaffung Gottes im Werck selber erzigt worden vnter dem KriegsFürsten Josue, Josue 24. 12. als er vnter anderen grossen Wolthaten auch diese absonderlich in der Person Gottes also redent einführet: Ich sandte Hurnaussen vor euch her / vnd triebe auß von ihren Landen die zween König der Amoriter, nicht durch dein Schwerdt / noch durch deinen Bogen.

[Solches bestätigt der weise Mann mit einem Sonnenklaren Spruch / da er der zeit in welcher das Jüdische Volk in das heilige Land eingieng / vnd die Gottlose Inwohner darauß vertriebe / mit diesen Worten zu Gott gedacht ist: Jedoch hastu Sapient. 12. 10. 11. derer als Menschen verschonet / vnd hast vorher den Vortrab deines Heers / nemlich die Wespenn geschickt / das sie die (Inwohner) vor der Zeit vmbbrächten. Nicht darumb das du nicht mächtig genueg gewest seyest die Gottlose den Frommen zu vnterwerffen / oder auch den wilden Thieren / sonder lieffest ihnen raumb vnd statt der Buß. Welche weils die verzweyfflete Menschen verworffen / seynd sie auß ihren Landen vertrieben worden durch ganze Scharen der hinterwerts nachjagenden Wespenn vnd Hurnaussen.

Wollen wir dann auch die Geschichten der Philisteer begrüffen / so kombt vns entgegen ein Serarius in cap. 24. Josue quæst. 4. Lorinus hic. grosse anzahl Meus / derer sich Gott der Herr zu ihrer wolverdienten Straff gebraucht hat.

1. Reg. 5. Dann als die Archen Gottes in ihr Landt hin-
 weck geführt worden / gabe sie alsbald darinnen
 merckliche Zeichen Göttlichen Grimmens vnd
 Zorns / in dem nicht allein das stainene Gözen-
 bildt Dagon von seiner Stell herab bestürzet / son-
 der auch den Abgöttischen ihre Weingärten /
 Traidfelder vnd Ecker von den gähling erwachse-
 nen Mäusen / in einer vnsehlichen menge erbärm-
 licher weiß mit abschneidung aller hoffnung künfft-
 tiger Früchten verderbt worden. Es waren auch
 selbige Landsverderber desto ärger / weil etliche
 vermeynen das sie gar die Menschen angriffen /
 vnd das Ingewaid der Philisteer schmerzlich ver-
 sehrte haben. Die Dörffer vnd das Feldt (sagt
 die heilige Schrift) brachen auff / vnd kamen
 Mäuß heraus / vnd es ware ein grosse Plag des
 sterbens in der Statt. Dieses so vngewöhnliche
 vbel machte bey den Inwohnern also zerschlagne
 Gemüter / das sie sich vmb die weiß mit Gott zu
 versöhnen zu etlichen mahlen berath-
 schlagten.

Apud San-
 ctū in Reg.
 5. nam. 17.



Anders Capittel.

Musser der **Maus** /
Frosch / **Hewschrecken** / **Fliegen** **Wes-**
pen vnd **Hurnaussen** / **Krafft** **Gott**
 der **HER** die **Menschliche** **Bosheit**
 wol auch mit **Wärmb-**
 lein.

S Anz recht vnd billich kan ich
 auff das jenige so bis dato fürgebracht
 worden/ auffschreyen vnd sagen: Sihe
 wie starck vnd mächtig ist Gott in den schwachen
 Thierlein? Durch ein Maus/ Frosch/ Hew-
 schrecken/ Fliegen/ vnd Wespen seynd König vnd
 Völcker gedemütiget worden; vnd gleichwol las-
 sen wir Menschen noch nicht nach/ den vnüber-
 wündlichen Gott mit vnsern Lastern ohne vnter-
 las heraus zufordern / vnd zwar zu vnserm ewi-
 gen Verderben. O das wir vns eines bessern be-
 dächten! Eriñern müssen wir vns jener getrewen
 Warnung/ kainer solle sich vnterstehen die Hur-
 naussen zu raisen. Welches Thierlein zwar klein/
 vnd nicht viel vngleich ist den Wespen/ aber doch
 eines sehr vergiftten Stachels; dann wie Plinius
 bezeugt/ seynd dessen Stich nicht ohne Fieber. Vñ
 ist die gemaine sag/ das ihrer sieben vnd zwainzig
 Stich

Plinius nat.
 hist. lib. 11.
 cap. 21.

Stich dem Menschen können das Leben benehmen. Wahrnet derentwegen gemeltes Sprichwort / man solle die Hurnaussen nicht leichtlich vnrühig machen / oder auß ihren Löchern herauß treiben / damit sie dem Zerstörer ihrer Ruhe nicht etwann beschwärlich vnd schädlich seyn möchten.

Got der Herr hat gleichßfals seine vergiffte Hurnaussen / Wespen / vnd Fliegen / die lasterhafte Menschen darmit zu straffen. Raize dennach / O Mensch / diese Thierlein nicht zu deinem tödtlichen Schaden / dann sie seynd gar leichtlich in Harnisch zu bringen. Solches haben genuegsamb erfahren Carolus in Sicilien, vnnnd Philippus König in Franckreich / als sie mit zusamben gestosnem Kriegsvold die Stadt Gerunda in Hispanien durch feindlichen Gewalt erobert. Dann weil dazumahl der Soldaten Gottlosigkeit so weith kommen / daß sie auch der Kirchen vnd Gottshäuser nicht verschoneteten / vnnnd schon allberait dem Grab des heiligen Narcisci gewalt antheten / seyndt gleichsamb vnzahlbare scharen der Fliegen gegen ihnen herauß geflogen / vnnnd haben daß ganze völlige Kriegsheer in die Flucht gejagt. Dergleichen auch vor zeiten dem Saporu König in Persien mit seinem ewigen Spot widerfahren / als er die Statt Nisibis heftig belägert / vnnnd Jacobus ein heiliger Bischoff selbiges Orths / ganze Heer der Bremen vnnnd Rossfliegen von Gott erbitten / darvon die Pferde vnd

Haræus in
vita S. Narcisci,
ad S. Augustin.

Baronius
ad annum
Christi 338.

vnd Elephanten also schick worden / daß sie widerumb in grosser eyl zu ruck lieffen/wohero sie zu gemelter Belegerung seynd geführt worden.

Seyndt demnach diese drey König gleicher verschuldung halber / auch mit gleichmässiger Straff bezahlet worden/da eines jedwedern Gottlosigkeit auch die klaine Thierlein zur Feindseligkeit wider sich auffgewiglet hat; vnd ist noch heutiges Tags bey den Spaniern dieses Sprichwort: S. Narcisci muscas lacescere; des heiligen Narcisci Fliegen zum Zorn raizen. Also daß sich zu dem Grab dieses Heiligen nicht vbel reimet die jezige Grabsschrift des Poeten Archilochi, welche er ihme selber gemacht in Griechischer Sprach/nachmahls aber Roterodamus in die Lateinische gebracht hat:

*Ne fors crabrones, qui huic insedere sepulchro
Irrites; tacitum carpe, viator, iter.*

Damit du Kaysender die Hurnaussen/
welche auff diesem Grab sitzen / zum
Zorn nicht anraizest / so rayse deinen
Weeg fein in der still/vnd ruhig.

Hütet euch ihr sterbliche Menschen / daß ihr nicht zu ewrem Todt vnd Verderben / wil nicht sagen die Fliegen des heiligen Narcisci, sonder vielmehr den Göttlichen Zorn wider euch verheget. Die verachtung seines heiligen Gefases/ die Nachlässigkeit im Gottesdienst/die Unmässigkeit

In adagijs
Chiliad. r.
Cent. i. mii.
60.

keit des Bauchs/ die Verletzung der Gerechtigkeit/ die Freyheit zur Unzucht vnd andern Lastern/ fordern die schädliche Thierlein heraus/ welche Gott der Herr die böse Menschen als seine abge- sagte Feind zu züchtigen/ gleich an der Hand hat.

Isaie 7. 18. Dann also sagt der Prophet Isaias: Der Herr wird pfeiffen der Fliegen am ende der Wässer in Egypten/ vnd der Bienen im Land Assur/ vnd sie werden kommen. Ob nun wol der barmherzige Gott übersihet/ vnd das feindliche Krieger- heer der Fliegen/ Bienen/ Wespen/ Hurnaussen/ Henschrocken vnd Mäus zu ruck haltet/ so haben doch die lasterhafftige Menschen gar nicht ver- sacht ihnen selber deswegen zu schmeichlen/ seyt- einmal sie nicht allezeit Schussfrey seynde/ als lang sie in der Bosheit verharren/ vnd Gott zu- zeiten die verschobne Rach mit Warter vnd Pein der Würmben pflegt zu erstatten.

Einsmahls hielte sich der gedultige Job zim- lich lang auff in erzehlung der Menschliche Sün- den vnd Laster; endlich machte er einen schönen Beschluß von dem Gottlosen nur mit drey Wor- ten/ also lautent: Dulcedo illius vermes; Sein- Lust werden die Würmb seyn. Welcher Spruch also zuverstehen ist; daß nemlich der Gottlose Mensch von allen seinen bösen Wercken vnd sündigem Leben/ zu letzt nichts anders als lautere Würmb darvon trage. Vnd wolte nicht daß du dis orths allein die jenige Würmb verstehen sollest/

sollest/ welche ins künfftig den Leib im Grab vnter der Erden werden verzehren vnd auffressen; sonder es seynd noch andere Würmb/derer Zähn die Menschen auch zu zeiten noch in ihrem Leben empfinden/vnd solches zur abstraffung ihrer verübten Bosheit.

Das Lehrgelt dessen gaben ihrer nicht wenig/ derer Führer der König Antiochus gar wol seyn kan; dessen gar zu grossen überschwencklichen Hochmuth Gott der Herr durch die Würmb gezüchtigt/ vnd ihn dardurch zu seiner Erkantnuß gebracht hat. 2. Mach. 9.
9. Dann wie die heilige Schrifft bezeugt/ war er mit so abschewlicher Kranckheit geschlagen/ daß lebendige Würmb auß seinem Leib fielen/ vnd das ganze Kriegsheer an seinem Gestanck einen vnwillen vnd Beschwärnuß hette. Ein erbärmliches Schauenspiel ware zu sehen einen mächtigen König der noch bey leben ein Speiß des stinckenden Vnzifers werden müste / vnd wider einen so schwachen auß der säule herfür wachsenden Feind weder Rath noch Hilff finden kunde.

Durch solche Mittel aber pflegt die Göttliche Allmacht der stolzen Menschen Herz von der Höhe ihrer Hoffart zu führen in das Thal der Erniderung; wie dann der Text von gedachtem Antiocho noch weiter fortfahret/ vnd sagt: 2. Mach. 9.
11. 12. Also sienge er an/ auß Hoffart dahin gebracht/ zu seiner Erkandnuß zu kommen; dann die Göttliche
Straff

Straff mahnet ihn/das er auch feinen aignen Geftand nicht mehr kundte leiden. Da fieng er an zu lezt/vnd sprach: Es ift billich das man Gott vnderthänig vnd gehorfam fey/vnd das der fterbliche Mensch nicht Gott gleich feyn wölle. Vnd das er folches mit wahrer innerlicher Reue geredt hette / fo wäre er zweiffels ohne vnter feinen Würmben/als ein außgeföhneten bey der Göttlichen Majestett / wohl vnd feeliglich geftorben: Nun ift er aber verdorben vnd ewiglich verlohren/weil fein Erkandnuß nicht auffrecht/ noch zu der Tugendt vnd Göttlichen Lieb gerichtet gewest ift.

Diefem Antiocho kan noch ein anderer/nemblich Herodes Agrippa in Gleichheit der Schuld vnd Straff zugethan werden. Dann als diefer auff einem beftimmbten Tag das Königl. Klaid anthete / fich auff den Richterftul fezte/ vnd zu dem Volck ein Red thete / fanden fich alß bald etliche Heuchler / die ihn öffentlich rümbten / vnd fo gar in die Zahl der Götter erhebeten. Er aber erfuhre beynebens mehr als wol/wie war es fey / was Quintus Curtius vermelt hat: Perniciofa adulatio perpetuum Regum malum est, quorum opes afflentatio fapientius quam hostis evertit; Die fchädliche Heuchlerey ift bey den Königen ein fimmerwehrendes Vbel / derer Güter vnd Einkommen öffter von den Schmeichlern als von dem Feind verzehret werden.

A^{ct}or. 12.
21.

Quin. Cur-
tius lib. 8.

Eben solche Gesellen haben dem König Herodes das aller größte Ubel zugefügt / in dem sie ihn nicht allein umb das Reich / sonder auch umb das Leben gebracht haben. Wedes hette er können erhalten / wann von ihm den gefährlichen Ehrenkislerey daß stillschweigen mit scharpffen ernst wäre gebotten worden. Weil er aber als ein eyntler Mensch / vnd nicht vngleich den Affen vnd Affenarth / an dem Göttlichen Tittel ein wolgefallen truge / auch diesen ihm selbst vermessenlich zuaignete / hat ihn **G**ott anderen zum Beyspiel vnter die Straff genommen; Dann also erzehlet der heilige Lucas weiter: Als bald schlug ihn **A**ctor. 12.
 der Engel des **H**Ern / darumben daß er nicht **23.**
Gott die Ehr gabe / vnd ward gefressen von den Würmben / vnd gabe den Geist auff. Von diesen Lehrmaisterey lehrnete Herodes / daß der sterbliche Mensch vber daß sterbliche nichts höhers habe / auch der jenige mehr als viel der Zerstorligkeit sey vnterworffen / den die stinckende Würmb ohne hülf vnd mittel lebendig verzehreten.

Zu diesem vorhaben Josephus in seinen Geschichten / als er meldung thut von dem zuschreyen des schmeichlerischen Volcks / da Herodes der König auff dem Richterstuel öffentlich redete / vorgehende Wort hinzu setz: Diese Gottlose Neuchterey hat er ihnen weder gewehret / noch sie darumben gescholten. Bald darnach hat er vbersich gesehen / vnd ein Nachteyl vber seinen Kopff sizen
 K erste

erſehen; vnd als er gemerckt / daß dieſer Vogel
ihme jetzt ſein Unglück anzeige / der ihme zuvor
ſein Wolfahrt verkündigt hette / hat es ihme im
Herzen wehe gethan. Darauff iſt ihme alſbald
das Grimmen im Leib gar hefftig vnd ſchwarz an-
kommen. Derhalben hat er ſeine Augen zu ſei-
nen Freunden gewendet / vnd geſagt: Scheit doch
der ich ewrem ſagen nach ein Gott ſeyn ſolle / miß
jetzt mein Leben enden / vnd der Todt muß ewre
Augen ſtraffen; dann ihr mich als einen vnſterbli-
chen gegrüſſet / der ich jetzt zum Todt wir hinge-
riſſen. Der Aufgang hat dieſe Vorſagung be-
ſtättiget / dann die Wurmkrankheit / dardurch
auß dem Bauch / Ingewaid / Blaſen / Niern
Zähnen / Ohren / vnd Naſen die Würm herauß zu
fallen pflegen / den Herodem innerhalb wenig
Tagen ganz fertig gemacht haben.

Es iſt aber das Ubel nicht allein bey dieſem
Herode Agrippa geblieben / ich finde noch einen
anderen Herodem Aſcalonitam, welcher nach
Chriſti Geburt auff Erden / deß erbärmlichen
Kindermords ein Vhrheber geweſt / vnd auch von
den Würmen iſt gefreſſen worden. Gleichmeſſi-
ge Straffen haben hernach erfahren die Verfol-
ger der wahren Kirchen vnd rechtglaubigen; Daß
daß dem Neſtorio die Würm ſein vnraime Gott-
läſterliche Zung zernagt haben / bezeugt Evagrius

Joſephus l.
17. antiq. c.
8.

Evagrius l.
1. hiſt. c. 7.
Euſeb. lib.
8. hiſt. c. 28.

in ſeinen Hiſtorien. Alſo iſt auch Kayſer Maxi-
mianus vnd König Hunericus vnter den Würm
beit

ben ellendiglich gestorben. Diese alle haben ihnen selbst auß ihrem eignen Fleisch vnd Leib solche Tyrannen erzeugt / dardurch ihr verorbte Treulosigkeit an den Frommen / vnnnd an der Christlichen Kirchen hat müssen bezahlet werden.

Als sich nun auch Calvinus düssals in der Welt sehr beschræet / vnd allenthalben bekandt gemacht hat / in dem er so wol mit der Hand als mit der Zungen wider die Warheit / den Glauben / vnd alte Religion Gottloser weiß gefochten; ist er endtlich vnter dem grausamben Gestanck der Würmen / wie solches mit glaubwürdigen Zeugnissen zubeweisen / verschmachtet. Insonderheit aber hat Johannes Harez general Minister, oder Superintendent zu Geneff den erbärmlichen Ausgang des Calvini von diesem Leben / in seinem Widerweiff mit volgendten Worten beschrieben: Calvinus stirbt voller Verzweiffung / mit grosser Anzahl der schändelichsten Kranckheiten vnd Geschwer gepeinigt / welche Gott im Deuteronomio den auffrührischen vnnnd widerspenigen drohet. Welches ich für gewis kan außgeben / als der ich bey seinem Todt gegenwärtig / vnd ein augenscheinlicher Zeug dessen gewest bin.

Sozom lib.
5. c. 7. Vi-
stor Vricē-
sis lib. 3.

Hieronym.
Bolsacus in
vita Calvi-
ni c. 22.
Apud Sta-
pletonū in
Antidotis
Apostol. ad
cap. 12. act.
versu 23.

Deut. 28.



Drittes Capittel.

Die Verdämbte in der
Höllen/ werden von warhafftigen
Würmben gepeinigt.

Bis dem was auff dato erzehlet
worden / ist kundtbarh daß der grosse Grot
sich zu Zeiten der klainen Würmblein für
Diener seiner Göttlichen Rache gebrauche / und
selbige zu Peiniger der Gottlosen Menschen in
diesem Leben verordne. Gedencke aber nicht
verkehrter Sünder / als sehest du schon sicher
über den Graben/ weil du dich bißhero von dießem
Übel frey zu seyn befunden; dann es kan noch
dergleichen Wurmnest auß deinem Inwendigen
herfür wachsen/welches dich nage und beiße. Ge-
setzt aber daß dich dieses Elend nicht berühre/ noch
von ainigen Würmben allhie Vngelegenheit la-
dest; so magst du dich gleichwol hüten / daß nicht
etwan in jener Welt / und in der Höllen/ wohin
dich dein aigne Gottlosigkeit ziehet/ ein grosse an-
zahl solcher Thierlein deiner erwartten.

Sanctius in
Isaiam cap.
66. v. 24. in
Iudith cap.
16. v. 20. &

Und damit es niemandt für einen Schimpf
auffnehme / oder was ich sage für ein newes Ge-
dicht halte; so ist der fürnehmsten Theologen ma-
nung/ daß die Verdämbte in der Höllen von red-

ten natürlichen Wärmen gepeimigt werden/derer vnvermeydeliches nagen vnd beissen/ sampt ihrer beschwärtlichen Gesellschaft vnd Beywohnung/ aine vnter andern höllischen Martern seyn wird. Bey welcher mainung auch der heiligen Vätter Zeugnissen nicht manglen; Vnd erstlich der H. Basilius ober die Wort des Psalmisten; Ich wil euch lehren die Forcht des HERN; sagt also: Gedencke an die tieffe Höllengruben/ vnd vnauffhörliche Finsternus; darnach an die jenige Würm welche vergiften/ das Fleisch hinweg fressen/ vnd vnersättlich nagen; dann sie kein Ersättigung niemals empfinden/ sonder mit ihrem nagen vnd beissen vnerträgliche Schmerzen verursachen.

Nachmals der H. Anselmus: die dritte Pein der Verdampften (sagt er) seynd die vnsterbliche Würm/ Schlangen / vnd Dracken / derer ansehen vnd pfeiffen erschrocklich / vnd wie die Fisch im Wasser/also leben diese in der Flammen. Welches zwar eintweder natürlicher weiß geschehen muß / wie von den Salamandren die sich in dem Feuer vnbeschädigt erhalten gesagt wird; Vnd auch in der Landschaft Chelidonia etliche Würm in den haissiedenden Wässeren leben/ außerhalb derer aber verecken. Oder wir müssen noch ein höhere Krafft mit dem heiligen Augusti-

Cornelio à
lap. in Isaiã
66. v. 24.

Tufo in Ec-
clesiasté. c.
7. v. 19.
S. Basilius
in psal. 33.

S. Anselmus
in elucidatio.
rio.

Albertus
Magnus de
animal. c.
15.

Sardonio l.
1. elasse 1.
de antiq.
Vrb. Bata.

S. Augusti-
nus lib. 21.
de civit. c. 9

fers; Wer aber solches möglich zu sein taugnet/ der weiß nicht von wem es sey darob er sich in aller Natur verwundert. Es redet aber der heilige Vatter zu vnserem Vorhaben / obberührte mahnung zu bekräftigen; daß nemlich **GOTT** der **HERR** warhafftige / erschröckliche / abscheuwliche ewige/ vnd vnsterbliche Wurm verordne/welche in der Höllen außser des brennenden Feners/ die Leiber der Verdambten mit sonderbarer Martirpeinigen vnd schmerzen / ohne ihrer selbst einmiges empfindliches Leyden.

Zu bestättigung dieser Lehr seynd dreyerley **Ecel. 7. 19.** Stellen der heiligen Schrift beyhanden. Die erste bey dem weisen Sprach / allda er alle Menschen zur Demütigkeit ihrer Gemüts ermahnet mit diesen Worten: *Humilia valde Spiritum tuum, quoniam vindicta carnis impij, ignis & vermis*; Demütige dich von Herzen/dann die Straff der Gottlosen ist Feuer vnd Wurm. Allhie ist wol in acht zunehmen / daß das Feuer zu dem Wurm gesetzt wird; Dann wie ein warhafftiges Feuer in der Höll ist / dardurch die Seelen werden gequelet / allermassen solches die gemeine Lehr der heiligen Vatter vnd Theologen mit sich bringt; also wird auch daselbst seyn ein warhafftiger Wurm den Leib zu peinigen / seit einmahlt die zusambensetzung dieser Wort zweyerley Verstand nicht kan zulassen / wie solches der obangezogene heilige Vatter Augustinus ganz recht be-

Apud Bel-
larm, 2. de
gemitu co-
lumbæ c. 2.
Cornelium
à lap. ad v.
7. epist. S.
Judæ Apolt.
& passim a-
lios.

obs.

obachtet/ vnd auch sehr dringt auff das Wörtlein
Fleisch / also sprechen: Cur dictum est carnis
impij nisi quia utrumq; idest, & Ignis & Ver-
mis, poena erit carnis? Warumben ist gesagt
des Gottlosen Fleisch / als weil beedes / nemblich
das Feuer vnnnd der Würmb des Fleisches Pein
vnd Marter seyn wird?

Dieser Stell der heiligen Schrifft ist nicht
ungleich die andere auß dem schönen Lobgesang /
welches die triumphirliche Judith nach des Holo-
fernis enthauptung dem ganzen Chor der Weibs-
bitter hat vorgesungen: Wehe dem Volck das
Judith 16.
sich wider mein Geschlecht außbaumet; Dann
v. 20. 21.
Gott der Allmächtig rechet sich an ihnen / am
Tag des Nachs wird er sie haimbsuchen / Feuer
vnd Würmb wird er ihn ihr Fleisch geben/ das sie
des Brandts ewigklich empfinden. Vnd wiewol
etliche in diesem heiligen Text den Gerichtstag
verstehen/ für diejenige zeit in welcher Gott der
Herr den schus des Israelitischen Volcks/ wider
den gar zu grossen gewalt der Assyrier auff sich
genommen; so ist doch die gewissere vnnnd gemai-
nere Auflegung / das diß Orths von dem letzten
oder jüngsten Gericht sey geredt worden; nach
welchem wie die obsiegende Heldin hinzu setz / die
wider lebendige Leiber der Gottlosen/ewiges Feu-
er vnd Würmb erfahren werden. Sanctig hic.

Zu diesen Worten stimmt auch gar nahent
hinzu der Prophet Isaias, als er von der Versam-
lung
Isaiæ 66. 24.

lung der frommen Glaubigen auff viel Jahrlang
 nach einander / an **G**ottes statt weissaget wie
 volgt: Vnd sie werden hinaus gehen / vnd sehen
 die todte Leichnamb derer die an mir mißhandlet
 haben; Ihr Wurmb wird nicht sterben / vnd ihr
 Feuer wird nicht erlöschten. Welches also zuver
 stehen ist; das alle die Jenige glückselig seyn wer
 den / die **G**ott der **H**Erz ins künfftig von dem
 Jüdischen vnd vnglaubigen Volck / in die wahre
 Kirchen Christi seines Sohns versambeln wird;
 dann sie alsdann mit ihren Gedancken werden
 hinaus gehen / zu sehen wie tödlich vnd vbel mit
 denen verfahren wird / die ausserehalb der Kirchen
 dem Gespöth des Teuffels / vnd dem Schwerdt
 Gottes unterworffen. Diese Gleichnuß ist herge
 nommen von den jenigen / welche weil sie zu Nahe
 vor Schaden sicher seynd / den Kopff gleichwol
 zum Fenster hinaus stecken / vnd zusehen wie an
 dere gehawet / gestochen / vnd vmb das Leben ge
 bracht werden. Also werden auch die Glaubigen
 / sagt **I**saias / in der Catholischen Kirchen / den
 ewigen Vntergang der frembden vnd aller Gott
 losen Menschen / ins künfftig ganz sicherlich be
 trachten.

Das nun diese des Propheten eigentliche
 mainung sey / ist leichtlich abzunehmen auß dem
 weil er den Vbertretern des Göttlichen Gebots
 / mit dem ewigen immerwehrenden Feuer dro
 het; vnd weil er zugleich ihren Leibern einen vn
 sterb-

sterblichen Würmb zugesellet / ist solches ein gewisse anzaigung / daß sie außser des brennenden Fehrs / auch mit warhafftigen Würmben auff ewig gemartert werden. Summa nach dem die N. Schrifft den Gottlosen Sündern die Würm sowohl als das Fehr so offtermals vorsagt/ gibt sie ja dardurch genugsamb zuverstehen / daß sie diese Gesellschaft als ein sonderbare Marter vñ Pein/ in jener Welt vnfehlbarlich zugewarten haben. So ist auch des Augustini / vnd anderer heiliger Väter bekandte Lehr / daß man in N. Schrifft alles vnd jedes verstehen solle/wie die Wort an ihnen selber lauten/es sey dann sach daß sie sich nicht recht schicken vnd reimen/sonder ein andere Geistliche Auslegung erfordern / derer wir bey diesem vnserem Vorhaben in dem wenigsteen nicht bedürfftig.

Betrachte aber/ O Mensch / anjeko mit mir etwas wenig die jenige Würmb / welche nach mainung fürnehmer Lehrer zu den lasterhafftigen Menschen in dem höllischen Abgrund auß gerechttem Vrthail Gottes gesellet werden. Ach was für ein Gesellschaft ist der Mensch vnd ein Bestia! Was für ein abschewliches grausames Schawspiel ein Würmb des Menschen Pennger! Die Gauckler vnd Landstreicher so die Welt durchsterken / vñnd nirgents kaim bleibents Vrth haben / hengen gemeiniglich vmb den Hals vnd Armb hainnische Schlangen / mit denen sie ihren

Späß vnd Luft haben. Wann sie aber von ihnen etwan auß wilder Art vnd Zorn geheckt vnd vergiffet werden/so haben sie gleich an der Hand ihren Theriack/ vnd andere mittel dem Biß vnd Giffte zu helffen.

Was seynd nun alle die Jenige / so durch die Gerechtigkeit Gottes in die Höll verstoffen werden anderst/ als lautere Landsterzer vnd Umlaufffer? Dann wie David warhafftiglich bezeugt:
 Plal. 11. 2. In circuitu impij ambulans; Die Gottlosen gehen herumb in einem Umbkranz; nemlich in dem jimmerwehrenden Zirckel der Ewigkeit / vnd an dem Rad der höllischen Flammen; Ja sie werden mit solchem Gewalt daran herumb getrieben/ daß er grösser nicht seyn kundte. Vnd welches das Ubel vermehret / auch am Hals / Armen/ Händen/ Füßen / vnd andern geplagten Gliedern des Leibs/ tragen sie herumb eintweder Schlangen/ oder Würmb / für derer giftige Biß sie ainiges Mittel nicht haben. Desto vnerträglicher aber ist dieses Elend / daß ob schon alle Wunden gleichsam tödtlich/ dannoch kain ainige denen das Leben benimbt/ welche den Todt vber alles wünschen.

Was es aber denen ohne das tausentmal vnglückseligen der Höllen Inwohnern für ein grosse Marter sey / von den Würmben jimmerdar gebissen vnd genagt zu werden; können wir zum Theil abnehmen auß dem Schmerzen des Zähne weches/

wehes / dardurch die sonst gesunde Menschen gleichsam von Sinnen kommen. Es gibts die Erfahrung / daß ein ainiges Würmlein so inwendig auß dem Zahn von der säule herfür wachset/manches mal auch die allerstärkste Männer vor lauter Schmerzen macht heulen vnd weinen; vnd da sie wol ohne Beklagen oberstehen können das Bain brechen / Wunden vnd Stich/ Fewr vnd Eysen/ pflegen sie doch offtermals ober eines klainen / vnd kaum sichtbartichen Würmleins nagen vnd beißen ganz Weibisch zu seuffzen/ vnd sich als überwundene zu bekenen. O wol ellende vnd ganz erbärmliche Menschen! die wir hie nicht ein Stund lang ein sterbliches Würmlein in den gesaulten Zähnen können gedulden/ vnd fürchten nicht vielmehr diejenige vnsterbliche/ welche G. Dtt der H. Erz / in jener Welt zur Straff vnd ewigwehrenden Pein der vnbusfertigen Sünder / ihme vnd seiner Gerechtigkeit vorbehalten.

Bey den Alten war ein zwilchener oder lederner Sack zu sonderbarer Marter derer erdachte/ die sich wid ihre Eltern oder Geschwistrichen mit Mord vnd Todtschlag vergriffen; Dann solche nach außgestandnen Straichen mit der Ruthen bis auffß Bluet/ wurden neben einem Affen/ Hasen/ Hund/ vnd Schlange in einen dergleichen Sack eingeschlossen / vnd lebendig in daß Meer versenckt. Wie dann dessen Juvenalis der Poet

gedacht ist / als er von dem Kayser Nerone der
seiner Leibliche Mutter grausamer weiß ließ omb-
bringen/ dieses fürgibt:

Juvenalis
Sat. 8.

*Cujus supplicio non debuit parari
Simia, nec Serpens unus, nec Culeus unus;*
Zu dessen Straff hette man nicht
nur einen ainigen Affen / noch nur
ein ainige Schlang / auch nicht nur
einen ainigen Sack sollen gebrau-
chen.

Schwär vnd vber schwär muß denen solche
Pein vnd Marter gewest seyn / welche also in den
Sack eingendert gleichsamb mit truckenem Leib
vnter den Wellen musten verderben; wiewol ih-
nen auch selbiger Todt nicht allerdings trucken
gewest ist; Dann ob sie zwar von den Wässeren
nicht berührt worden / so haben sie doch in ihrem
aignem Bluet müssen herum schwimmen/ vnd
also ein bluetiges vnd erbärmliches End nehmen;
in bedenkung daß sich ein Han / ein Hund / ein
Aff/ vnd ein Schlang/ auch wann sie frey seynd /
niemals mit einander können vergleichen/ darauß
man leichtlich kan erachten/ wie sie in einem engen
Sack verschlossen gegen einander grimmig vnd
verbittert sein müssen. So ist demnach geschehen/
wann diese abgesagte Feinde in solcher verbitte-
rung einander angefallen / alsdann allen Zorn
vnd Grimmen an dem armen Menschen aufge-
lassen

lassen haben/ vnd an ihm so lang alle Feindligkeiten verobt/ biß er endlich den Geist darüber auffgeben.

Nun ist aber dieses alles nur für einen Scherz vnd Kinderspiel zuhalten / wann wir vnser Augen hinab in die Höll vnter die Erden wenden wollen. Ach! Was ist dieses für ein Sack! vnd Wie viel Vätertmörder streitten daselbst / mit den Affen / Hunden / Schlangen / vnd Hanen unzählbare Menschen werden dahin geworffen/ welche ihre Jahr vnd das Leben in schwären Sünden geendet/vnd an Christo Jesu den sie mit ihren Lasteren gecreuzigt/ zu grausamben Gottesmörderen worden seynde: mögen auch desto weniger entschuldigt werden / weil sie das Göttliche Blut so zu ihrer Erlösung vergossen worden / mit Füßen getreten / vnd darauß kein Bad gemacht/ den vnflath ihrer Sünden darinnen zu waschen/ vnd zu rainigen. Diese werden nun dem Lucifer als einen Affen Gottes / der ihm hat wollen gleich seyn / in dem Höllsack zugethan. Das Geschrey/ die Sporn/ vnd den Schnabel des wachtsamben Hans / ersetzt das aigne Gewissen / welches auff vielerley weiß wider den verdambten Sünder bewaffnet ist. So manglet auch nicht der höllische Cerberus oder dreyköpffige Hund / welcher mit eben so vielen anderen Höllhunden die Zähn wider ihn bleckt/ als viel verfluchte Geister in der dicken Finsternuß daselbst herum laufen.

Nicht

Nicht weniger scherffen auch die Schlangen
vnd Würmb ihre Waffen wider die armfelige
Inwohner der Höllen; Dann weil sie Recher
seynd der durch die Sündt belaydigten Göttlichen
Mayestät / müssen darentwegen die Thäter vnd
Belaydiger derselben / ihr nagen vnd beiffen emp-
pfunden: Also das solche endlich vnter den
Würmben bekennen / was vorzeiten die Juden
vnter dem Joch vnd Herrschafft frembder König
bekannt haben: Wir seynd vnten / vnd nicht obge-
legen / dann wir haben wider Gott vnsern HErrn
gesündigt / vnd seiner Stimm nicht gehorsambet.
Deshalben ist Gott vnser HErr gerecht / vnd
werden wir billich zu schanden. Dann es hat der
HErr geredt / solches Unglück wolle er lassen v-
ber vns kommen / wie es dann kommen ist.

Dieses Volck hat zwar der gütige Gott
gantz trewlich gewarnet / vnd auch beynebens
fleissig vnterrichtet was ihnen zu thun sey / wann
sie ober andere Völcker wöllen herrschen / vnd kai-
ner spöttlichen Dienstbarkeit vnterworffen seyn.

Deut. 28. v.

13. 14. 15.

43.

Der HErr (sagt Moyses) wird dich zum Haupte
machen / vnd nicht zum Schwaiff / vnd wirst al-
lezit nur oben schweben / vnd nie vnten liegen;
Doch wann du gehorsamb bist den Gebotten dei-
nes HErrn Gottes / die ich dir heut gebiete / das
du sie haltest vnd thust / vnd von ihnen nicht ab-
weichest weder zur Rechten noch zur Linken.
Wann du aber nicht hören wirst die Stimm dei-

nes

nes Herrn Gottes / daß du thust vnd haltest alle seine Gebot / so wird der Frembdling der bey dir im Land ist vber dich steigen / vnnnd immer oben schweben; du aber wirst herab steigen / vnnnd immer vnten ligen.

Werk es dann bey den Menschen für einen Spot vnnnd grosses Elend gehalten wird / den jennigen vnterworffen zu seyn / mit welchen sie sonst hetten können gebieten; wie viel spöttlicher vnd ellender ist / daß der Mensch welcher in dem Irdischen Paradenß zum Oberhaupt aller Thier ist gemacht worden / sich den allgeringsten vnd verächtlichsten muß vnterwerffen; Ja so gar von den Würmben / Nattern / vnd Höllschlangen / ohne alle Hoffnung künftiger Erlösung gemartert werden? Darumb warnet vns jetzt der gütige Herr ganz ernstlich / vnd wil daß wir sein sicher gehen sollen / durch den weisen Syrach sprechen: *Vindicta carnis impij, Ignis & Vermis; Die* Eccl. 7. 19.
 Nach desß Feners des Gottlosen / ist Feuer vnnnd Würmb. Widerumb bey dem Propheten Isaia: *Isaia 66. 24*
 Der Würmb der Vbertretter wird nicht sterben / vnd ihr Feuer wird nicht verlöschen. Abermahlt durch die Zung der triumphirlichen Judith: *Judith 16.*
 vnd Würmb wird er in ihr Fleisch geben / daß sie 21.
 desß Brands ewiglich empfinden.

Fürchtet euch verhalben ihr vnbusfertige Sünder / dann ihr beraitet euch selbst ein grosses Vbel; ihr selbst durch ewer aigne Bosheit vnnnd
 Be

Begird zu sündigen / gebehret euch erschrockliches
 Unzieser / die euch ins künfftig in dem höllischen
 Feuer / als ihre armselige Elteren werden peini-
 gen; Da ihr alsdann bey ewigem schmerzen vnd
 weheklagen / vergeblich werdet auffschreyen: Fa-
 Baruch. 2. 5 **Ei sumus subtus, & non supra;** Wir seynd
 unten / vnd nicht obgelegen.

Vierdtes Capittel.

**Alle Lasterhafftige
 Menschen gebären ihnen selber ihre
 Würmb / vnd Peiniger in der
 Höllein.**

Plutarchus
 in Cleome-
 ne ad finē.

Wach dem Cleomenes dem Reich
 der Lacedæmonier, welches er durch
 gewalt an sich gebracht / sechzehen Jahr-
 lang vorgestanden / starb er endlich von derer
 Wunden vnd Händen so wider ihn zusammen
 geschworen / vnd hielte solches für ehlicher vnd
 rühmlicher / als wann er wie ein Tyrann durch
 rechtmässigen Gewalt der Obrigkeit wäre hin-
 gericht worden. Biewol er auch solcher gestalt
 dem öffentlichen Spot nicht allerdings entgange /
 seyde in mahl sein todter Leib / als man ihm zuvor
 die Haut abgezogen / an den liechten Galgen ge-
 henckt

henckt worden. Darauff nach etlichen Tagen hernach sich etwas wunderbares zugetragen; Dann diejenige so den Leichnam des auffgehenden Cleomenis verhütteten / sahen sein Haupte von einer grossen Schlangen umbwicklet; vnd als das gemeine Volck so es für ein vbles Zeichen hielte / sehr darüber erschrocken / haben entgegen die gelehrte / vnd der natürlichen sachen wolersfahrne Männer befunden / das gleich wie auß den verfaulten Ochsen die Bienen / auß den Koffen die Wespen / vnd auß den Eslen die Mist oder Kopfleffer herfür wachsen; also auch in den Menschlichen Leibern durch die verzehrung des Marcks so in der Spindel des Kuckgrads eingeschlossen / die Schlangen erzeugt werden.

Oben ist gemelt worden das die Höll mit lauter bösen Würmben erfüllet sey / von denen die Feind Gottes so wegen ihrer eignen Bosheit in den Höllsack gesteckt werden leyden müssen. Anhero ist die Frag / woher diese schädliche Thier bey den Verdambten einreissen? Es geschicht ihnen aber wie dem gemelten Cleomeni, nemlich auß ihrem eignen Marck wachsen sie herfür.

Dieses Marck ist die ungezämbte Hoffart des Gemüts / es ist der vnversöhnliche Haß / die ewige Bitterkeit des Neyds / die vnsterbliche Feindschafft / der jimmerwachsende Muthwill / die nicht mehr eraltete Begird mehr vnd mehr zuhaben / Gewaltthätigkeit / Betrug / haimlich vnd offent-

S

liche

liche Unbilligkeit; vnd mit ainem Wort/ ein jedes
weders Laster welches geredt / gedacht / oder vol-
bracht wirdt / ist ein solches Marck vnnnd Materi
darvon diejenige Würmb heuffig wachsen / wel-
che die Gottlose Menschen in der höllischen Flam-
men marteren vnnnd peynigen. Diese Geburt ist
ganz gleich den Ratteren / ausser dessen daß selb-
ge ihre Mütter in der Geburt tödten / diese aber
ohne alles auffhören diejenige von denen sie ent-
springen jnnnter vnd ewig plagen.

Welcher Mensch solle sich nicht billich ober
dieses Wurmbgeschlecht entfetzen? Nicht wenig
hat sich bey den Altväteren vor ihnen geforchten
der Abbt Achilla, welcher auff die Frag eines jun-
gen Mönichs / warumben ihme die Zell so be-
schwärlich vnnnd verdriesslich fürkomme? also ge-
antwortet: Dieweil du / mein Sohn / noch nicht
gesehen die Ruhe die wir hoffen / noch die Marter
welche wir fürchten; Dann wann du solche fleis-
sig ansähest / ob schon dein Zell voller Würmb
wäre bis an Hals / würdestu dannoch gern mitten
darinnen ligen / vnnnd kainen Verdruss daran
haben.

Herzlich wol redet dieser Geistreiche Vatter;
dann es seyend zween mächtige affecten oder Bes-
wognussen / nemblich die Hoffnung vñ die Forcht /
von denen die Menschliche Gemüter auff alle sey-
ten gezogen vnd gewendet werden. Vnter denen
Dingen aber die wir hoffen vnd fürchten / ist nichts
kräft-

Ruffinus A-
quil. in vit.
PP. lib. 3.

kräftigers als der Himmel vnd die Höll/ die Seeligkeit vnd Verdammuß / beedes ewig. Wer diese zwey Stück sein tieff ins Gemüt einlast/ vnd sich mit täglicher Betrachtung einer so wichtigen Sach selbst auffmuntert / dem wird nichts angenehmens seyn/ als für den Himmel den allerbesten Thayl etwas zu leyden; noch ainige Beschwärmuß vnerträglich fürkommen / damit er der Höll als dem ärgsten Übel entgehen könne. Auff dieses beedes hat der alte Achilla gewolt/ daß sein disciopl der junge Mönich / wider den schädlichen Verdruß die Augen seines Gemüths immerdar wenden solle.

Weil er dann auch der Würmb die man in der Zell solle gedulden meldung gethan / so hat er zweyffels ohne die jenige höllische Würmb gar oftermahls betrachtet/ welche den Gottlosen Sünderen zur Belohnung ihrer Treulosigkeit in jener Welt bereitet seynd/ vnd ihrer nicht selten bey den heiligen Vätern gedacht wirdt. Des heiligen Augustini Sentens ist dieser: In inferno est ferocia bestiarum, dilaceratio immortalium, Vermium; In der Höll ist die Grimmigkeit der Bestien / vnd die Zerreißung der vnsterblichen Würmben. Ein anderer des Hugonis Victorini: In inferno omnes comburuntur, & Vermibus corroduntur, nec consumuntur; In der Höll werden alle verbrennt / vnd von den Würmben zernagt / aber nicht verzehret. Eben

Autor de triplici habiraculo apud S. August. tom. 9

Hugo Vict. lib. 4 de anima c. 13.

Prosper 1.
3. de vita
contemplat
cap. 12.
Athanasius
in ejus vita.

dieses bezeugt Prosper von den Verdampften/das
sie nemblich von den aller gefräßigsten Würm-
ben zerissen werden. Also schreibt auch der heiz-
lige Athanasius von dem Einsidler Antonio; nach
dem der Teuffel vermerckt / daß er durch das Ge-
bett Antonis zu Gott zerstoßen ward / ergriffe er
die gewöhnliche Waffen wider alle Jüngling/vnd
machte ihn vnruhig mit nächtlichem Anraizen;
dann in der Nacht verstellte er sich in die Gestalt
eines schönen wolgebuzten Weibsbild / vnd vn-
terliesse kein ainiges Gedicht der Gaylheit; Die-
ser aber führete zu Gemüt die Flammen der Hö-
len/vnd den Schmerzen der Würmben/dardurch
er auch alle vnzimliche Gelüsten vnd Venus-
funcken gedempfft hat.

Nat demnach der weise Achilla gar recht vnd
wol geschlossen / daß man den höllischen Würm-
ben zu entrinnen/ alle andere Würmb/ Nattern/
vnd Schlangen solle gedulden; vnd da es von
nöthen vnter solche Thier lebendig begraben zu
werden/ man lieber dieses Ubel erwöhlen solle/
weil es mit der Zeit ein End nimbt; als zu der an-
dern vnglückseligen Gesellschaft in die vnsterbli-
che Flammen nach endung dieses Lebens wollen
verstoßen werden.

Vnd sehet / ob nicht vor zeiten jener Gottlo-
se Bucherer/dieser Lehr sehr fleißig habe nachge-
folgt/ von welchem die Kirchen Historien ein sach
erzehlen/ darüber sich die Nachkömblingen billich
ver-

Bzovius ad
annū Chri-

per-

verwundern. Volco ein denckwürdiger heiliger sti 1198.
 Priester in Franckreich / deme die Gottes Gebä- num. 21.
 rerin selber das Predigamt hat anvertrawet; als
 er kain ainige Gelegenheit etwas Guts zuthun
 wolte verfaumben/vnnd selbigen von lauter Wu-
 cher bereichten Menschen gar wol kennete; gienge
 für sich selbst mit etlichen andern Geistlichen in
 sein Behausung / vnd lude sich bey ihm zu Gast/
 ob er villeicht durch dieses Mittel / die nummehr
 dem ewigen Verderben zulauffende Seel möchte
 gewinnen: ist auch sampt den seinigen von dem
 Herrn im Haus willkomb gehaissen / vnd freund-
 lich empfangen worden. Der befahle eylendts nicht
 allein das jenige zu kochen was von Fisch vnnd
 Fleisch ohne das im Haus vorhanden gewest ist/
 sonder auch das allerbeste was man in Eyl auff
 dem Markt fundte finden.

Da nun alles auff dem Herth anstenge zu sie-
 den vnd zu braten/gienge Volco die Zuberaitung
 der Speysen zu sehen / vnd als er die Deckel von
 den Näfen vnnd andern Geschürren auffhebe /
 fand er dieselbigen voller Frösch vnd Schlangen.
 Was hat nun dieses so vngewöhnliche vnd vnver-
 hoffte Spectacel anders als grosse verwunder vnd
 entsetzung können verursachen? fürnemblich aber
 bey dem Hausherrn / den allein dieses seltsame
 Wundergesicht vnd Geschicht angangen. War- Ad Titum
 auß er lehnen müssen / wie war es sey was der 1. 15.
 Apostel gesagt hat: Den rainen ist wol alles rain/
 S ij den

den vnrainen aber ist nichts rain/ sonder beedes ist vnrain/ ihr Gemüth vnd Gewissen.

Damit nun dieser Bucherer seine Mackel vnnnd Vnflaß / den er durch lauter Geiz versamblet/ kundte ansehen/seynd ihme die allerföstlichste Speisen in die abschewlichste Thier verkehrt worden. Vnd ist also den lasterhaftigen vnnnd vnrainen Menschen ganz nichts rain / auch nicht ihre Speisen. Von solcher vnerhörten Sach ist gleichwol sein Gemüt dermassen bewögt worden/ daß er den Volco mit gebognen Knien demütiglich batte/ ihme zu rathen wie er möchte Buch thun/ vnd sein Seel erhalten. Darauff er ihme befohlen das vngerechte Guet seinen aignen Herrn wider zuzustellen/ vnd nachmals den armen das Allmosen reichlich außzuthaylen / welches auch gar fleissig geschehen.

Noch war vberig ein ainiges Faß vol Getraids/ daran er der Bucherer nicht mehr gedacht hette/ dises ließ Volco in beysein der anderen Geistlichen Verfohnen eröffnen; vnd sihe/ da fanden sie abermahl ein newes Wunder / nemblich ein grosse anzahl Kroten vnnnd Schlangen darinnen versamblet/ die sich nicht anderst erzaygten / als ob sie einer Speisung erwarteten. Der heilige Priester wendete sich auß einsprechung Gottes zu dem Sünder/ vnd sagte: Hastu warhafftige New vnd Layd vber deine Sünd / noch auch kain bederken in dieses Faß Mutter nackent dich einzulassen/

sen/ damit du ein Speiß werdest dieser hungerigen Bestien? Kaum redet er solches auß/ da sprang der ander mit vnglaubiger Großmütigkeit mitten vnter sie hinein/ ließe sich auch darinnen versperren vnd versieglen/ biß Volco des andern Tags sampt seinen Geferthen widerumb dahin kommen/ das Jaz eröffnet/ vnd nichts darinnen gefunden als lauter Todtenbainier/ dann das Fleisch von den Krotten vnd Schlangen allerdings verzehret ward.

Wo hast du nun/ treuherziger Leser/ oder in welchen Historien dergleichen Exempel ainmahls gelesen? daß sich ein Nackender/ Wehrloser / am Gemüth vnd Leib gesunder Mensch / selber freywillig vnter solche vergiffte Thier geworffen habet/ damit sie ihn biß auff die Bainer solten fressen vnd auffzehren? Die Haar stehen einem gen Berg/ der dieses höret erzehlen/ vnd macht die bloße Einbildung oder Gedächtnuß einer solchen seltsamen Malzeit mehr dann hundert Schauder; weil es ganz ein vnerhörte sach/ daß sich ein Mensch gut vnd freywillig so abschewlichen Bestien zu einer Speiß gemacht hat.

Ich aber wil glauben / daß dieser Mensch nach dem er seine Sünden ernstlich erkennt/ die Marter vnd Pein der Höllen wol betrachtet habe/ von welcher Achilla oben gesagt hat: Wann du solche fleißig ansähest / ob schon die Zell voller Würmb wäre biß an den Hals / würdest du dan-

noch gern mitten darinnen ligen / vnd kainen ver-
drusz daran haben. Der bekehrte Bucherer aber/
hat sich auch so gar gelegt mitten vnter die Krotten
vnd Schlangen/ bey denen er lieber wolte verder-
ben / als die ewigen Nattern / Schlangen / vnd
Wurmb in jener Welt leiden / von denen kainer
ob ers schon auff höchste verlangt / niemahln kan
verzehret werden.

Deut. 32.

29.

Hie schreye ich auff zu allen haicklen vnd zärt-
lichen Menschen: Es ist ein Volk da kein Rath
ist / vnd ist kein Fürsichtigkeit in ihnen; V daß sie
Weiß wären / vnd vernämben solches / vnd sähen
sich für / was ihnen hernach auffß lezt begegnen
wird! Es seynd fast allenthalben durch die ganze
Welt in grosser Anzahl zu finden Rauber / Dieb/
Nurer / Prasser / Sauffer / Ehebrecher / Gottsles-
sterer / Bucherer / vnd Zauberer; Wann nun diese
weißlich handeln wolten / so wurden sie in dieser
so kurzen Wanderschafft des gegenwärtigen Le-
bens / dem Allmächtigen Gott ein billiche Genug-
thuung für ihre Mißhandlungen laisten / vnd die
dem Willen zuviel verhengte Freyheit / nach der
maß des Verbrechens / mit freywilliger Buß an
ihrem Leib Casteyen vnd züchtigen. Sie seynde
aber / layder / weder streng mit ihnen selber / sonder
können auch nicht leiden daß andere / denen sie
doch zu Fuß fallen / mit ihnen streng seyn sollen.

Dann wann ihnen der Priester im Beicht-
stuel ein Fasten auffsetzt / so klagen sie gleich ihre
auf

aufgemerglete Kräfte / ihre blöde Mägen vnd
 offtere Ohnmachten; da sie doch darneben täg-
 lich mächtig seynd Wein zu sauffen / vnd starcke Isaie 5. 22.
 Männer Trunckenheit anzurichten. Sagt man
 ihnen von einer Wallfahrt an ein heiliges Orth/
 so klagen sie ihre schwäre Füß / seynd der rauhen
 vnd langen Weeg / sonderlich die zu den Kirchen
 führen nicht gewohnt; da doch sonst ihre Füß dem
 vblen nachlauffen / vnd in die Venushäuser / in Prov. 1. 16.
 die Weinkeller / zu dem vngerechten Mammon/
 vnd zu bösen Gesellschaften wie die Hirschen
 springen / zu den Gottshäusern aber wie die
 Schildkrotten kriechen.

Nahet man ihnen die Gaislen/härne Bus-
 gürtel/oder eyserne Ketten/so ist ihnen diese Sproch
 thails gar zu frembd / thails aber seyndt sie gar zu
 zart / vnd fürchten die Wunden; viel weniger
 halten sie es mit dem König David / da er gesagt
 hat: Ich bin beraitet zu den Gaislen; Ich zoge Pfal. 37. 18.
 einen härnen Sack an. Murren ehender mit je- Pfal. 34. 13.
 nen abtrinnigen von Christo / vnd sprechen: Das
 ist ein harte Red / wer kan sie hören? Ja wann Iohan. 6.
 ihnen nur ein wenig zu langes Gebett wird auff-
 erlegt / so ist ihnen diese Auffhaltung schon zu be-
 schwärlich / die sie zur versöhnung Gottes solten
 verwenden; vnd klagen wol auch zu zeiten falscher
 weiß den mangel ihrer Zungen / mit jenem Pro-
 pheten sprechent: Ach Herr / sihe ich kan nicht Jerem. 1. 6.
 reden. Sonst aber seynd sie mehr als beredt zum

schmähen vnd schänden/ zum liegen/ verflüchern/
Feindschafft anzurichten / ganze Stunden vnd
Tag mit vblen vnd eytlen Geschwäg vnnützlich
zu verzehren.

*. Reg. 5.
13.

Solchen kan man wol mit Warheit fürwerf-
fen/ was vor zeiten dem Syrischen Fürsten Naa-
man seine Diener fürgeworffen / als ihn der Be-
felch des Propheten Elisai, daß er sich den Auf-
satz zu rainigen siebenmahl in dem Jordan was-
chen solle/gar zu schwär zu sein gedunckte: Wat-
ter (sagten sie) wann dir der Prophet etwas größ-
fers hette gehaissen/sollestu es nicht gethan haben?
Wie viel mehr so er zu dir sagt / wasche dich so
wirstu rain werden? Also sage ich auch dir Zärt-
ling vnd Waichling/wann der Priester im Beicht-
stuel zur rainigung des schändtlichen Aufsatzes
deiner Laster / schwäre Bussen vnd Verzichtun-
gen dir aufferlegte/so sollestu dich kaines weegs da-
rüber beklagen; noch viel weniger aber wann der
ganze Last nicht schwärer ist als etliche Gebett/
Walsfahrten/vnd deines Leibs mäßige Casteyun-
gen.

Wie wann dich ein anderer Volco führete zu
den wilden Thieren? vnd/ damit du nicht allein
von deinen Missethaten gerainigt / sonder auch
von vnsterblichen Höllwürmben befreyet sein kön-
nest / dir in ein tieffe Gruben voller Nattern vnd
Schlangen zu springen befähle? Rain zweyffel
ist/ ob Volco schon noch so heilig vnd wolberedt
wäre/

wäre / er dich gleichwol darzu nicht würde bereden. Dann auch ich selber dich zu solchen der Menschlichen Blödigkeit gar zu entsetzlichen mitlen nicht wolte einladen / den jenigen Würmb in der andern Welt dardurch zu entgehen / welchen Gott der Herr den vnbusfertigen Sündern so ernstlich drohet.

Viel einen kürzeren Weeg vnd ein leichtere Arzney wider dieses Vbel wil ich dir zaigen / welches beedes in deinem aigen gewalt ist. Mercke/ O Mensch/ höre vnd thue es; wilstu in dem Eingang in die Ewigkeit von dem nagen vnd beißen des höllischen Vnzifers befreyet seyn/ so hüte dich jetzt nur allein daß du dir selber zu deinem schaden dergleichen Wunderthier nicht erzeugest. Dann ein jedweders Laster erzeugt einen sonderbaren Würmb / vnd wol mehr die Laster zunehmen/ wol grösser wird auch die Anzahl jener Peiniger. Wer sich demnach der Trunckenheit enthaltet / den Haß von sich ablegt / kein Rach wider seinen Nächsten sucht / den Zorn im zaumb haltet / der Vnkeuschheit widerstrebt / dem Geiz nicht nachhenge / die Widerwertigkeiten mit gedult vbertrag / vnd in Summa sich in den Tugenden übt/ der ist schon allerdings vor den abscherwlichen vnd höllischen Würmbgeschlecht sicher.

Glückselig ist der welcher vnfruchtbar ist an Sünden/ vnd kein Vatter wird der Laster. Niemand solle diese Vnfruchtbarkeit bewainen / als
etwa

etwa vorzeiten bey den Hebreischen Weibern ihr
Leibs Unfruchtbarkeit ist bewaint worden/ wann
sie nemblich kaine Mütter sein kunten / sonder die-
se Welt ohne Kinder musten verlassen.

Fünfftes Capittel.

Unter den Würmben

von denen die Verdambten in der
Höll gepeinigt werden/ ist der nagen-
de Wurm des bösen Gewissen der
maiste / vnnnd gleichsamb
König.

Amos 5. 19.

Erschröckte vorzeiten der Pro-
phet Amos die Kinder Israels mit dieser
gar trawrigen Weissagung: Es wirdt
eben zugehen/ als so einer einem Löwen entfliehet/
vnd bekombt ihm ein Beer; vnd wann er haimb
kombt / vnnnd sich irgent mit dem Arm an die
Wand lainet / das ihn gleich ein Schlang steche
oder beisse. Ganz eytel war die Einbildung bey
etlichen sehr bösen Menschen / nach dem sie Gott
den HErrn mit ihren Lasteren zur Rach geraiht
hettten/ das sie nemblich eintweder der Straff al-
terdings entgehen würden; oder aber nur mit ei-
ner ainigen nit langwirigen / allcs das jenige wi-
derumb

der umb guet machen/was sie viel Jahrlang nach-
einander gesündigt. Amos aber der Prophet
hats viel anderst außgesprochen / vnd ihnen in den
gemelten Worten zuverstehen geben / daß ein
Jammer des anderen Saamen sein werde / vnd
daß ein Vbel das ander werde empfangen / oh-
ne ainige Ausflucht. Nicht anderst als wann
einer einem Löwen wäre entlossen / vnd gleich
darauff dem Beern in die Praxen siele/oder wann
er auch diesem zu entrinnen/ in sein Haus sich ey-
lends begeben. / allererst daselbst von einer Schlang
gebissen wurde.

Also sagt der Prophet/ werden auch die Is-
raeliten von einer Gefahr vnd Straff/in die an-
der fallen; vnd welche dem Schwerdt entflohen/
werden sich der harten Gefängnuß nicht können
erwehren; die aber in der Freyheit verbleiben / sol-
len mit Hunger vnd Pestilenz geplagt werden.
Desgleichen wurde auch die Grausambkeit der
Königen in Assyrien je lenger je mehr zunehmen/
von denen als neuen Gassien die Hebreer alle-
zeit nur scherpffer vnd scherpffer müssen geschla-
gen werden. Dann der billiche Lohn der Treu-
losigkeit/ist die schwäre Nocturfft / dasjenige im-
merdar zu leiden welches einem zuwider ist.

Vnd dieses ist die Ursach/warumben ich den
angezognen Spruch des Propheten Amos/ auff
alle verkehrte Inwohner dieser Welt zu ziehen ge-
dacht bin; Als nemblich auff die lasterhaftige
Men-

Menschen / denen die Nach Gottes niemahls mit so langzainen vnd hincenden Fuß nachgeheth / das er nicht gemainiglich bald da / bald dort ergriffen werde; Dann es wird eben zugehen / als so einer einem Löwen entfliehet / vnd bekompt ihm ein Beer / vnd wann er haimb kompt / vnd sich jrgent mit dem Armb an die Wand lamet / das ihn gleich ein Schlang beisse oder steche.

Damit ich aber diese Gleichnuß zu meinem Vorhaben in einem Geistlichen Verstandt außlege / so sage ich / das der Löw den ihrer viel auff das hefftigst fliehen / sey Christus der wahre Son Gottes / welcher in N. Schrift offte vnd vielmal mit dem Löwen wird verglichen. Vor diesem / als sey Er gar ein zu strenger Gefasgeber / vnd Feind der zemigen Wollüsten / bey denen die Menschen ihr Frewd vnd Trost suchen / fliehen erstlich die Athei oder Gottsverlangner; nachmahls die böse Politici vnd Epicurische Christen / als Feind des Crentzes Christi / derer Bauch ihr G. Ort ist / vnd nach dem Irdischen gesinnet seynd. Solche aber / weil sie ganz in Sünden geboren vnd erzogen / wissen ganz kainen vnderscheid zu machen / zwischen den wahren vnd falschen Wollüsten; eben so wenig als ein Frosch in der Pfizen / oder ein Kopffesser auff dem Mist / oder ein Widhopff in dem Roth / zwischen dem Bley vnd Silber / Erst vnd Gold / Glas vnd Edelgestain.

Gleich als ob alle Wollustbarkeit vnser Lebens

Ad Philip.

3. 190

bens / allein gelegen wäre an der eytlen Ehr / an den zergänglichen Gütern / an den sterblichen Titeln / an der ungebürlichen Bauchsorg / vnd an den fleischlichen Gelüsten. Gott vnd der Verzunfft folgen / die Tugendt lieben / die Laster meiden / vnd das Gemüth vnbesleckt erhalten / ist vnd solle seyn / des Menschen wahre Frewd allhie auff Erden / wie auch jener Comicus darmit übereinstimmet :

— *Conscium sibi esse in vita sua*

Antiphon.

Nullius criminis, multum voluptatis parit.

Wer sich Kaines Lasters in seinem Leben schuldig waiff / der gebähret ihm selbst viel Wollust.

Also auch / in der Schuel der Gottseeligkeit zunehmen / die Göttliche Gebott fleissig halten / vnd Jesum erstlich lieben / gebähret grossen Lust vnd tausend Frewd.

Vnd gleich wie Samson im Rachen des Löwen einen vberaus süssen Hönigroß gefunden ; also wird auch ein Gottseliger Christ / welcher die Wohlthaten Christi / sein außgestreckte Hand dem Menschen in seiner Notturfft zu helffen / vnd die grosse Belohnung für so klaine Mühe vnd Arbeit wol betrachtet / warhafftiglich müssen bekennen / daß er in dem Löwen vom Geschlechte Juda / daß allersüsseste Hönig gefunden ; vnd also vor lauter Frewden mit dem Königlichen Propheten Dauid

Pfalm 139. vnd herausbrechen / vnd sagen: Dixi Domino,
7. DEVS meus es tu; Ich sprache zu dem HERN/
du bist mein Gott.

S. Augusti-
nus in psal.
citat.

Diese Wort examinirt der heylige Vatter
Augustinus / vnd spricht also: Die grosse Stimm
des Gebetts bewegt das Vertrauen / du bist mein
Gott. Wessen ist Gott nicht / der ein wahrer
Gott ist? Jedoch ist er eigentlich derer / welche sei-
ner geniessen / welche ihm dienen / vnd gern vnter
ihm seyndt: Dann es seynd auch die Böse vnter
ihm / wiewol wider ihren Willen. Jene ruffen
zu Gott / damit sie gekrönet werden; diese flie-
hen den / von welchem sie verdampft werden. Der
Vngerechte aber der Gott seinen HERN nicht
wil haben / wo wird er ihme entfliehen / weil er vn-
ser aller Gott ist? So ist ihme demnach gut / daß
er sich zu vnserer aller Gott bekehre / vnd mache
sich durch die Befehrung den seinigem / vnd sage
zu Gott / den er durch die Befehrung zu seinem
Gott gemacht hat; Ich sprache zu dem HERN/
du bist mein Gott.

Es solle sich auch kainer durch seine schwäre
Missethaten lassen abhalten / sich mit seinem Gott
von deme er mittels d Sünden ist ensweyet wor-
den / widerumb zuverainigen; zumahln weil es
kainer andern Mühe bedarff / als der wahren Key-
vnd Layd; vnd gleich wie Ovidius der Poet ver-
meldet.

*Corpora magnanimo satis est protrasse leoni,
Pugna summa finem, cum jacet hostis, habet.*

Ovid. 3. de
trist. Elog.

3.

Dem großmütigen Löwen ist schon ge-
nug / wann der Feinde darnider ligt/
alsdann hat der Streit ein end.

Also macht ihme auch der allergrößte Sünder
Christum genädig vnd barmherzig / wann er nur
mit gebognen Knien vmb Vergebung seiner Ir-
thumb bittet / vnd sein Gemüth zur Besserung
richtet.

Wosern er aber in seiner Bosheit verstockt
ist / vnd sich des süßen Jochs Gottes entschüttet/
solle er nicht vermainen / es seye alles wol getrof-
fen / sonder vielmehr an dasjenige gedencken: Es
wird eben zugehen / als so einer einem Löwen ent-
rinnet / vnd bekommet ihm ein Beer. Ach! wie
gar zu wahr ist es / wer den triumphierenden Lö-
wen vom Geschlecht Juda / nemblich den ainigen
wahren Sohn Gottes flichtet / daß er dem grau-
samen wilden Beeren zum Raub werde. Ich ver-
stehe aber vnter dem Namen des Beerns den lay-
digen Sathan / wie solches die heyligen Vätter
auslegen; von denen ainer ihn mit den jenigen
Beeren vergleicht / welche die zway vnd vierzig
Knäblein nahent bey der Statt Bethel sämmer-
licher weiß zerrissen / als sie den alten Propheten
Elisæum schmählich mit Schimpff vnd Spot-
worten antasteten. Was für grossen Schaden
hat der böse Feindt von Anfang der Welt aller

Clemens
Alex. lib. 5.
Stromat.

4. Reg. 2.

Orthen zugefügt! Wieviel Menschen hat nicht dieser grausambe Beer auffgefressen! Wieviel wird er nicht noch ins künfftig verschlucken/ vnnnd mit sich gen Höll hinab reissen! Dann dieses wilde Thier ist noch nicht genugsamb ersättigt/ vnnnd bleckt noch heutigs Tags einen jedwedern Augenblick die Zähn herfür/ zum nachtheiligen Biss. Wer demnach von Christo aufreißt/ der macht sich nothwendig zum Knecht des Teuffels / hat auch wol billiche ursach sich zu fürchten.

Vnd ob schon dergleichen armbfelige Sclaven ihnen nicht selten gute Hoffnung machen der Verdambnuß zu entgehen/ vnnnd es auch daß Ansehen hat / als ob sie bey den vnzimlichen Wohlüsten sicher / vnnnd aussserhalb aller Gefahr lebetheten; so haben sie doch nicht allezeit ruhige Tag/ sonder werden offermahls betrübt vnd erschrockt von der jenigen giftigen Schlang/ welche vnter das dritte wilde Thier bey dem Propheten Amos gezehlt wird: Es wird eben zugehen/ als so einer einem Löwen entfliehet/ vnnnd bekommet ihm ein Beer / vnnnd so er haimb kombt/ vnnnd sich irgent mit dem Arm an die Wand lainet/ daß ihn gleich ein Schlang steche oder beisse. Diese Schlang bedeutet den nagenden Wurmb eines bösen Gewissen / welcher wie er den Gottlosen Sünder in diesem Leben härtigklich peinigt/ also auch in jener Welt nach dem Tode ganz erbärmlich vnd vnauffhörlich martert. Ach! daß ellend-

den Stands der lasterhafftigen Menschen! dann so bald sie sich in den Dienst des bösen Feinds als leibaigne Knecht ergeben / werden sie gleich dar auff/wie vor zeiten die Schwäen bey den Römern/ verdambt zu den Bestien.

Vnd zwar der ellende Sünder tragt sein Bestia / oder seinen Wurmb in seinem eignen Busen / mit welchem er gemainiglich gar vnglücklich streitet / als lang er in dieser Sterblichkeit lebt / vnd auch wann er gestorben/von ihm nicht wird entledigt; Sonder es erfrischt sich alsdann der Kampff von newem / vnd ist bey weitem ärger als der erste. Dann da wird der Gottlose Sünder nochmahln verdambt zu den Bestien / das ist/ zu den jenigen Würmben/von denen ich schon allbereit erwiesen/ daß sie die Leiber der verdambten in der Höllen warhafftiglich werden peinigen. Jedoch so wird vnter allen denselbigen höllischen Bestien / das Haupt vnd König seyn/ der nagende Wurmb des bösen Gewissen/ auch den Sünder viel ärger als andere martern.

Solches hat klärlich gelehret die heilige Gott geweihte Jungfraw Mechtildis; Dann als sie einesmahls in wehrender Göttlicher Betrachtung/für die Seelen der abgestorbenen in dem Fegewer bate / kame ihr für ein solche Gestalt / wie ich von Wort zu Wort in ihrem Leben also beschreiben finde: Als sich die Herzen auffsetzten /

Lib. 5. spiritualium gratiarum,

feu visionū
& revela-
tionum B.
Mechtildis.

7.

Wurmb/ dessen Haupt einem Hunds kopff gleich
sah. Dieser Wurmb war einer jedwederen eig-
nes Gewissen / welcher die Seel immerdar nag-
vnd strafft / vmb das sie ihrem aller süßesten vnd
gütigsten GOTT vntrew gewesen ist / vnd nach
dem Tode nicht ohne Hinternuß zu ihm hinauff zu
flügen verdient hat. Alsdann aber bate Mecht-
tildis den HERRN nach allen Kräfften / das er den
selbigen Seelen vollkombliche Nachlassung thun
wolle / vnd sie zur Glory seiner Lieb auffnehmen.
Siehe! da starben alle nagende Würmb / vnd die
Seelen flogen hinauff mit grosser Frolockung zu
den ewigen Freuden.

Kláglich vnd frölich / scharpff vnd lieblich zu-
gleich war dieses Spectafel; kláglich vnd scharpff
weil in einem Menschlichen Herzen einso grausame
Bestia gewohnet hat; Frölich vnd lieblich
aber / weil alle Würmb als vnbarmerhertzige Pe-
niger auff ainmahl getödtet / vnd ermelte Seelen
dardurch in die Freyheit der seligen seynde gesetzt
worden. Es solle sich aber niemandt diß orth
schändelicher weiß selbst betriegen / als ob end-
lich alle Würmb des bösen Gewissen in jener
Welt werden sterben / vnd seiner Marter ein
Endt machen; Dann ob schon solches geschicht
in dem Kercker des Fegfeners / allda alle Pein
vnd Marter nur zeitlich / so wird es doch nicht ge-
schehen in der Höll bey den Verdambten / mit den
nen der Wurmb des Gewissen / gleich wie andere
Götze

Göttliche Straffen/bis in alle Ewigkeit sich wird
erstrecken.

Ernstlich vnnnd kräftige Wort schreibt der
heilige Augustinus die Gemüther der Menschen
dardurch zubewögen: Was Gott durch seinen
Propheten von der ewigen Pein der Verdamb-
ten gesagt hat / das wird gar gewislich geschehen;
Ihr Wurmb wird nicht sterben / vnnnd ihr Feuer
wird nicht verlöschen. Dann dieses desto stärker
zubekräftigen/ der Herr Jesus selber also gesagt
hat: Es ist dir besser daß du schwach zum Leben
eingehest/ als daß du zwo Händ habest/ vnd gehest
in das höllische Feuer / allda ihr Wurmb nicht
stirbt/ vnd ihr Feuer nie auslöscht. Desgleichen
auch von dem Fuß: Es ist dir besser/ sagt er/ daß
du lahme zum Leben eingehest/ als daß du zweien
Füß habest/ vnnnd geworffen werdest in das höllis-
sche Feuer/ allda ihr Wurmb nicht stirbt/ noch ihr
Feuer auslöscht. Nicht anderst sagt er auch von
dem Aug/ Es ist dir besser daß du schilichend einge-
hest in das Reich Gottes/ als daß du zway Augen
habest/ vnd geworffen werdest in das höllische Fe-
wer/ allda ihr Wurmb nicht stirbt/ noch ihr Feuer
auslöscht; Wenn solle nun diese Wiederholung/
vnd selbiger Pein so starcke Betrohung auß dem
Mund Gottes nicht erschrecken?

Durch den Wurmb aber / den die Götliche
Warheit dem Feuer allezeit vnabsönderlich zuge-
sellet/ verstehen die Lehrer einhellig den nagenden

Wurmb des bösen Gewissen/ welcher den Gottlosen Sündern ein böser vnsterblicher Tyrann seyn wird / vnd ihre Herzen mit einem scharpffen ewigen Zahnd immer vnd immer nagen vnd beissen.

Ecel. 9. 27.
& 29.

Sagt demnach der weise Syrach die ganze Wahrheit: Ein hartes Herz wirds böß haben ansetzen/ ein schalckhafftiges Herz wird mit Schmerzen beschwäret werden. Was ist aber dieses für ein hartes schalckhafftiges Herz/ dessen Unglück von einem so weisen Prediger bewaint wird? Es ist ein verstocktes Herz in den Sünden / welches weder durch die Furcht gebrochen / noch von der Lieb erwaicht / sonder wie der Amboss/ wol mehman darauff schlegt / wol herter darvon gemacht wird. Was aber dieses für ein Hartigkeit sey/ beschreibt gar herrlich vnd schön der Römisch Historienschreiber Seneca mit folgenden mercklichen Worten: Die Hartigkeit ist ein Vnempfindlichkeit des Herzens / dardurch der Mensch weder sich selbst / noch einen andern empfindet: Sie wird nicht gebogen durch die Güte/ noch durch bitt bewögt; sie wird nicht beredt durch gute Exempel noch erschrockt durch die Betrohung; sie wird nur harter durch die Wohlthaten / vnd wird nicht weicher von den Straffen; sie kan sich nicht vnterwerffen / weil sie zu Gottlosen Dingen gewöhnet/ vnd auch darzu genaigt ist.

Seneca epist. 84. ad Lucillum.

Wehe demnach der hartnäckigen Bosheit / wehe dem Schalckhafftigen / vnd wie ein War-

melstain verhartem Herzen! Freylich wol wird es ihme bößlich ergehen am letzten / vnnnd mit vn- auffhörlicher Marter beschwäret werden. Dann auff ihme wird sitzen der vnsterbliche Wurmb des Gewissen/ auch immerdar fort vnd fort newe vnd frische Wunden machen. Wie schwär die künfftige Tyranney seyn wird/ so der nagende Gewissens Wurmb an dem ellenden Sünder in der Höllen / als sein aigne ganz vnglückselige Geburt/ wird verüben/ haben solches die Gotselige Menschen vieler Orthen gar wol verstanden / vnd sich deswegen mit allem Ernst entschlossen/ das allerhartiste vnd widerwärtigste in dieser Welt zu leiden/ damit sie nur von dieser grausamen Bestien frey vnd sicher seyn künden.

Also finde ich das ein alter Vatter Namens Olympius/ ein Mann von verwunderlicher Gedult/ einesmahls sey gefragt worden / wie er doch in seinem engen Hüttlein / bey immerwehrender grossen His / vnd bey der menge so vieler Fliegen vnd Bremen könne verbleiben? Darauff er dieses geantwortet: Ich leyde solches darumben/ damit ich von der künfftigen Marter befreyet werde; Ich vbertrage diese His / weil ich die Pein des ewigen Feuers fürchte; Ich gedulde die Fliegen vnd Bremen / damit ich dem vnsterblichen Wurmb entfliehe.

Mofcus in
prat. spirit.
cap. 141.

Dieser Mairung ist auch meines erachtens gewest der heilige Narcharius Alexandrinus / als Palladi⁹ in

hif. Lau-
fiaca.

als er von dem vnrainen Geist zu den stinckenden
Wollüften des Fleisches ist geladen worden / vnd
darauff sechs ganzer Monat lang mit naectendem
Leib in einer Pfizen oder Mosflacken gefessen/dar-
rinnen sich ein grosse Anzahl der Bremen / in der
grösse wie die Wespen / mit scharpffen Stacheln
befande; Diese haben den heiligen Mann der-
massen vbel zugerichtet / das als er nach verflo-
nen sechs Monaten / auß selbiger Pfizen seiner
Zellen widerumb zugienge/ einem mit Aufsat be-
hafftem Menschen gleich sahe. Vnd dennoch
wolte er lieber also erbärmlicher weiß gehalten
seyn vnd verwundet werden / als ein kurtzwehren-
de Wollust mit gesundem vnversehrem Leib zu-
lassen/die er hernach mit ewiger immerwehrender
Marter der Hölle müste bezahlen.

Das wir solches öfter betrachteten / vnd
auff der Waag wahrer Weißheit in ein Schüssel
legten die klaine Freuden der Welt / als Anrat-
zungen zu grossem Vbel; In die ander aber einen
ainigen Zahn oder Stachel auß dem Wurmb des
bösen Gewissen / als ein Instrument vnd Zeug
des vnendlichen Schmerzen! Ach! Wieviel
wurden wir thun / das wir anjeko vnterlassen!
Wieviel wurden wir lassen / das wir anjeko thun!
Wieviel wurden wir leyden / das wir anjeko als
vnerträgliches aufschlagen! Wie wurde es vns
so gar nicht schwär fallen / die von der Catholi-
schen Kirchen auffgesetzte Fasten zuhalten/ an verz-
hoffnen

botnen Tagen das Fleisch essen einzustellen / die heilige Beichte vnd Communion zu bestimmter Zeit zu verrichten / ein ainiges Stündlein an Son- vnd Feiertagen dem Ampt / der heiligen Mess vnd Predig mit Andacht beyzuwohnen! So wurde es auch so schwär nicht ankommen den bösen An- sechtungen ein mehrers zu widerstreben / die vnor- dentliche Begierden im zaum zuhalten / in den Widerwertigkeiten kein Lasterung außzugießen / vnd alle schädliche Gesellschaften zu meyden. Ja es wurde auch der Feinde nicht mehr wie ein Spieß seyn in vnsern Augen / oder ein jedweders Schmachwort wie ein Donnerstraiich in vnsern Ohren / noch ein jedwedere Unbild wie ein Schwerdt in vnsern Herzen.

Wir ellende Menschen seynd anjesho dermas- sen haickl / das wir nichts wollen vbersehen / nichts vergeben / nichts vbertragen / kein Begierd zu- men / nach ainige Wollust außschlagen / ob sie schon vor lengst durch das Göttliche Gefas ist verbotten worden. Dieses Vbel aber kombt al- lein auß dem / das wir nicht anderst als wie die Luchsen seynde auff das gegenwertige / auff das künfftige aber / bevorab welches zugleich mit der Ewigkeit wird abgemessen / seynde wir lautere Hledermäuf / NachtEylen / oder blinde Maul- werff. Ein grosse Kindheit bey den Menschen ist / nur allein das jenige wollen gegen einander hal- ten / welches vor vnseren Augen ligt / vnd die

Trawrigkeit dieses Lebens mit der Frewdt / den Schmerzen mit der Fröligkeit / die Armuth mit dem vberfluß/ die Verachtung mit der Ehr/ trübe Tag mit dem hellen Sonnenschein wöllen eintauschen ; Beynebens aber den schwären Last der Ewigkeit nicht erwegen / welchen derjenige wird müssen ertragen/ so allhie in dieser Sterblichkeit in lauter Wollüsten gelebt hat. O wie eytel seynd die Menschen Kinder / falsch seynd sie auff der Waag / daß sie eniander durch Eytelkeit betriegen! spricht David. Wer auß der Schuel Christlicher Weißheit ein Vergleichnuß machen wil/dem ist von nöthen/ daß er den augenblick der Belustigung in dem Laster/mit dem Wurmb des bösen Gewissen vergleiche/dessen Zahnd wann er ainmal in einem Verdampftem Sünder gehefft ist/jimmer vnd ewig darinnen bleiben wird.

Psal. 61. 10.

Daß wir nun diesen grausamen Tyrannen in diesem Leben alle sollen fürchten/rathen vns solches die heiligen Vätter ganz trewlich / vnter denen erstlich die Wort des heiligen Bernardi also lauten: Es erschrocke vns der schrocken des Gerichts/die Forcht vnd Schmerzen der Höllen/die Flammen des höllischen Abgrunds/der stinckende Schwefel / das brennende Feuer / vnd der nagende Wurmb. Widerumb an einem andern Orth: O wie fürcht ich die Höll! Ich erzittere ob den Zähnen der höllischen Bestien / vor dem Bauch der Höllen / vor den Prillenden die zur Speiß

S. Bernard.
lib de interiore domo
cap. 36.

Idem qui
supra serm.
16. in Cant.

Speiß beraitet seynd; Ich erschricke vor dem nagenden Wurmb / vor dem bratendem Fierw/ Rauch/ Dampff/ Schwefel/ vnnnd Geisnern der Vngestümigkeit. Der heilige Chrylostomus schreibt also: Betrachte das Vbel des künfftigen Lebens; die Beraubung des Himmelreichs / die ewige Band / die eufferiste Finsternuß / den von der Höllen eingebrenten Schmerzen / die feurige Fluß / die vnauslöschliche Dese / vnd den vergiffeten Wurmb.

S. Chrylost.
hom. 13. in
epist. ad
Roman.

Sihe derowegen O Mensch / daß vnter die lezten Ding welche ein jedweder Christ mit nutzen solle betrachten / auch der nagende Wurmb / als der Gottlosen Sünder ewige Peiniger / von den heiligen Männern gezehlt werde; vnd daß sie bestättigen / was die Göttliche Wahrheit selber gesagt hat: Vermis eorum non morietur; Ihr Wurmb wird nicht sterben. Es enden sich vnserre Frewden vnter den Händen; Es entwißcht einem die Ehr / wann er darnach wil greiffen; Es fliehen die Reichthumb hinweg / wann mans vermaint zuhalten; Es verschwindet vnnnd stirbt die Wollust / wañ sie mit freundlichen Armen wird umbfangen; Der ainige auß den Lastern erwachsene Wurmb aber lebt allezeit: Ihr Wurmb wird nit sterben. Vnd welches allerdings wunderbarlich ist / auch nach vielen verfloßnen Zeiten wird er nicht älter / sonder nur immerdar jünger / vnd zur Plag je senger je stärcker.

Wa=

Warumben ſtellen wir dann ſterbliche Menſchen/ vns dieſe vnſterbliche Beſtia nicht ohne vn-
 terlaß für die Augen? Vnnd jagen durch derer
 Gedächtnuß von vns/ die zu vnſerem Verderben
 einſchleichende Boßheit? Laßt vns doch folgen
 dem Exempel deß heiligen Pachomij, welcher zu
 deß groſſen Kayſers Constantini zeiten in groſſer
 Heiligkeit gelebt / vnnd von ihme dieſes nachvol-
 gende erzehlt wird: Wann ihn ein vnzimlicher
 Gedancken angeſtoſſen/ ſo hat er ihn alſbald ver-
 trieben / vnnd bliebe verharlich angehefftet in der
 Forcht Gottes/ ingedenck der ewigen Pein / vnd
 deß ewigen Schmerzens; nemblich deß jenigen
 vnauſlöſchlichen Feners / vnnd vnſterblichen
 Wurmbß. Wöllen aber von dieſem vnſterbli-
 chen Tyrannen noch ein mehrers fürbringen/vnd
 erzaigen wie ſcharpff vnd mangſelig er die
 verdambte Sünder martere.

Autor vitæ
 ejus cap. 16



Anderer Theil / des Dritten
Buechs.

Von dem nagenden
Gewissens Wurmb / als einem
manigfaltigē Plag Teufel
in der Hölle.

EIN klaines Würmblein ist die
Schaben/welche auß dem ainigen Schimpel /
Scaub/ vñnd Fäule herfür wachset;
Wann sie aber haimblich in die Bücher vñnd Klaid
der einschleicht/ so thut sie darinnen nicht geringen
Schaden. Desgleichen gebäret auch das Holz
einen Wurmb/ davon es durch löcheret/ vñnd vñ-
bel geschwecht wird. Diesen schädlichen Thier-
lein vergleicht der weise Mann ein betrübtes Ge-
müth in seinen Sprichwörtern/ da er sagt: Sicut Prov. 25.
tinea vestimento, & vermis ligno, ita tristitia 20.
Viri nocet cordi; Wie die Schaben dem Klaid/
vñnd dem Holz der Wurmb / also schadet die
Trawrigkeit eines Manns dem Herzen. Vñnd
ist zwar diese nicht ein vngereimbte Gleichnuß /
dann nach des heiligen Chrystostomi Lehr / ist die S. Chrystost.
Betrübnuß ein grosse Pein der Gemüter/ seytein Epist. 3.
mahl sie einem vergiffen Wurmb gleich ist / vñnd
nicht

nicht allein das Fleisch/ sonder auch die Seel hart zusammen ziehet; Sie ist auch wie die Schaben/ nicht nur in den Gebainern/ sonder viel mehr in dem Gemüth vnd Herzen.

Vnd solches findet sich am allermaisten wahr zu seyn/ in jener hefftigen Trawrigkeit / vnnnd immerwehrenden Angst der Seelen / welche das böse Gewissen/ vnd die gröesse der Schulden verorsacht bey den Verdambten. Auff diese Weiß hat

S. Hieron.
in Isaiam c.
66.

vor zeiten der heilige Hieronymus geredt / sprechen: Der Wurmb so nicht stirbt / bedeutet fast allenthalben das böse Gewissen / von welchem diejenige geplaget werden / die zur Marter verordnet seyn. Das wol mit Warheit ein solches durch allzeit kümmerliche Gedanken wütendes Gewissen/ von dem Seneca genennt wird: Vermis animæ non contemnendus; Ein Wurmb der Seelen so nicht zuverachten. Ja gewißlich ist er nicht zuverachten wegen seiner Kleinheit / dann sein Marter ist vnüberwindlich / vnnnd nicht nur aine/ sonder vielfältig / nach der Arth Phalaridis eines Königs der Agrigentiner, dessen Namen seiner Tyranny halber / vnd täglicher erfindung neuer vnerhörter Marter/ der Welt genugsamb bekandt ist. Vnd zwar was für ein manigsaltiger Plagteuffel sey der nagende Wurmb des bösen Gewissen; oder welches eben so viel gesagt ist/wie auff mancherley weiß das Gewissen die in die Höll verdambte Seelen quele / wird in dem nach-

Seneca
epist. 98.

folgenden klärlich angedeut / vnd verstanden werden.

Erstes Capittel.

Das böse Gewissen
ist den Verdambten in der Höllen
anstatt eines stechenden
Izels.

DER Izel ist ein rauches Thier von lauter spizigen Stacheln / vnd wird mit blosser Hand niemahls angriffen ohne verlesung / dann alle seine Spizen drohen demjenigen lautere Wunden / der nach ihm wil greiffen. Eben ein solcher Izel ist auch dem Verdambten sein aignes Gewissen / es ist ihm allezeit zuwider / vnd zum schädigen gewaffnet ; Also daß von einer jedwedern Seel in der Höllen / vnter dem Namen der Statt Babels / Gott der Herr vorzeiten durch den Propheten möchte gesagt haben : Ponam eam in possessionem Ericij ; Ich wil 1a. 14. 23. sie zu einer Izels Wohnung machen ; Darat sie gleichsam allenthalben von den Spizen der Stachel / durchstochen werde. Ein fürbildung dieser Marter noch in wehrendem Leben / beschreibet vns der Büßende David / die ihm durch sein aigne Erfahrmuß genugsamb bekandt ware / als er sagte :

Con-

Pfal. 31. 4. *Conversus sum in arumna mea, dum configitur spina; Ich hab mich bekehrt in meinem E-
lend/ weil der Dorn in mir haufftet.*

Nauffenweiß vberfielen ihn allerley Vbel nach begangner Sünd des Ehebruchs; Dann der Sohn den er darvon erzeugt / ist bald hernach gestorben; Thamar sein Tochter ist von ihrem leiblichen Bruder Amnon Gewaltthätiger weiß mit Blutschand besleckt / vnd dieser von dem Absalon selbiger Ursach halber durch seine Diener ermordet worden. Endlich ist auch Absalon selber / als ein abgesagter Feindt seines Vatters / mit seinen langen Haaren an einem Aichbaum hangen blieben / mit drey Lanzen durchstoichen / in ein tieff Gruben geworffen / vnnnd mit lauter Steinen darinnen bedeckt worden. Sagt vnd bekennet demnach der hochbetrübtte Vatter David / daß ihu diese schwäre vnnnd manigfaltige Naimbsuchung G-
Stittes / gleichsam als mit Dörnern durchstoichen / vnd zu wahrer Buß bekehrt haben. Wievol
der heylige Hieronymus an diesem Dorn durch
den Dorn auff das Gewissen deutet / als ob der
Königliche Prophet wolte gesagt haben; Er habe wegen des immerwehrenden truckens vnd stechens seines Gewissen / glückselige Ursach vnnnd Gelegenheit genommen / seine begangne Sünden vnd Missethaten zubewainen.

2. Hieron.
sup. psal. 31

Also schwär vnd scharpff war diesem König derselbige Dorn / den ihme der nagende Gewissens Wurmb

Wurmb in sein Herz vnd Gemüth hat eingesteckt/
 daß er ihn lenger nicht fundte ertragen; Wie wird
 dann allererst denjenigen seyn/welche von der Ge-
 rechtigkeit Gottes/wegen ihrer vielfeltigen Las-
 ter/in den höllischen Kercker seynd eingeschlossen?
 O ihr ellende ganz unglückselige Seelen/die Gott
 der Herr nunmehr zu einer Igelstwohnung ge-
 mache hat! In euch kan hinsüro ainige Ruhe
 noch Fried nimmermehr seyn/weil ewer Gewissen
 einem stechendem Igel ist gleich worden. Vnd
 zwar habt ihr seine Spitzen noch in diesem Leben
 empfunden/ als ihr mit jenen im Buch der Weiß-
 heit geschryen: Es muß kein schöne Wiesen seyn/
 die wir mit vnsern Leibslusten nicht durchgehen
 wollen / wir wollen vnns Rosenkrantz auffsetzen.
 Dann dazumahl seynd euch Vnweisen die Ro-
 sen in Dörner/vnd die grüne Wiesen in ein Dorn-
 gestaut verfehrt worden.

Sapient. 2. 8.

Es ist nemblich kein so lautere Wollust bey der
 Sünd/dabey nicht etwas mit Vermut vermische
 wäre; kaum verkosten wir Menschen den Egp-
 tischen Knofel / daß nicht gleich darauff die liechte
 Zähler auß den Augen herab fließen; vnd da wie
 vermainen in den lasterhaftigen Freuden dieser
 Welt/wie in lauter Blumen vnd Rosen zu wand-
 len/so erfahren wir doch letztlich/die in den Füßen
 eingezogne Dörner / vnd empfinden in vnsern
 Herzen den Stachel vnd Stich des immer vn-
 ruhigen Gewissen; Also daß vns der H. Bernard.

S. Bernard.

B

dus

ferm. 48. in
Cant.

du gar recht vnd wol vernahmet: *Siehe* / *Darmit*
du vnter den Dörnern sicher geheft; die Welt ist
voll mit Dörner/ sie seynd in der Erden/ sie seynd
im Lufft/ sie seynd in deinem Fleisch. Der Gottes-
lose Sünder findet den Igel allenthalben / auch
in dem er greiffet nach den allerwaichesten Woll-
stien dieses Lebens / ziehet er die Hand widerum
an sich mit vielen Spizen verwundet/ wie solcher
durch ein arthliches Blossenstücklein noch besser
zubetrachten seyn wird.

Als vor wenig Jahren der Römische Kayser
Matthias, sampt seiner Kayserlichen Gemahlin
Anna zu Regenspurg sich auffhielte / vnd daselbst
von allen Orthen viel ansehlige Fürsten vnd gro-
se Herrn / fürnembe Reichsachen zu tractiren / in
grosser Anzahl/ vnd mit grossem Pracht erschei-
nen; kamen auch bey solcher Versammlung/ wie
gebräuchig etliche Pactschierer / Dällerschle-
cker / Schalckslappen / vnd Possenreisser mit ih-
ren Karrentheyen auffgezogen. Vnd da ein jeder
wolt in dem Spiel der Schellenkönig seyn/ kam er
ner herfür/ mit einem schönen/ lustigen vnd künst-
lichen erdachtem Fund.

Stengelius
lib. de frau-
dibus La-
byrinti ab
Aegyptijs
Structi. c. 8.
§. 4.

Er liesse in dem Kayserlichen Hoff ein Pin-
auffrichten / vnd vmb vnd vmb die Strick an den
Stangen aufspannen; Daran hieng er vnder
schiedliche/ stattliche Wehren vnd Waffen/ aller-
ley köstliche Tücher/ auch Wahren von Senden
Sammet / Silber vnd Goldstück; nechst darbey

stund

stund ein Credensstisch vbersezt nach leng mit guldenen vnnnd silberen Geschürm / Ketten / Ring / Klainodien / vnd allem dem was bey den Hoffleuten ingrossen werth ist. Nach solcher Zuberaitüg / ruffte er mit Trommeten vnnnd Heerpaucken zusammen ein grosse menge Volcks / von allerley Ständen vnd Würden / die sich ohne das durch den Fürwis gar leichtlich lassen ziehen; Wiewol auch ihrer viel von der Begierd des Gewinns darzu gerait wurden / dann die Sach war also gestaltet / das sie einem stattlichen Glückshafen gleich sahe / bey welchem mancher vmb einen schlechten Pfening grosse Schaks vnd Reichthumb heraus hebt. Nun war der ganze Hoff mit Volck allbereit angefüllet / Fenster vnd Dächer vberal besetzt mit denen / die dem Glück wolten zusehen / oder solches auch selbst erfahren. O der eytlen Hoffnung! Vnd O des nährischen Wunsch der sterblichen Menschen!

Zu lezt trate der Poffenmacher herfür auff die Bin / als ein König in einer Comedi. hielte ein grossen Hasen in seiner Hand / vnd gabe den gegenwertigen dardurch zuverstehen / das sie mit einem schlechten Werth / sehr grossen Gewinn könten darauß heben. Da wolte ein jedweder gleich der erste seyn / vnd der erste das Glück in dem Hasen ergreiffen. Gleich aber wie hißweiln manchem schädlich ist / das er anderen in der dignitet vnnnd Würdigkeit vorgehet; Also auch allda / welche

die ersten waren in dem Griff/ giengen zu ihren
 Spot voran/ vnnnd wurden heffrig betrogen: I
 bedenkung das in demselbigen Geschürz kein
 nige Glückzettel/ sonder ein lebendiger Spiz vn
 Stachel voller Igel verschlossen war. Ist also
 schehen/ das wer mit geschwinder Hand ist erst
 tig in Hasen gefahren/ diese mit Blut/ die S
 mit Scham geferbe darvon tragen müssen. D
 mit aber desto mehr kamen in gleiches Spiel / h
 ein jeder auß den ersten sein Schmierzen sam
 dem Betrug verborgen.

Kein Ay ist dem anderen so gleich/ als der he
 se Feinde dem angezognen Possenreisser. Er be
 raitet einen schönen Glückshafen/ erfüllet die G
 müter der Menschen mit grossen Verhauffungen
 Matth. 4. 8. Vnd wie er vorzeiten den wahren Sohn Gottes
 mit sich genommen auff einen sehr hohen Berg
 ihme gezeigt alle Reich der Welt / sampt ih
 Herligkeit; Also macht er auch die Menschlich
 Herzen willig zu seinem Dienst / mit fürstellung
 grosser Ehrentittel/ vnd eytler Hoffnüg der Reich
 thummen/ Macht/ vnd Wollust. Wer nun in diese
 Sathans Geschürz seinen Willen hinein steckt
 der fahrt an einen Stachel spizigen Igel/ vnd mu
 verwundet werden. Laß dich derowegen nicht be
 triegen/ O Mensch/ dann aller Lust den man be
 den Lasteren so begierig sucht / vnd gern hat / h
 terlasset einen Spizen nach ihm innerlich in den
 Geist da

Gewissen / welcher den Ubertreter des Göttlichen Befehles fast vnaussprechlich schmerzet

Zu dir / O Gottloser Sünder / schreyet der obgedachte heilige Bernardus auff / vnnnd sagt: D. Bernardus ferm. 48. in Cant.
 Wol wirstu gestochen / wann du berewet wirst;
 Ihrer viel / wann sie die Straff empfinden / verbessern die Schuldt; vnnnd ein solcher kan mit David sagen: Ich habe mich befehrt in meinem Elend / weil der Dorn in mir hafftet. Es sey dann sach das man vnter die Trübseligkeiten dieses Lebens allein zehlen wolte die leibliche Kranckheiten / den Verlust des zeitlichen Guets / den vnzeitigen Todt der lieben Kinder / harte Hungersnoth / Regierung der Pest / schwäre KriegsEmpörungen / oder sonst einen anderen Gewalt des Vnglücks / vnd also mit solchen Vblen nicht solte verglichen werden die tieffe Wunden / so der Mensch in seinem Gewissen empfängt durch den nagenden Wurmb.

Fürwar ein grosser Irthumb / vnnnd ein gewisses Zeichen des verruckten Menschlichen Verstands wäre dieses; nicht können unterschaiden das Böse von dem Bösen / den Schaden von dem Schaden / den Schmerzen von dem Schmerzen / die Wunden von der Wunden. Dann alle jene eusserliche Zustände nur allein dem Fleisch wehe thun / vnd das eusserliche Häutlein berühren; Da entgegen der Dorn des bösen Gewissen scherpffer Ad Heb. 4 12.
 ist dann kein zwayschneidendes Schwerdt / vnd

durchdringt / bis es Seel vnd Geist zerschneidet
 auch die Gelenck vnd das Marck. So hat es
 gleichsfals kein ciniges Bedencken / ob schon die
 Gottlose Menschen ihres bösen Gewissens Wur-
 den zu zeiten nicht empfinden; Wie dann erstlich
 auß ihnen / wie ein Stein erhartnen. Dessen
 Ursach die sündliche Wollust / welche ihre Lieb-
 haber nicht allein in die Stein verwechslet / nach
 der Medula Kunst / sonder auch gleichsamb zu
 vnempfindlichen todten Leichnamen machet
 auff diejenige weiß / wie der Apostel Paulus von
 einer zärtlichen Wittib geredt hat: *Vivens mor-
 tua est*; Sie ist lebendig todt. Höre den heilige
 Augustinum: Das Leben deines Fleisch (sag
 er) ist die Seel / das Leben deiner Seelen ist Gott
 wie das Fleisch nach verliering der Seelen stirbt
 welche sein Leben ist / also stirbt auch die Seel nach
 verliering Gottes / welcher ihr Leben ist.

Weil dann der Mensch durch die Todstür
 Gott den Herrn auß seines Herzens Wohnung
 vertreibt / so hat der Geist kein wahres Leben / vnd
 folgendts ist der Gottlose Sünder mehrerntheil
 nur ein todter Körper. Dahero hat er auch kein
 Empfindnuß wann ihme schon die Sünd ein
 spizigen Dorn ins Herz steckt / vnd hierdurch der
 vollbrachten Vbelthat halber erinnere. Wehe
 aber denen welche in den Lastern erstorben! dann
 sollen sie künfftig vnter den verlohrenen Hauffen
 der holiichen Inwohner gerathen / so wird das
 Geseh-

1. ad Tim.
5. 8.

S. August.
tract. 47. in
Iohan.

Elend erst angehen / ja wachsen vnd zunehmen/
die schmerzliche Empfindnuß vnder dem Stachel
desß Gewissens Wurmb.

Ich rede mit dem heiligen Anselmo / vnd sag:
Zur Rechten werden seyn die anklagende Sün-
den / zur Lincken vnendliche Teuffel / vnterhalb ein
erschrockliche Verwörung der Höllen / oberhalb
der erzürnte Richter / inwendig das brennende
Gewissen. Ach ellender Sünder! der du also er-
griffen vnd vmbgeben bist / wohin wirstu fliehen?
Nürgents wirstu sicher seyn von den Dörnern / als
ler Orthen werden sie in dein Herz zusamten fah-
ren. Die Gedancken voller Angst vnd Trau-
rigkeit werden kommen von der Seyten / sie wer-
den herab fallen von der Höhe / sie werden herauff
steigen auß der Tieffe. Dein ganzes Gemüth
wird mit einem Bort ein lauter Igel seyn / wel-
cher das sündhaffte Gemüth mit vnendlichen
Spizen wird stechen; also daß du mit der keuschen
Susanna wirst auffschreyen / vnd klagen: An-
gustia sunt mihi undique; O wehe der Angst/
die mich allenthalben anstößt. Welcher Arzt wird
die eingestochne Dörner den Verdampften kön-
nen außziehen?

D. Anselm.
de similitud
Mundi.

Dan. 13. 22.

Der Abbe Gerasimus / hette vor Zeiten sein
Closter nahent bey dem Fluß Jordan: Als er nun
einesmals an demselbigen Gestatt sich etwas zu
erfrischen herumb spazirte / ersah er ein sehr kläg-
lich vnd erbärmliches Spectackel / wie nemlich

Moschus in
prato spirit.
cap. 107.

ein Löw sich wegen eines eingezognen Dorns in seinen Fuß ganz vbel behabte / vnd nach dem er des heiligen Manns wahrgenommen / sich hinckent vnd wehklagent zu ihm nahete / in mainung vnd hoffnung / seines nicht geringen Schmerzens durch ihn abzukommen. Gerasimus war gleich willig vnd bereit dem Löwen zuhelffen / zohe im den Dorn auß dem Fuß / vnd drucket zugleich den Aitter heraus ; warauff der Löw ganz völlig gehaylet / zur schuldigen Danckbarkeit sich zu herzlichem Diensten seinem Arzte ergeben hatt. Vnd ist endlich geschehen / nach dem der Abbt mit Todt abgangen / daß der Löw voller Layds vnd Betrübnuß auff seinem Grab verreckt ist. So viel hat vermögt die Gedächtnuß eines ainigen außgezognen Dorns.

Ich komme aber von dem Löwen zu einer vnglückseligen / vnd mit Sünden behafften Seel / nunmehr in der Hölle wohnhafft / die ich billich kan anreden mit denen Worten / mit welchen vorzeiten der Prophet Jeremias das Schloß Syon hat angeredt / nach dem es den Feinden ist zum Raub worden : Ach du Tochter Jerusalem, wem solle ich dich vergleichen / oder gegen wem solle ich dich rechnen du Jungfraw Tochter Syon? Was solle ich dir vergleichen / mit dem ich dich könne trösten? Dein Schad ist so groß als das Meer / wer wird dich können heylen? O Seel / du aller edlestes Werck der Göttlichen Händen! O Seel / du

Thren. 2.

13.

du großes Kunststück des allerbesten vnd höchsten Meisters / welches die ainige Göttliche Allmacht zu der glückseligen / vnd nicht zu dieser kläglichen Ewigkeit / in der du dich nunmehr begriffen findest / gemacht hat; Ach! dein eigene Vntrew hat dich dahin gebracht / daß du seyn must ein Spiegel der Vnglückseligkeit / vnd ein auffnehmung der Schmerzen. Wer wird dich doch jetzt halten? Wer wird die scharpffe Distlen vnd Dörner / mit denen dich das böse Gewissen allenthalben umgibt / widerumb aufziehen? Ach! niemandt; Da ist nicht mehr ein ainiger Gerasimus welcher wie vorzeiten dem Löwen / also auch den Verdambten von ihrem Schmerzen helfen werde. Dann Gott selber als ein gerechter Richter / hat sie gemacht zu einer Irgelswohnung / niemandt wird sie können darauff erledigen. Dessen wir dann ein lebendiges Ebenbild haben an jener ritterlichen That Gedeons eines dapfferen Helden.

Dieser als ein KriegsFürst des Hebräischen Volks nach dem er den Madianiten obgesiegt / nam ihm für den vbrigen flüchtigen Hauffen auff Judic. c. 8. den Rücken zu verfolgen; Insonderheit weil er vernommen / daß auch die König von Zebec vnd Salmana darunter begriffen seyn sollen. Weil aber die drehhundert Kriegsknecht welche Gedeon zu seinem künfftigen Triumph bey sich hette / Hungers vnd Müdigkeit halber etwas anfangen zu leyden / bate er im durchzug die Burger zu So-

chot, vmb Proviant vnd Hülff / welches sie aber mit Gelächter vnd Verspottung abgeschlagen.

Darüber wurde nun der gute Fürst dermaßen verbittert / daß er diesen vermessenen Spötter
 Judic. 8. 7. ren also gedrohet: Wann der HErr / Zebec vnd Salmana in mein Handt gibet / so wil ich ewer Fleisch mit Dörneren auß der Wüsten / vnd mit Necken zerreißen. Endtlich volgte der Ausgang auff die Bedrohung; Dann nach dem er beide König sambt ihrem Volck überwunden / vnd also triumphierlich in die gemelte Statt Sochor wider einkehrt / ist zwar dem gemainen vnschuldigen Pöffel ainiges Layd nicht widerfahren / aber die Eltessen vnnnd Fürnembsten der Statt / wie die Schrifft vermeldt / ließ er vnter Distlen vnnnd Dörner jämmerlich zerreißen.

Dardurch den ein newe weiß der Marter wird angedeutet / welche die von Sochor gar wol verdient haben / vmb willen sie sich dem Gedeon Feindseliger weiß widersetzt / vnd den jenigen verachtet / den Gott der Hebräischen Nation zu einem Nothelffer gesendet hat. Wurde hiemit kain ainiger von den Eltessen der Statt darvon außgenommen / sonder mußten alle gang erbärmlich vber Distel vnnnd Dorn geschlaiff / gewelst / gerissen vnnnd gezogen / einen gewaltsamben vnd schmerzlichen Todt nehmen.

Durch den Gedeon, so der Juden Hayland genennet ward / verstehe ich den Hayland der ganzen

hen Welt Christum Jesum. Welcher ob er zwar ein Vorbild ist der wahren Christlichen Sanftmuth/ (weil auß seinem Mund seynde diese Wort herauß geflossen; Lehnet von mir / dann ich bin Matth. 11. 29. Sanftmütig) so pflegt er doch die Ubertreter seines Göttlichen Willens/ vnd die Verächter seiner höchsten Mayestät / nach scherpfte der Gerechtigkeit zu straffen; vnnnd zwar wie ein anderer Gedeon mit lauter Dörner vnd Spizen / welche dem verdambten Menschen von seinem sündhafften Gewissen inmerdar geheufft vnd vermehrt werden; Also daß ich wol mit Wahrheit daß jednige zu ihm sagen kan: Spinas & tribulos germinabit tibi: Dörner vnnnd Disteln wird es dir tragen; nemblich zu der ewigen Pein vnd Marter. Bey weitem anderst als denen zu Sohot geschehen / welche nur einen ainigen Tag vnter den Disteln vnd Dörnern gelitten haben. Gott ist viel ein strengerer Schuldforderer der Gottlosen Sünder / die er in jener Welt in ihres Gewissens Stachel also wird verwicklen / daß sie niemahls werden können darvon sterben / allezeit müssen leyden/ allezeit leben / vnnnd gestochen werden mit langsamer ewiger Marter/ein Beyspiel dessen folgende Geschichte seyn mag.

Es melden die Historien/ als vor zeiten Kayser Sigismundus bey dem Albgebürg ein Schlacht seinen Feinden geliferet / sey vnter andern Kayserlichen Soldaten einer umbkommen/ welcher zwar Antonius Bonfin. lib. 3. Hungar. decad. 3. ad annū Christi 1415. nicht

Spinellus in
M A R I A,
Thron. Dei
c. 34. num.
25. ex Pel-
baro.

nicht zum besten gelebt/ doch aber ein sonderbarer
Berehrer der Gottes Gebärerin gewest ist / von
welcher er auch zu Lohn ein solche Wohlthat emp-
fangen / dergleichen nicht viel beschriben wer-
den. Dañ als nach verfloßnen vielen Jahren wol-
ermelter Kayser mit seinem Kriegsheer eben bey
selbigem Paß fürüber zoge / an welchem der er-
schlagne Soldat neben vielen andern ist gelassen
worden/hörte er auß dem nechst umbligenden Ge-
streuß ein Menschliche Stimm / ganz klägliche vnd
erbärmlich vmb Hilff ruffen.

Als nun der Kayser etliche der seinigen dahin
schickte/ zu sehen wo doch dasselbige klägliche heu-
len herkomme/ fanden sie vnter den Dörnern vnd
Hecken einen Menschlichen Leichnamb/ der zwar
nunmehr halb verfaulet ware / aber doch den A-
them nicht ohne sondern Schmerzen noch immer-
dar zoge. Wunderlich ware zusehen/ wie diesem
armseligen Menschen die scharpffe Dörner (auff
denen er schon ein lange Zeit gelegen) dermassen
tieff in den Leib hinein gewachsen / vnd seine halb
todte Glieder also häufig durchdrungen / daß er
mehr einem Igel als einem Menschen ist gleich
worden.

In dem nun selbige Rundschafter sich ob die-
sem vngewöhnlichen Spectackel höchlich verwun-
derten / hebte der ellende Mensch das Haupt vnd
die Augen vbersich vnter den Hecken/ vnd gab ih-
nen mit kläglicher Stimm zuverstehen/was mas-
sen

sen er vor vielen Jahren vnter dem Kayser Sigismundo an diesem Orth in einer Schlacht geblieben sey; werde aber durch Göttliche Krafft noch auff dato bey Leben erhalten; weil ihm die Verhaffung von der glorwürdigen Himmel-Königin Maria geschehen / daß er nicht werde sterben / ehe vnd zuvor seine begangene schwarze Sünden durch die heilige Beicht werden abgelegt seyn. Vate demnach/daß sie einen Catholischen Priester zu ihm alsobald berueffen wolten. Wie nun dieser verhanden/vnd ihm nach gethauer Beicht die absolution erthalt hette / ist als bald darauff die Seel von dem halb verkauften Leib abgeschieden. Vber welches sich der Kayser nicht wenig entsetzt/vnd die Genaden der Gottes Gebärerin/welche sie ihrem Diener erwiesen/höchlich gepriesen.

Wer solte aber vnter dessen nicht ein herrliches Nitleyden gegen einem solchen tragen/ der so viel Jahrelang hat müssen leyden/vnnd zwischen schmerzhafften Dorn vnd Distel/ mit langsamen Todt verderben. Nun war dieses gleichwol noch ein leydentliche Marter / dann sie nicht ewig gehret/ sonder mit der Zeit geendet worden. V wie viel schwärer wird seyn diejenige Pein/ da die verdambte Seelen geworffen werden vnter die Hecken vnd Dörner ihres aignen Gewissen/ mit denen sie die ganze Ewigkeit müssen streitten/vnd nimmermehr werden vberwinden! Dieses ist nun
welches

welches Gott dem Sünder drohet: Ich wil dich machen zu einer Igelwohnung. Es ist ja einmahl kein Igel so schädlich / als eben das schultwissende Gemüth / wann dieses seine Stachel in den Sünder steckt / in jener Welt muß er ohne ewige Erlösung / ewig verschmachten.

Anders Capittel.

Das böse Gewissen
ist den Verdambten an statt eines
fressenden Adlers vnd Sey-
ers.

In Gedicht der Poëten ist / das ein Mann Namens Prometheus, mit Hülf der Göttin Minervæ gen Himmel sey hinauff gestiegen / ein Windlicht allda an der Sonnen habe angezündet / vnd also das Feuer als ein nothwendiges Element zu der Menschlichen Unterhaltung / das erste mal auff die Erd mit sich herab gebracht. Jupiter aber der allerhöchste vnter den Götteren / damit dieser gar zu vermessene Diebstahl nicht solte ungerochen bleiben / habe den Prometheus am Berg Caucasum lassen anbinden / dahin einen Adler verordnet / welcher das Herz dieses gleichsam Fräntlers vnd all zu frechen Menschen / also solte abfressen / das gleichwol zur

Marz

Mutter noch allzeit etwas vberig verbleibe. Diesem ist fast gleich was die Fabel von dem Riesen Tytio erzehlet: Als er sich nemlich in die Latonam des Apollinis vnd Dianæ Mutter vnfinziger weiß verliebt / vnd ihrgewalt angethan hette; sey er von irem Son Apolline mit Pfeilen durchschossen / vnd mit solcher Straff in die Höll verdampft worden / daß ihme sein Ingewaid von einem Geyer ohne vnterlaß solle zerbissen vnd ausgefressen werden/doch mit stäter vnd täglicher ergängung der Leber / damit weder der Geyer in dem reissen ein Seyrabende machen/noch auch der Tytius in den Schmerzen vnd Wehetagen ainige Ruhe haben köndte.

Virgil. 6.
Æneid.

Rainer solle dafür halten/ als ob dergleichen Gedicht bey den Alten leer vnd eytel gewesen seynd/ sonder daß sie vielmehr dahin gezihlet haben / damit die Menschen ihr Leben/ Handel vnd Wandel darnach richten kundten. Vnd zwar so wir auß gegenwertiger Fabel von dem Prometheo, vnd Tytio den Kehrn wollen heraus ziehen / so werden wir befinden / daß vns die Poeten dadurch haben wollen zuverstehen geben/ was massen das nagende Gewissen bey den Gottlosen Sündern ihrer verübten Laster wegen Rache suche.

Solches haben vorzeiten die Alten selber also außgelegt/vnter denen Macrobius bey dem Cicero auf folgende weiß geredt hat; Durch den Geyer

Cicero lib.
1. de som-
nio Scipio-
nis. cap. 10.

Geyer / sagt er / welcher sich mit der vnsterblichen Leber speisete / haben sie nichts anders verstanden wollen als die Marter vnnnd Pein des bösen Gewissen / welches das Ingewaidt des Sünders durchsucht / vnnnd die lebhaftte Glieder selbst mit stäter Annahmung zerbeißt; Auch wann sie er wann vermainen zu raften / die aine Sorg nach der andern erweckt; Solcher gestalt / daß kein Sünder als sein aigner Richter von sich selbst wird frey gesprochen / noch auch seinem gefelten Urthail ainmahl entgehen mag.

Wer nun dem Prometheo nachfolgt im Diebstahl / vnd dem Tytio in dem Ehebruch / der muß sein aignes Gewissen / als einen vnsterblichen Peiniger an statt des Adlers vnnnd Geyers gedulden. Vnd D wie viel Dieb vnnnd Rauber streben nicht allein nach zergänglichen Gütern anderer Menschen / sonder auch nach dem allerliebsten Schatz Gottes selbst! Wil sagen nach seiner Göttlichen Ehr / von welcher der Prophet Isaia

Isaie 42. 8. an seiner stat also gesagt hat: Ego Dominus, hoc est nomen meum, gloriam meam alteri non dabo; Ich bin der HErr / diß ist mein Nahm / mein Ehr wil ich kainem andern lassen.

Der Patriarch Joseph, ein sonderbare Zier des Jüdischen Volcks / wuste gar wol daß ihm sein HErr in Egypten das ganze Hauswesen vertrauet hette / darvon allein das Weib war außgenommen; destwegen er sich dann / ob sie schon gewolt / vnd

vnd starck darumben angehalten / mit ihr nicht
 wollen vergreifen / noch in das vnverschambte
 begeren einwilligen: *Gen. 29. 8.*
 Sihe / sprach er / mein Herz *89.*
 weiß nicht was im Hauß ist / vnd alles was er hat /
 das hat er vnter meinen Gewalt geben / vnd hat
 nichts so grosses im Hauß / daß er vor mir verhal-
 ten hette / vnd mir nicht vbergeben; ohne dich /
 dann du bist sein Weib; Wie solle ich dann nun
 ein solches Vbel thun / vnd wider meinen HERN
 sündigen? Wolte also dieser fromme getrewe
 Diener seinen Herrn / der ihn so hoch geehrt hette /
 zum zaichen seines danckbarlichen Gemüths / nicht
 verunehren; welches nothwendig hette müssen
 volgen / wann er ein frembdes Eheweib geschende
 hette / die er seines Herrn Ehr / vnd deswegen ihme
 verboten zu seyn bey sich selbst weißlich erachten
 köndten.

Eben diesen Brauch helt auch GOTT mit vns
 Menschen; Er gibt vns allen gewalt vber seine
 Güter / was nur immer von Fischen schwimmt
 im Wasser / was nur immer von Vöglen flüget
 im Lufft / was nur immer von Thieren gehet oder
 kriecht auff Erden / was nur immer von Sternen
 scheint am Himmel / das ist vns alles zu vnserem
 Nutz vnd Dienst von GOTT vbergeben worden.
 Vns wachset der Saamen auff dem Acker / vns
 grünen die Kräuter auff den Feldern / vns rüchen
 die Blumen in den Gärten. Wir empfangen
 auch von GOTT die Gesundheit / die Stärcke des

Leibs/ die Zierligkeit der Glieder / den mannigfaltigen Gebrauch vnd Leben vnterschiedlicher Sinnen / wie nicht weniger den grossen Werth der Seelen / sambt ihren dreyen Hauptkräften / der Vernunfft/ der Gedächtnus / vnd des Willens. Was haben wir nicht endlich von ihm empfangen/ nach dem er vns so vielerley Genaden/ vnd so gar sich selbst im heiligen Abendmahl hat gegeben?

Nur allein sein ainige Ehr / als mit welcher sich Gott von Ewigkeit hero / gleichsam wie mit einer Braut vermählet / behaltet er ihm vor/ vnd wilts kainem andern lassen: *Gloriam meam alteri non dabo; Mein Ehr laß ich kainem andern.* Wann demnach etwas fürnehmes vnd sonderbares vollbracht wird / so solle es niemandt andern / als allein dem gütigen Gott zugeschrieben werden/ von welchem ganze Canäl oder Rinnen voll Wissenschaft / Tugenden / Gaben der Natur an Leib/ vnd Gnaden an der Seelen/ von seiner Freygebigkeit herfließen.

1. Corinth.
10. 31.

S. Bernard.
serm. 13. in
Cant.

Ganz schön redet zu diesem Vorhaben der heilige Bernardus: Das Meer ist ein Ursprung aller Brunn vnd Wassersträm; Der Herr Jesus Christus aller Tugend vnd Wissenschaften. Die enthaltung des Fleisches / des Herzens Verstand / vnd des Willens Aufrichtigkeit/ fließen her auß diesem Brunnen. Nicht aber nur allein dieses / sonder wann einer scharpffsinnig / wolberedt/

beredt / vnd guter Sitten ist / kompt solches alles von dannen. Von dort her kommen die Wissenschaften ; die weise Reden / die keusche Râth / die gerechte Vrtheil / die heilige Begirten / seynds mit lauter Bächlein derselbigen Brunnquell ? Weil dann die menge der Wässer durch haimblich örther vnter der Erden vnauffhörlich in das Meer wider abfließen / damit sie auch von dannen zu vnserm Nutz vnd Gebrauch wider zuruck kehren ; Warumben sollen nicht auch die geistliche Bächlein / damit sie nicht auffhören das Feld der Gemüther zubefeuchten / ihrem eignen Ursprung / ohne Verzug vnd auffhörung wider geben werden ? Die Flüß der Genaden kehren wider an das Orth woher sie kommen / damit sie widerumb fließen. So laßt vns demnach den himmlischen Wasserfluß zu seinem anfang zuruck senden / damit er auch widerumb in die Erden desto reichlicher werde aufgossen. So viel der heilige Bernardus.

Gott allein sollen wir die Ehr geben / vnd wann Er in vns etwas lob vnd ruhmbwürdiges gewürckt hat / sollen wir in seinem Werck vnd Meisterstück loben / den Meister / dessen Pemsel / Schreibfedern / Hacken / Sag / Nobel / vnd todter Werkzeug wir seynde / als lang wir von seinen Händen nicht bewegt werden. Vielmehr aber sollen wir vns hüten / daß die auß vnsern Wercken erwachene Ehr Gottes / nicht anderwerths

durch vns vertragen werde. Der HErr hat ainmal gesagt / vnd wird diesen Sentenz nimmer verändern: Mein Ehr laß ich kaimem andern. Was er nun gutwillig nicht wil zulassen / das reissen die bösen Christen mit gewalt an sich / vnd schreibens ihren aignen Kräfte/Fleiß/Stärke/Kath vnd Weißheit zu / was sie einig vnnnd allein mittelß Göttlicher Gnaden / glücklich verrichtet haben. Also ob sie mit jenen Thoren sagen wolten: Manus nostra excelsa, & non Dominus fecit haec omnia; Unser Hand ist hoch / vnd der HErr hat solches nicht alles gethan.

Deut. 32.
27.

Dieses aber ist eben soviel als GOTT dem HErrn augenscheinlichen Gewalt anthun / vnd mit dem Prometheo nicht allein das Feuer vom Himmel entfrembden / sonder auch die allerköstlichste Schatzkammer Gottes Gottsdieblicher weis angreifen / vnd mit vbermenschlicher Vermessenheit sein Göttliche Ehr heraus stehlen; darwider er sich allezeit setz vnd schreyet: Mein Ehr laß ich kaimem andern. Dahero dann die zum Zorn erweckte Sanfftmuth Gottes besilcht / daß des boßhafftigen Raubers Gewissen einem Adler gleich werde / welcher ihme gleichsamb seinen Schnabel in das Gedärm einstecke / vnnnd die ganze Ewigkeit des künfftigen Lebens auff das allergrawsamist nage vnd beisse.

Eben dergleichen Marter haben auch die jeinige Menschen zugewarten / welche sich annal durch

durch den Glauben in der heiligen Tauff mit Christo vermählet/ vnd sich hernach durch vnbilliche Entschaidung an frembde gehencket haben. Diese raizen wider sich selbst/ wie der Ehebrecher Tytius/ die vnersättliche Geyer. Vnd damit ich in dieser Materi weiter schreitte / sagt abermahl gar herzlich schön vnser heilige Bernardus: Wir alle seynd beruffen zu einer Geistlichen Hochzeit/ bey welcher Christus der H. Erz ist Bräutigam/ wir aber seynd die Braut / vnnnd alle zugleich ein Braut / vnd die Seel eines jedwedern / ist gleichsamb jedwedere ein Braut.

D. Bernardus serm. 2. in Domini- cam 1. post. octav. Epi- phania.

Nachmals vergleicht dieser H. Vatter den Sohn Gottes dem Gefasgeber Moyli, welcher sich vor zeiten mit einer Mörin hat verheyrat. Ist dann dieser Mann Gottes/ dem er seine Göttliche Rāth vertrauet hat/ vnnnd welcher vber das ganze Israelitische Volck herrschete/ kaines besseren Weibs würdig gewest als dieses? Ware dann in der ganzen Hebreischen Nation kein schöneres Frauenbild zufinden? Daran ist kein zweyffel / sein Gemüth aber stunde ihm vielmehr zu selbiger Mörin / wiewol sie Kohlschwarz aussahe; Dann die Raigungen der Gemüther haben nicht allezeit ihr Gefas/ insonderheit aber bey den verliebten.

Wie trewlich hat Christus der H. Erz solches dem Moyli nach gethan / vnd zwar noch viel ein mehrers! Dann als er sich durch die Genade

Osee 2. 20.

der Menschwerdung mit vnserer Natur verainigt/
vnnnd zu einer jedwederen Seel in dem heiligen
Taufbrunnen gesagt hat: Sponsabo te mihi in
Fide; Ich wil mich mit dir im Glauben vermäh-
len; Hat er nicht ein schwarze häßliche Mörin
zum Weib genommen? Vnd Moyses zwar hat
seiner Mörin ainige schöne Gestalt nicht können
machen / seyteinmahl der Mohr vnnnd Mohrens-
fleisch von dem Menschen vergeblich wird ge-
waschen.

Ezech. 16.
v. 9. & seq.

Der gebenedeyte Sohn GOTTes aber / hat
die ihm vermählete Seel nicht allein von aller
schwerse vnd Häßligkeit / welche sie von ihren
verderbten Eltteren als ein erbliches Vbel ent-
pfangen/gerainigt; sonder auch mit einem Glantz
von Königlicher Würdigkeit gezieret / das wol
bey dem Propheten Ezechiele von ihr kan gesagt
werden: Ich habe dich mit Wasser gewaschen/
vnd dein Blut von dir gerainigt/vnd dich mit Del
gesalbet. Ich hab dich mit gestickten Klaidern
beklaidet / vnd zohe dir hüpsche gelbe Schuh an /
ich machte dir auch fein Leinbate Klaiden / vnd zo-
he dich an mit zartem Gewandt / vnnnd Seydenen
Schleyr. Ich schmuckte dich mit köstlichen Klai-
nodien / nemblich deine Hände mit Armge-
schmeid / ein Kettlein an deinen Hals. Stirn-
spangen an dein Stirn/die vber dein Angesicht
hiengen / vnnnd Ohrenspangen an deine Ohren /
vnd ein schöne Ehrenkron auff dein Haupt / also
schmuck-

schmuckte ich dich mit Silber vnd Gold / vnd dein Bekleidung war von feiner Leinwath / Seyden vnd gestickter Arbeit.

Also redet Gott der H^{er} zu seiner geliebsten Statt Jerusalem / als zu einem Newgebornen Jungfräwlein / die Er zu einer Braut hat auffgenommen / vnd selbst darzu geziehret. Es verstehen aber die heiligen Vätter bey diesem noch in der Wiegen mit Gott vermähleten Kind / die Seel eines jedwedern Christen / welche der Erlöser des ganzen Menschlichen Geschlechts in dem Tauffwasser von der Mackel der Erbsünd nicht allein gerainigt / sonder auch noch vber das mit Gaben / Tugenden / vnd Genaden wunderbarerlicher weiß geschmuckt / vnd nur diß ainige imbrünstiglich gewünscht hat / daß er dieser seiner Braut mit rainerster Lieb ainmal könne genieessen in dem Himmel.

Eben dieser Ursach halben / hat Er sich nicht gewaigert / dem Exempel des Patriarchen Jacobs nachzufolgen / welcher seinem Better Laban vierzehnen ganzer Jahrlang / als ein Exulant auffer seines Haimbats mit harter Dienßbarkeit gedienet ; vnd ist ihm gleichwol / nach Zeugnuß der H. Schrifft / selbige lange Zeit nur wie etliche wenig Gen. 29. 20 Tag vor größe der Lieb fürkommen. Die ainige Rachel / vmb derer willen sich Jacob einem so schwären vnd langwürigen Dienst verbunden / hat ihm alle seine Beschwärtligkeiten gelindert / vnd die gefalsene Mühe vnd Arbeit in lauter Zu-

cker vnd Hönig eingemacht. Was aber Christus der Herr? Hat er nicht eben dergleichen gethan/oder wol hundert vnd tausentfältig mehrer? auff vnserer Seelen / als auff ein schönes Werck seines himlischen Vatters / hat der Heyland seine Augen geworffen von der Höhe seiner Glory/vnd auß dem Land der Seeligkeit; auch befunden/das sie nicht anderst als ein geschändte Jungkfraw/vnnd durch aigne Laster geschwerste Wörin / in der Welt zu ihrem verderben herumb geschwaiffet. Derhalben dann diese widerumb zugewinnen/ auch mit sich ewigklich zuvermählen / hat er den Himmel vertauscht vmb die Erden / das Vatterland vmb das Elend/die Freyheit vmb die Dienbarkeit/ vnd / wie der Apostel sagt / sich selbst ernideriget / vnd die Gestalt eines Knechts an sich genommen; seinem himlischen Vatter vmb ihrer Seelen willen / nicht nur vierzehnen sonder mehr als dreyszig Jahrlang zu dienen/welche Zeit doch ihme sein vberschwenckliche Lieb / viel verkürzet / vnd auß langen Jahren gleichsam wenig Tag gemacht hat.

Ad Philip.
2. 7.

Noch ist auch die Sach bey diesem allein nicht geblieben / sonder weiter fortgeschritten; vnd wie bey den Verliebten gebräuchig / das sie einander wann kein anderer weeg ist/ auch durch Blut vnd Wunden zulauffen; Also ist auch der ainige Gott Gottes zugenießung vnserer Seelen durch Dörner / Gaysel / Ruthen / Nägel / Spieß / Kreuz/ vnd

vnd den Tode selber geloffen / alles dahin angesehen / damit er einer Kohlschwarzen Wörm von seinem aignen Blut geferbter vnd Purpurfarber Bräutigam werden kundte.

Wer wil dann nicht mit grosser verwundung auffschreyen / vnd mit dem verzücten Bernardino sagen: Woher / O Menschliche Seel / woher kompt dir dieses? Woher geschicht dir so ein vnanschätzbarliche Ehr/ daß du dessen Braut zu seyn gewürdigt wirst / denn die Engel selber anzusehen begehren? Woher kompt dir dieses/ daß derjenige dein Bräutigam sey / vber dessen schöne die Sonn vnd der Mond sich verwunderen? Was wirstu dem HERN vergelten / vmb alles was er dir vergolten/ daß du sehest ein Gesellin seines Tisches/ ein Gesellin seines Reichs/ ein Gesellin endlich seiner reinen Schlawffkammer? Sihe nun was du von deinem Gott haltest? Sihe mit was für einer Gegenlieb er sey zu lieben/ vnd zuempfangen/ der dich so hoch geschätzt hat / daß er wegen deiner am Creuz entschlaffen? So höre nun Tochter / sihe / vnd betrachte wie groß da sey gegen dir die Würdigung deines Gottes / vnd vergisse deines Volcks/ vnd des Hauses deines Vatters; Verlasse die fleischliche Anmuetungen / vergisse die Weltliche Sitten/ stehe ab von den vorigen Lasten / gedencke nicht mehr an die schädliche Gesonheiten. Dann was vermainest du? Ist nicht der Engel des HERN vorhanden / daß er dich mitten

S. Bernard.
loco supra
cit.

von einander schneide/woser in du (welches er wö-
le verhüten) einen anderen Liebhaber wirst zulas-
sen? Dann du bist ihm schon vermählet / das
Mittagmahl der Hochzeit wird schon gehalten/
das Nachtmahl aber wird im Himmel / vnd in
dem ewigen Hoff zuberaitet.

Vnd (O der unsinnigen Thorheit! O der
thorechten Unsinnigkeit!) Gleichwol finden sich
solche Menschen / welche diesen Bräutigam der
Seelen dörfen verstoffen/der doch mit seinem ro-
senfarben Blut/vnd mehr als tausendt Wunden/
die allerheiligste vnd getreueste Lieb seines Her-
zen beweiset vnd darthut; das also dieser von sei-
ner Braut verworffne Sohn Gottes nicht nur
billich/sonder auch mit Schmerzen vnd gerech-
tem Zorn/ ihr dasjenige kan fürwerffen / welches
bey dem Propheten Jeremia nur allein auff das
Haus Israel ist geredt worden: Gleich wie ein
Weib ihren Liebhaber verachtet/also bin ich auch
von dem Haus Israel verachtet. O der viel
mehr von diesem vnd jenem Christen / den ich
durch mein durchgestochne Seyten vor dem ewi-
gen Todt erhalten.

Was wirstu nun thun/mein Gott du aller-
edlester Bräutigam/ nach dem du wahrnimmest/
das ihrer nicht wenig / dir den in der H. Tauff
versprochenen Glauben so liederlich brechen? vnd
fast allenthalben andern Liebhabern/ der Venus/
dem Bacho/dem Mammon/ vnd dem Sathans
nach-

Jeremia 3.
20.

nachlauffen? Birstu vielleicht/Menschlichem
 brauch nach/ein solche durch ihr Vntrew entlofne
 Braut vnd schwarze Möhrin lassen verderben?
 Warlich derjenige Thayl ist nicht mehr würdig
 angenommen zu werden in die vorige Gesellschaft/
 welcher das Eheband zum ersten gebrochen. Chri-
 stus aber ist noch so gütig / daß er die Seel / (wel-
 ches sonst kein Ehemann leichtlich thete) ob sie
 schon die Trew zum öffteren gebrochen/vnnd zu
 einer gemainen Mez worden / zu der vorigen er-
 sten Schlaffkammer / vnnd seiner keuschen Lieb
 widerumb zuruck fordert.

Hat demnach dasjenige gar oft in seinem
 Göttlichen Mund / welches bey den Propheten
 Jeremia zu lesen: Man sagt gemainiglich/wann Jerem. 3. 1.
 ein Mann sein Weib von ihm thut / daß sie von
 ihm gehet / vnd einen anderen nimbt / solte er wol
 widerumb zu ihr kommen? Wird nicht ein solches
 Weib vnrain seyn? Nun hastu mit vielen Bue-
 lern gehueret / doch sollestu dich widerumb zu mir
 kehren/spricht der Herr/vnd ich wil dich annem-
 men. Seynd also die guten Engel / Beichtväter
 / vnd Prediger abgesandte von Gott/ daß sie
 die Trewlosen / vnnd in der Bosheit verstockte
 Menschen / widerumb sollen auff den rechten
 Weeg bringen.

Wol denen die auff dergleiche Gesandte den Laz-
 stern abfagen/vnd den ainmal gebrochnen Glau-
 ben/durch die beharrliche Übung der Tugenden/
 widerumb

widerum erstatten. Aber wehe denen die auff solche Bottschaffter mit merckē/ vnd also hartnäckiger weiß frembden Liebhabern anhangen / daß sie lieber ewigklich abgesöndert seyn wöllen von Gott/ als nur einen augenblick lang die freundliche Venus/ ihr Kind Cupido / dieser beder vnzerhaiten Gefertthen den Bachum / seinen reichen Bruder Mammon / vnd des ganzen verdampften Gesinnds Batter Luciferum verlassen. Wehe diesen stätten vnd also verharlichen Ehebrechern/ dann sie mit Tytio gleiche Straff vnnnd Marter haben zugewarten. Ihr aignes Gewissen/ oder der böse Wurmb der auß ihrer schändtlichen Vntrew erwachsen / wird künfftig in einen grausamben Geyer verkehrt werden / vnd das sündhafftige Gemüth ewigklich zerfressen. So gehet nun hin/ ihr Menschen/ vnd lebt nach ewrem wolgefallen; entschaidet euch von Gott / so es euch gefellig; stellet ihm sein Ehr/ die ihm allein zugehört; brecht den Glauben den ihr ihm in dem H. Tzuffbrunnen versprochen; seye nur ganz Gefassfrey/ vnd gehet jüner mit den Schweinen in das Roth der fleischlichen Gelüsten; last euch gleich gelten Swalt vñ Recht/ Gerechtigkeit vnnnd Vnbillichkeit; Aber glaubt mir / der Adler so dem Rauber Prometheo vnd der Geyer der dem Ehebrecher Tytio vermaint/ werden nicht außbleiben. Oder besser vnd Christlicher zu reden / der GewissensWurmb; welcher den vorgemelten erdichten Adler vnd Geyer/warhaftig

hafftig ersehet / wird auch die Gottlosen in der Hölle ewig fressen vnd nagen.

Drittes Capittel.

Das böse Gewissen
ist den Gottlosen in der Hölle anstatt
einer schmerzlichen Say-
sel.

Urhaffria ist das Wort des Königlichlichen Propheten Davids : Multa Plal. 32. 10.
flagella peccatoris; Der Sünder hat viel Sayßlen. Dann ausser dessen daß ihn die Obrigkeit wegen vbertrettung Menschlicher Gesetz abstraffet / findet sich auch im Deuteronomio ein langes Register deren Plagen / welche Gott den Vbertretern seiner Gebott anzuthun bedrohet; Wie er dann vorzeiten viel Exempel seiner scharpffen Gerechtigkeit erzaigt hat an dem Lucifer, an den ersten Voreltern / an dem Cain / an den Inwohnern zu Sodoma; an den Königen Pharao, Nabucchodonosor, Antiocho, Herode; an den Feinden der Kirchen / Tyrannen vnd Ehrfekerer. Desgleichen hat auch Christus vielmahls gelehret / daß die Sünden gar fruchtbarre Elteren seynd der Straffen / vnd daß von ihnen
gebo

geboren werden die Kranckheiten/ Schwachheit/ allerley Leibsgebreechen vnd Presten.

Ein ganzes Buch kundte man beschreiben von denen Gayßlen / mit welchen der gerechte Gott die vermesne Gesetzbrecher pflegt zu züchtigen; Darunter auch von den Lehrern gezehlet wird das böse Gewissen/welches dem lasterhafften Menschen eben so viel harte Straich zufügt in seinem Gemüth / als viel Scham/ Betrübnuß / Angst vnd Forcht nach volbrachter Sünd in ihm erweckt wird. Xenophon hielt darfür/ daß die Scham vnd das Gewissen / gar mächtige vnd gewisse Gayßlen seynd des Gottlosen Menschen.

Lib. 5. Cyro
pzd.

Apud Se-
neca Epist.
8.

Also auch Epicurus, ob er zwar ware ein Freund vnd ein verfechter aller Wollüsten / ein geschworner Feind aller Tugendt / gabe für / daß man gleichwol die Laster darumben solle meyden / weil die Forcht nach der Sünd nicht könne vermitteln werden/ weil die Ruhe vnd Sicherheit dem Gemüth entzogen/ hergegen das Herz in die Sorg gesteckt wird/ weil dem Ubelthäter die Straich auff dem Rücken gedoplet werden/ vnd kein außflucht mehr ist/ dem Gayßlenden Gewissen zu entgehen.

Solches haben auch nicht weniger erkennt die heiligen Vätter / daß nemblich dieser schädliche Peiniger auß den schädlichen Lastern pflege zu wachsen. Ein jedweder (schreibt der heilige Ambrosius) wird gayßlet von seinen Sünden; Daß die schwäre Gewichter der Sünden/ vnd die harte Straich

D. Ambro-
sius in psal.
104.

Straich

Straiß der Laster/beschwären ihn wie ein schwä-
re Burd / machen der Seel nicht allein grosse
Peyn sonder auch die Geschwer des Gemüths
faulen. Diese Gayßlen aber des tobenden Ge-
wissen/werden von den Gottlosen Sündern nicht
nur in diesem Leben allein empfunden/sonder auch
vnd vielmehr in jener Welt schmerzlich seyn.

Widerfahret also vielen eben diejenige Rach/
welche vorzeiten Heliodoros ein Tempel Rau-
ber zu Jerusalem erfahren; Dañ wie die Schrifft
bezeugt/erschienen zween Jüngling schön herrlich 2. Mach. 7.
vnd zierlich geklaidet/die stunden vnd schlügen ihn 27.
zu beyden seyten vñ gaben ihm ohne vnterlaß vil
Straiß. Eben also leidet auch ein grosser Thayl
der veruchten Sünder zu beeden Seyten/das ist
in dieser vñnd jener Welt den Wurmb ihres Ge-
wissen / vnd emfangen gar viel Straiß von ih-
rem einhaimbischen Peiniger; derer sie gar wol
hetten können gerathen / wosern sie allhie wären
in sich selbst gangen vnd gut than hetten.

Es ist aber ihrer etlicher Inverstand so groß/
daß wann sie in die eusserste Gottlosigkeit köm-
men seynd / weder ihren Schaden noch auch die
Plag vnd Straff/wollen empfinden; Nicht als
ob sie gar nichts geschmercket werden / weil sie ihr
sündhafftes Gemüth selbstem gayßlet / sonder weil
sie dergleichen Vbel für klain achten / vñnd nur
vnter das geringste rechnen. Wie nun vorzeiten
bey den Römern die zu dem Creuz oder Galgen

verurtheilte Vbelthäter geganslet wurden; Also müssen auch die Gottlosen Christen/ allhie von ihrem eignen Gewissen geschlagen werden / ehe vnd zuvor sie in jener Welt kommen vnder die Ganselstrich. Also gibt solches zuverstehen der heilige Chrylostomus, sprechent: Gleich als ein Gansel von klainen Stricklein /ist alle gegenwärtige Trübsal zurechnen; hernach aber wird ein großmächtige Gansel darauß werden/vnd die geschlagne werden seyn ein zertretung.

D. Chrylostom⁹ tom.
1. hom. de
fide & lege
naturæ.

Dieses redet der heilige Mann auff die gespöttische Juden / welche Gott durch den Propheten Isaiam ihres nârrischen Vertrawen halber/wiewol vergeblich gestrafft hat. Sie namben fast alle Göttliche Weissagungen der Propheten nur Schimpffweiß auff; Vnd als ihnen offermahls diese ganz ernstliche Wort fürgehalten wurden: Hæc mandat Dominus; Dieses gebietet der Herr / dieses verbietet Er/ gehet sicher/ vnnnd erwartet eintweder die Straff/oder die Belohnung Gottes; Die Zeit ist kurz/so entzwischen durchlauffet/da gaben sie darauß/als wäre ihnen dieses Liedlein viel zu schwâr vnd vnlieblich/ ein gespöttische Antwort: Gebiete hin / gebiete her / warth hie / warth dort/hie ein wenig/ dort ein wenig.

Mat. 26.
10.

Zu diesem schluge auch die nârrische Embildung/ daß wiewol die gemaine Vbel allenthalben in der Welt vberhand genommen / vnd die Gansel des Göttlichen Jorns weit vnd brait sich auff Erden

Erden verspüren lassen; sie dannoch von dieser durchgehenden Plag ganz sicher vnd befreyet zu seyn vermaint haben. Deswegen sie dann von dem jungen Pact kaincs wegs wolten abweichen/welcher (ihrer aignen Bekandnuß nach) zwischen ihnen vnd der Höll / sampt dem Tode/ist auffgericht worden. Wir haben (sagten sie) einen Bund gemacht mit dem Tode / vnd mit der Höllen; ob dann gleich ein sehr grosse Straff daher gienge/wird sie doch vber vns nicht kommen.

Ibidem num.
mer. 15.

Das aber solche zu beederszeyts gemachte Verbündnuß ainige Krafft nicht haben werde / seynd sie deswegen vorhero von GOTT dem HERN trewlich gewarnet / vnd mit diesen Worten vermahnet worden: Ewer Bund den ihr habt mit dem Tode / wird auffgehelt werden / vnd ewer Verbündnuß mit der Höllen/wird nicht bestehen; Sonder wann die grosse Straff daher gehet / so wird sie euch zertretten. Wie dann solches hernach würcklich erfüllet worden / als ihr Hauptstatt Samaria / sampt den zehen Zünfften von den Assyriern ist vertilgt worden.

Ibid. num.
18.

Wie ein grosse Anzahl ist derer Christen/welche/so man ihnen die Gebott Gottes/vnd sein Langmütigkeit / zu ihres Lebens besserung fürhallet; Eben dieses verdriefliche Liedlein mit den gemelten Juden vnd Spotvöglen singen: Gebiete hin/gebiete her/warthe hie / warthe dort / hie ein wenig/dort ein wenig. Nicht anderst als ob

¶

sie gleich

sie gleichsfals mit dem Todt/vnd mit der Höll einen Pact getroffen hetten/ ihnen nimmer zuschanden; verföhren sich aber nur selber mit dieser gang eytlen Versicherung.

Wirst demnach sehen/wie sich etliche ohn alle Forcht welsken im Buest der vnlaubern Leibsgelüsten; Andere wie sie ohn allen schew / frembdes Gut/sonderlich der Wittwen vnd Waisen / mit List od' Gewalt ansich bringen; andere wie sie sich als leibaigne Knecht / mit solchem Lust des Sathans diensten vnterwerffen/ das man möchte gedenden/diese alle wären also mit dem gähnen Todt vnd mit der Höll vberlein kommen / als hetten sie bey einem so wenig als bey dem andern kein ainige Gefahr zugewarthen.

Solche vnnnd dergleichen zu ihrem Schaden gar zu glaubige Menschen / wahrnet Gott der Herr wie vor zeiten die Israeliten / vnnnd sagt: Ewer Bundt den ihr habt mit dem Todt / wird auffgehbt werden/ vnd ewr Verbündnuß mit der Höllen / wird nicht bestehen; Sonder wann die grosse Straff daher gehet/ so wird sie euch zertreten. Ein grosse Straff in Warheit ist/den Saiten vnterworffen seyn müssen / sonderlich wo kein auffhören kan erlangt werden.

Franciscus
Harxus, &
Surius ad
19. Aprilis,
in vita S.
Elphegi.

Einer solchen erbärmlichen Tragedi Zuseher war vor zeiten der heilige Elphegus Erzbischoff zu Rantelberg; Dann als er noch im Kloster vielen Religiosen vnd Mönichen vorgestanden/war einer

einer vnter ihnen seiner Profession vergessent /
 welcher andern den Weeg zur Freyheit eröffnete /
 vnd sie mit seinem bösen Exempel ganze Nächte
 hindurch zu schlemmen / vnd der vngewöhnlichen
 Lieb abzuwarten / lehrete. Diesen Kädelführer
 sahen einesmahls an auß Göttlichem Befelch in
 der Finsternuß (mit welcher er seine Viehische
 Laster bedeckte) drey von Angesicht erschrockliche
 Männer / die ihn mit ledernen Riemen vnd Gays-
 sen auß Schlangen geflochten auß daß grausam-
 biß schlugen. Vnd wiewol der ellende Mensch mit
 kläglichem Geschrey vmb Barmhertzigkeit / vnd
 vmb nachlaß dieser schmersshafften Marter innig-
 lich bate / hat er doch vnter wehrenden Strai-
 chen nichts anders von ihnen gehört als dieses:
 Wir hören nicht auff / wir gehorsamben dir nicht /
 weil auch du deinem Gott nicht hast gehorsambet.
 Wurde also diesem vnglückseligen Menschen
 durch die Hände der Peiniger vnd verdampften
 höllischen Geistern die Seel auß dem Leib heraus
 geschlagen; Darüber der heilige Elphegus zum
 wainen / seine Wittgesellen aber zur Buß vnd bes-
 serung ihres Lebens seynd bewögt worden.

Vermeinen wir aber / daß nur allein bey die-
 sem ainigen bösen Religiosen auß besagte Weiß-
 sich des Lucifers Brüeth bemühet habe / anseho
 aber in der Höllen müßig gehe / vnd feyere? Nain
 durch auß nicht / sonder dorten werden erst rechte
 die Gaysel geschwungen / neben spöttlicher Fro-
 lockung

lockung/ vber das jämmerliche Klagen der Verdampfen / auff derer Rucken wie auff einem Amboss die höllische Schmid ohn vnterlaß arbeiten. In Summa es ist war was gesagt worden: Wann die grosse Straff daher gehet / so wird sie euch zertreten. Hütet euch nun / ihr Gottlose Sünder / vnd lebt in stätter Furcht; Dann so euch der bittere Todt vnberaitet vberfalt / vnd also mit Sündschulden verstrickt in die Höll hinab schickt / alsdanne so ist es verhaßt / vnd werdet den ewigen Strachen / nicht allein der bösen Geister / sonder auch des bösen Gewissen / müssen vnterworffen seyn / welches ihr dann mehr als billich / wegen Verachtung des Göttlichen Befehls / werdet verdienet haben.

Alsdann wird das stätte seuffzennichts mehr helfen / noch durch das ewige achzen ainige Augenblickliche Ruhe nicht erlangt werden. Bittens wainen / vnd zusagungen werden bey Gott dem Herrn nichts mehr aufrichten; Dann der bey seinem Göttlichen Tribunal ainmahl gefellte Sentenz / ist vnwiderweßlich / da doch er in diesem Leben noch kan vnd auch pflegt gemiltert zu werden; Inmassen solches mit seinem grossen nutzen erfahren hat der heilige Hieronymus; daß gleich wie ihn die billiche Strengheit Gottes vnterzeiten den Gayslen vnterworffen / also ist er auch hernach durch dessen Gütigkeit widerumb darauferrettet worden. Vernimbe den ganzen Verlauf

lauff / wie ihn dieser heilige Vatter in einer Epistel
an die Jungfraw Eustochium selber beschrieben /
seine aigne Wort lauten also.

Ich wil dir die Histori meiner Unglückselig-
keit erzehlen. Als ich mich vor vielen Jahren mei-
nes Hauß / Eltern / Schwester / Blutsfreund / vnd
welches das aller schwärzist / der Gewonheit köstli-
cher Speisen wegen des Himmelreichs verzyhen /
vnd nacher Jerusalem als ein künfftiger Ritter
Christi gezogen ; hab ich der Bibliothec vmb die
ich mich zu Rom höchstes fleiß / vnd mit grosser
mühe beworben / nicht können entrathen. Sienge
darauff an ich ellender / vnter wehrendem Fasten /
den wolberedten Hayden Tullium zulesen. Von
dann nach vielfältigen wachen bey Nachtszeit /
vnd vergießung der Zähler / welche mir die Ge-
dächtnuß der vergangnen Sünden auß dem inne-
rissen meines Gemüths heraus getruckt / name ich
die Zeit zu kürzen / vnd den Verdruß zuvertreiben /
in die Hand den Haydnischen Comedianten Plau-
tum. Wann ich aber darauff wider in mich selb-
sten gangen / vnd die Propheten anfienge zulesen /
so ware mir die Vnzierligkeit der Red zuwider ;
vnd weil ich das Liecht mit blinden Augen nicht
sah / vermainte ich es wäre nicht die schuld der
Augen / sonder den Sonnen.

Als mich nun die alte Schlang solcher gestale
betrüge / stoffet fast mitten in der heiligen Fasten
das Fieber meinen außgemergleten Leib an / vnd

S. Hieron.
ad Eustoch.
de custodia
virginitat.

verzehrte mir (welches schier vnglaublich) die
 armſelige Glieder dermaßen/daß ich kaum an den
 Bainen hienge. Vnder deſſen wurde die Be-
 gräbnuß vnd was zur Todten Beſtättigung feh-
 ret zuberaitet. In deme aber faſt der ganze Leib
 erkaltet / hat ſich gleichwol die lebhaſte Wärme
 der Seelen noch etwas wenigß gerührt in dem
 lableten Herzen. Da wurde ich gähling im Geiſt
 verzuckt / vnd geführt vor eines Richtersſtuel / mit
 ſolchem Liechtglanz vnd Schein umbgeben / daß
 ich auff der Erden ligent / vberſich nicht dörfte ſe-
 hen. Als man mich fragte wer ich ſey / ware mein
 Antwort / ein Chriſt. Da ſagte der ſo oben an-
 ſaſſe / du liegſt / nicht biſtu ein Chriſt / ſonder ein
 Ciceroniſt / oder deß Hayden Ciceronis Jünger:
 Dann wo dein Schatz iſt / allda iſt auch dein Herz.
 Darauff erſtummete ich / vnd vnter den Strai-
 chen (dann er ließ mich gählen) bin ich von meinem
 ſelbſt aignen Gewiſſen / ärger als von dem Feuer
 geplagt worden / den jenigen Verß deß Pſalmiſten
 offtermals widerholent: In der Höll aber wer
 wird dich loben? Da ſienge ich nun an zu ſchreyen
 zu heulen / vnd zu ſprechen: Erbarme dich meiner.
 O Herr / erbarme dich meiner. Dieſe Stimme
 erſchallte vnter den gählen. Zu lezt fielen die
 Umbſtehende dem Richter zu Fußen / vnd baten
 er wolte meiner Jugendt verſchonen / vnd dem be-
 gangenen Irthumb noch ein Zeit der Buß ver-
 leyhen / die Marter vnd Pein aber hernach an mi
 voll

vollziehen / wo fern ich noch weiter Haydnische Bücher zulesen mich vntersehen wurde.

In dieser so grossen Angst / wolte ich noch viel grössere ding Gott dem HErrn versprechen; Sienge demnach an hoch vnd thewer zu schwören/ mit seinem heiligen Nahmen zu bezeugen/ vnnnd zu sagen: HErr / wann ich hinfüro weltliche Bücher wir haben / oder lesen / sey es eben so viel / als hette ich dich verlaugnet. Auff diese Zusag wurde ich entlassen/ kame wider zu mir selbstien / vnnnd mit grosser Verwunderung aller beywesenden / thete ich meine Augen auff / so voller heissen Zähher / das auch die gegenwertige Vnglaubigen wegen dieses meines Schmerken / mir etwas wunderliches begegnet zu seyn nicht zweyffleten;

Dieses aber war ganz kain Schlaf/ noch ein eytler Traum / darvon mir Menschen offtermals betrogen werden; Ich bezeugs mit dem jenigen Gerichtstuel vor welchem ich gelegen / vnnnd mit dem scharpffen Vrtheil / welches ich geforchten/ Dergleichen wolle mir nur weiter nicht mehr widerfahren. Ich bekenne das ich bluetige Schultern darvon getragen / die Straich nach dem Schlaf empfunden/ vnd von dannen an mit viel grösserm fleiß das Göttliche vnnnd Geistliche/ als zu vor das Weltliche vnd Irdische/ gelesen habe.

Allhie wollen wir etwas still halten vnd den heiligen Hieronymum seuffzenden vnter den Gayselstraichen / etwas besser betrachten. Wie

groß waren dann seine Vbelthaten/ daß er als ein so imbrünstiger Jüngling gegen Gott hat müssen gaiflet werden? Sein ganze Schuldt stunde nur alleinig in dem Fürwis/ dann es war sein Lust neben der heiligen Schrifft auch Weltliche vnd Haidnische Bücher zu lesen/ derer zierliche Wort/ vnd nach der Lateinischen Sprach wolgestellte Sentens sein Gemüth erfreweten. Weil er sich aber dieser Eitelkeit gar zu sehr ergeben/ vnd auf einem Christen gleichsamb ein Ciceronianer worden/ hat ihne Gott besagter massen/ mit Gayßten vnd Straichen abstraffen wollen.

Was gedencken hie die böse Venus Kinder/ welche ihre Augen verlieren in den vnzüchtigen Büchern/ vnd erstlich von dem Giffit derer Wort/ die sie darinnen lesen/ nachmals durch die Einbildung der vnraimen Dingen so darinnen begriffen/ sich selber zum Sündenfall stürzen? Also auch diejenige des Teuffelschueler/ welche in Zauberischen Büchern/ lauter schöne schwarze Künstel erlernen/ meinst du daß sie aller Straff werden vberhebt werden? Nain; Sonder wann die grosse Gayßelstraff kommen wird/ so werden sie es mehr als vberflüssig empfinden.

Also werden diese/ vnd andere ihres Gliffers sündige Menschen/ vnter den ewig vnd immerwährenden Schmerzen viel tausentmahl omb Hüßf ruffen; Sie werden daselbst mit stättem heulen vnd wainen die Heiligen in dem Himmel bitten/

daß

daß sie Fürsprecher vnd Nothelffer seyn wollen; Ja gleich wie die Hund gegen dem Mon vnd seinem schein / also werden sie auch Tag vnd Nacht gegen Gott hinauff heulen/ vmb erlangung der Gnad vnd Erbarmnuß.

Es wird aber alles bitten vergeblich/ vnd krafftlos seyn; Dann jener Göttliche Günst so dem bittenden N. Hieronymo noch in dieser Sterblichkeit erhalt worden / hat nicht Orth vnd Platz in dem Eingang der Ewigkeit. Alldort ist Gott der HERR ganz gehörlos zu dem Geschray der Verdampften/wann sie omb Genad vnd Barmherzigkeit anhalten. Die Gaysel welche das Gewissen wider seinen Vbelthäter ainmal ergriffen/ wird es nimmermehr von sich legen/ noch jemand auß seinen Händen können reißen/ weil sie an die Ewigkeit gehefftet ist. Last vns dieses also anhören vnd zu Gemüt führen/dannits kein Notturfft sey instänfftig zuerfahren.

Vierdtes Capittel.

Das böse Gewissen
erschrockt die Unfrommen in jenem
Leben / wie die Gespenster / vnd
nächliche Geister.

Die Natur bringt's mit sich / daß
alles vnd jedes wolgeordnet / vnd an seine
Gesäß ein jedwedere Sach verbunden
seyn wil. Darumb schreibe Boetius:

Boet. me-
tro 6. lib. 1.

*Sic, quod precipiti viâ
Certum deserit ordinem,
Latos non habet exitus.*

**Was gar zu eylent von gewisser Ord-
nung schreitet / hat keinen guten
glücklichen Ausgang.**

Unter den Elementen ist aines höher als das
ander / vnd diese Ordnung mag niemandt ohne
schwären Streit verändern. Die Bainer des
Menschlichen Körpers hafften an ihren juncti-
ren oder Fügen; Wann sie nun mit gewalt dar-
von verückt werden / was bringt es einem nicht
für Schmerzen? Gleiche gestalt hat es auch mit
den leiblichen Humorn oder Feuchtigkeiten / wel-
che wann sie ihr gebürliche Maß vberschreiten/
was für ein alteration vnd Veränderung wird
alsdann in dem Menschen nicht verursacht?
Was für einen schaden wird nicht die Gesund-
heit dardurch zu leyden gezwungen?

Nun aber wird nirgents wider die Ordnung
schädlicher gesündigt / als wann der Mensch die
von der Vernunfft / vnd von Gott dem Herrn
fürgeschribne wolgeordnete Gesäß / wiewol nicht
ohne Straff vberschreitet; Dann / wie der hei-
lige

lige Augustinus sagt: HErr du hast gewölt/vnd
ist dem warhafftig also/das ein jedwers vnordent-
liches Gemüth / ihm selbst ein Straff seyn solle.

S. Augusti-
nus lib. 2.
confess.

Vnd der heilige Gregorius in außlegung dessen
was bey dem Job gesagt wird: Wer hat ihm wi-
derstrebt (nemblich Gott) vnd Fried gehabt? re-
det also: In wem dem Erschöpffer widerstrebt
wird / in demselbigen wird das Geding des Frie-
dens gebrochen; dann dasjenige kan nicht wol ge-
ordnet seyn/welches die Ordnung des obern Re-
giments verliert; was aber Gott vnterworffen
ist / vnnnd mit ruhe nicht seyn kan / das verwüret
vnd verordnet sich selber.

S. Greg. lib.
9. moral.
cap. 2.

Wer demnach Gott dem HErrn sein Ord-
nung umbkehrt/vnd diejenige Gefäß / welche Er
mit seinem Göttlichen Finger zu des Menschen
Nachrichtung geschrieben / obertritt vnd bricht/
der macht ihme selbst nicht allein ein grosse Ver-
würrung / sonder auch einen mächtigen grossen
Krieg mit seinem Gewissen; welches ob es schon
mit kainen Eysen ist gewaffnet / zwingt es doch
ihn gewaltigklich / in deme es seinem Gemüth/
wie ein Gespenst vnd Nachtgeist vngewöhnliche
Furcht vnd Schrecken einjagt.

Ein Exempel dessen sey der Gotten König
Theodoricus Veronensis, welcher den Römi-
schen Burgermaister Symmachum, vnd seinen
Tochtermann ließ umbbringen / weil sie bey ihm
in Verdacht kommen/als ob sie nach seiner Kron
vnd

Procop. l. 1.
Crantz. l. 3.
Succia c. 19

und Königreich gestrebt hetten. Eben am selbigen Tag wie solches geschehen / setzten ihm seine Diener neben andern Speisen des Nachts einen Kopff von einem grossen Fisch auff die Tafel/ ob dessen Gestalt Theodoricus sehr erschrocken; dann es kame ihm nicht anderst für / als sehe er an demselbigen Fisch das Haupt des entlebten Symmachi, welches ihm gleichsamb grausame und erschrockliche Straffen drohete. Sihe nun wie diesen Tyrannen sein aigne Vbelthat hat verzaubert/ vnd ihm die Gestalt jenes Herrn vorgefelt/ dessen Unschuld durch gewalt ist vnterdrückt worden. Ab diesem Gespenst oder Gesicht/ ward der König im ersten Anblick halb todt/ gieng als bald in das nächste Zimmer/ wurd jinnerhalb drey Tagen ein Leich.

Moschus in
prat. spirit.
cap. 166.

Wir wollen aber in dieser Materi zu den Weltlichen / auch Geistliche Geschichten setzen. Denckwürdig in Wahrheit ist das jennige / welches der Abbe Sabbatius von einem Mörder erzehlt. Diesen hat nach vielen Jahren und vollbrachten Mordthaten/ zu letzt ein Göttlicher Sonnenstral erleuchtet / vnd ihn zur Genuegthuung für seine Schulden dermassen angetrieben / daß er der Strengheit des Klosterlichen Lebens nachzufolgen / von dem Abbe Zosimo den Geistlichen habit begerte/ vnd auch erlangte.

Als er nun durch alle Staffel der strengen Ordenszucht zu der Tugendt / vnd Vollkommenheit

heit mächtig geschritten / sihe da triebe ihn ein Gespenst widerumb auß dem Kloster / vnd schickte ihn hinauß in die Welt / die er schon vor lengst hette verlassen. Dann ein junges Knäblein welches er vor Jahren unschuldiger weiß / etwa mit einem Messer oder Strang hat vmbbracht / lieffe ihm in seiner aigenen Gestalt aller Orthen entgegen / vnd beklagte sich stättigs nur mit diesen ainigen Worten: Cur me occidisti? Warumb hast du mich vmbbracht? Diese langwürige Pein vnnnd klägliche Gestalt kundte er in die leng nicht mehr gedulden / bate demnach vmb Erlaubnuß auß dem Kloster zugehen / vnd sich für den Richter zu stellen / damit er mit vergießung seines Bluts diesen begangnen Kinds Mord kundte abwaschen. Wöhlen aber seine aigne Wort anhören / wie sie von Moscho erzehlet werden.

Sihe! (wie du weißt Vatter) neun ganzer Jahr lebte ich im Kloster / habe nach meinem vermögen gefastet / auch mässig gelebt / vnd ware vnterworffen mit guter Ruhe vnd Forcht Gottes; Will gar nicht zweiffeln / daß mir von Göttlicher vnendlicher Gütigkeit viel Sünden seynde nachgesehen vnnnd vergeben worden; Jedoch sihe ich offtermaln ein Knäblein vor mir stehen / klagent vnnnd sprechen: Warumben hastu mich vmbbracht? Dieses aber sihe ich im Schlaff / vnd in der Kirchen / vnd wann ich zur Communion gehe; nicht weniger auch im Keyent oder Tafelstuben /
muß

muß ich allzeit hören die oft widerholte Mordthat/ vnd habe kein Stund lang Ruh. Derentwegen/Vatter/so wil ich hingehen/vnd oberstehn die todts Straff für dieses Knäblein/ dessen Mörder mich der einige Muthwillen gemacht hat.

Durch den außgang der Sachen/ist sein Begird erfüllt worden; Dann als er am dritten Tag hernach mit seines Vorsteher Erlaubnuß auß dem Kloster gangen / ist er zu Diospoli eingezogen / vnd nach ergangnem Vrtheil mit dem Schwerde gerichtet worden. Hat also die Larven vnd trawrige Gestalt eines Knabens nach dem Tode / diesen betagten Mann dermassen müd gemacht/ daß er lieber wolte sterben / als bey dergleichen schwären vnd täglichen erscheinungen lenger leben.

Zu meinem Vorhaben/ vnd in gleichem ver schuldet sich kaum ein Mensch durch die Sünd/ da stehet vor ihm sein Gewissen/wie ein erschrockliches Gespenst. Sonderlich aber leyden dieses Ubel die zur Hölle verdampfte Seelen; nicht vngleich den Egyptiern / welche vorzeiten durch ihr ganzes Königreich mit einer dreytägigen Finsternuß umgeben / vnd desto verzagter gemacht wurden/weil sich entzwischen allerley grausambe Gestalten vnd tödtliche Gesichter sehen ließen.

Sapien. 17.

3.4.

Dieses wird vns beschrieben von dem weisen Mann im Buech der Weisheit mit folgenden Worten: Vnd so sie mainen sie wollen in der Finster-

Sinthernuß ihrer Sünden verborgen seyn / wurden sie mit dem dunckeln Deckel der Vergessenheit zerstreuet/ greußlich erschrockt/ vnd mit großer entsetzung betrübt. Kaines Fehrs Kraft hat ihnen mögen Liecht geben/ auch kainer Stern helle Flammen hat mögen diese erschrockliche Nacht erleuchten. Es erschiene ihnen wol ein schnelles Fehr voll schrockens; von dem aber so sie nicht sahen erschracken sie so sehr / daß sie vermainten daß was sie sahen wäre viel grausamer. Dann sie möchten auch in dem Winckel vnd Höle in deren sie lagen / nicht vor Forcht vnd schrocken verhüet werden / darumben daß omb sie her mancherley Gethön erschallet / darab sie erschracken/ daß auch manche trawrige Persohnen ihnen erschinen / die ihnen grosse Forcht brachten.

Es seyen gleich gewest warhafftige Geister vnd Gespenster / welche sich den Egyptiern vorstellten/oder aber das zitterende vnd schuldigwissende Gemüt hab ihme selbst den dergleichen grausame Gestalten egebildet. Wahr vnd weißlich Ibidem numer. 11. sagt Salomon fernner: Dann weil die Bosheit forchtsamb macht / ist sie allen Vnfrommen zur Straff geben; vnd weil das Gewissen von seiner eignen Bosheit Zeugnuß gibt/ vnd überwunden/ vnd verdampft wird / so besorgt es sich allweg der Straff.

Nette nun auch der weitberühmbte Mahler Zeuxis selber die Peyn vnd Marter des nageden

den Gewissen / welches den Menschen sonderlich
 aber denen in der Höll verdampfen / grewliche Ge-
 spenster fürstellet / wärhafftiger vnd getrewer kö-
 nen entwerffen? Freylich wol werden diese arm-
 fetige mit so grosser Finsternuß umbgeben / daß sie
 kein ainiger Stern kan vertreiben noch erleuch-
 ten. Nicht nur drey Nächte / sonder ewig müssen
 sie darinnen verwicklet seyn; so ist auch kein ainig-
 er so heller Stral / welcher die Dunkle möge
 durchdringen / oder wann er gar kundte / die Gefan-
 gene daselbst mit seinem Schein dörfte erfrewen.
 Vnd wiewol die Höll / vielmehr als der Babilo-
 nische Ofen / ihre Flammen weit vnd brait auß-
 speyhet / so wird doch den Inwohnern desselbigen
 allererbärmlichsten Orths / ainiges Liechte zu ih-
 rem Trost darbey nicht vergunnet.

Umb soviel mehr aber wachset dieses Ubel/
 daß (wie Salomon meldet) umb sie herum man-
 cherley Gethön erschallet / nicht ohne grossen
 schrocken / herzliche vnd schmerzliche Forcht / weil
 ihnen manche trawrige Personen erscheinen. Last
 vnns alhie für Augen stellen jenes Knäblein /
 dessen Seel durch ein Wörderisches Dand von dem
 Leib ist geschaidet worden / als es noch nicht kunde
 reden / oder die Wort recht außsprechen; wie es her-
 nach so wolberedt gewest ist / wie so gar kein man-
 gel weder an der Zung / noch an dem Mund erschi-
 nen / da es dem Wörder im Geist immerdar ent-
 gegen lieffe / vnd demselben diese wundschlagende
 Wort

Wort fürwarffe: Warumb hastu mich vmb-
bracht? Vnd wiewol man billich hette können
glauben / weil sich der Thäter bekehrt hat / daß er
mit seinen Zähern / stättem Fasten / vnd andern
Klösterlichen Strengheiten mehr seine begangne
KindsMord habe nach genügen abgewaschen;
so hat ihn nichts desto weniger des vnschuldigen
Knäbleins trawrige Gestalt / vnd in dieser die noch
trawrigere öffter gefürte Klag / dermassen geäng-
stigt / daß an ihm der obere Spruch des weisen
Manns auff ein sonderbare weis ist erfüllet wor-
den: Es erschrockt sie das Gethön / welches vmb
sie herumb schallet / vnd die trawrige Personen so
ihnen erscheinen / bringen ihnen grosse Forcht.

Was für ein grosse menge derer Menschen
ist nunmehr in dem Abgrund der Höllen / denen
die Teuffelsgespenster anzusehen vnd ihre klagen
ohne vnterlaß anzuhören schwärer felt / als der
Todt selbst! Dann wol zu glauben / daß dem
Cain sein leiblicher Bruder Abel mit dem jenigen
Kolben jimmerdar fürkomme / mit welchem er ihn
erschlagen; Desgleichen auch der mit grosser Un-
billichkeit versteinigte Nabot dem König Achab
erscheine; Item jene vnschuldige Leuth derer ver-
gohnes Bluet die Statt Jerusalem bis an den
Mund erfüllet hat / dem König Manasse; Nicht
weniger dem Väterich vnd König Herodi Asca-
lonitæ / ganze Schaaren der jenigen vnmündigen
Knäblem / welche noch hangent an Mütterlichen

Gen. 4.
3. Reg. 21.
4. Reg. 21.
16.

Brüsten durch sein geheiß/ jämmerlich gemessget worden / vnd ist kein zweiffel / daß ein jedwedere von diesen jetzt erzehlten Partheyen ihren Tyrannen erschrocklicher weiß/vnd mit kläglicher Stim vnaußhörlich vorsingen / vnd sagen: Warum hast du mich vmbbracht?

Also werden auch die arme vbel gehaltene Wittiben vnd Waisen; die mit gar zu schwarzen Auflagen vndertruchte arme Vnderthanen; vnd die in ihrer eufferisten Noth verlassne arme Bettler/ sich den jenigen in ernstlicher Gestalt vnter die Augen stellen/ von denen sie vnbillicher weiß ob sonst wider die Christliche Lieb/seynd vngütlich gehalten worden. *Sapen. 5. 1.* Alsdann werden die Gerechten (sagt die H. Schrifft) in grosser Beständigkeit stehen wider die / welche sie betranget haben; vnd da sie es sehen werden/ wird sie ein grausamer schrecken ankommen.

Welche Wort/ ob sie zwar dem Buchstaben vnd gemainen Verstand nach / auff den jüngsten Tag zuverstehen seynd / an welchem die fromme Menschen vor dem Gerichtstul Gottes/das Recht wider die Mächtigen/von denen sie allhie gewaltthätiger weiß vndertrucht worden / erhalten werden; so mag man doch auch diesen Spruch ziehen auff die Gottlose Sünder / welche sich nun mehr in der höllischen Pein befinden; dann diejenige/ die sie mit Vnbillichkeit / Betrug vnd Gewalt in Armut vnd Elend gebracht haben / werden ihnen

nen zu vnauffhörlicher Forcht durch schreckliche Erscheinungen vorkommen.

Die aber durch frembde Bosheit seynd verführt / vnd in das ewige verderben gebracht worden / was grossen schrecken werden sie nicht in jener Welt ihren Feinden einjagen! Ich mache den anfang von den Kindern: Ewiger Gott! wie viel derer werden noch in der Wiegen vnd vnter dem Dockenwerck dem Teuffel zum Eigenthum gemacht / vnd zwar von ihren eignen / noch nicht erkandten Eltern! Wie viel Kinder / so bald sie gehen mögen / müssen das Reuten vnd Fahren lehren / auch ihrem Vatter vnd Mutter / auff dem Bock oder Gabel nachfolgen / die Zahl derer zu vermehren / bey welcher Tanz vnd Freudenfest die höllische Spilleut pflegen auffzumachen. Ach! was ist doch dieses für ein Lehrschul / darinnen das vnschuldige Kind von seinen eignen Eltern / in solchen Künsten wird abgericht / die zu seinem Verderben / vnd zur Schmach der höchsten Göttlichen Mayestät geraihen?

Eben dieses ist das vnerträgliche Laster / dessen sich Gott der Herr bey dem Propheten Jeremia höchlich beklaget / in dem er mit diesen zornigen Worten herauß bricht: Siehest du nicht was sie thun in den Stätten Juda / vnd auff den Gassen Jerusalems? Die Kinder lesen Holz zusammen / vnd die Vätter zünden das Fewr an / vnd die Weiber knetten einen Taig / daß sie der Königin

Jerem. 7. 18.

gin des Himmels (nemblich dem Mon) Kiechel
 bachen / vnnnd frembden Göttern Trancopffer
 schencken / vnd mich erzürnen. O wol ein feine
 zusammenschwörung / wann die Eltern sampt den
 Kindern in ainerley bemühung mit einander sün-
 digen! Als obs nicht genug wäre / das allein der
 Vatter verderbe / wann er nicht auch den Sohn
 mit ihm ins Verderben führet; oder das allein die
 Mutter in Abgrund gestürzet werde / wann sie
 nicht auch die Tochter nachfolgt.

Wehe aber solchen Eltern / oder viel mehr
 grausamen Tyrannen gegen ihrem aignen Fleisch
 vnnnd Blut / darvon sie in der Höllen an statt der
 Belohnung / erschröckliche Gespenster zugewar-
 ten. Ihr aigne Zucht wird sich als dann in einer
 entsetzlichen Gestalt vor ihren Augen erzeigen
 vnd ihnen mit immerwehrender Klag dieses ain-
 ge fürwerffen: Warumb hastu mich vmbbracht?
 O Vatter! O Mutter! hettet ihr mich nicht ver-
 führt / so wäre ich jetzt ein Burger des Himmels:
 Zur selbigē Glückseligkeit hat mich die Güte Got-
 tes wollen erheben / vnd ich raysete nach dem ers-
 ten Bad der heiligen Tauff / den geraden Weeg
 zum Himmel; Ihr aber habt mich noch vnver-
 ständig / vnd der Sach vnwissenden / von diesem
 Weeg meines Glücks abgehalten / vnd widerumb
 zuruck gezogen auff den weiten vnd breiten Weeg
 der da gehet zum Verderben. Dahin bin ich nun
 geführt / vnd lander ewigklich verführt worden.

Matth. 17.

13.

Ewer

Ewer ist der erste Irthumb / vnd die andere Schuld ist mein/das ich ewrer Lehr gefolgt habe ; jetzt muß ich sampt euch verdampft seyn. Ach Vater ! Ach Mutter ! warumb habt ihr mich auff die Seyten vnd abweegs gezogen / der ich fein gerad bin fortgangen ? Warumb habt ihr mir das ewige Leben genommen / vnd mich mit dem ewigen Todt geschlagen ? War ich euch dann also lieb/ das ihr auß mir kainen andern als Ellenden habe wollen erzeugen ? Allezeit hette ich glücklich seyn können/wo fern ihr mich nicht zu einem Armseligen gemacht hettet. Was gedunckt vns nun/oder wie kompts vns für / dergleichen stätte lamentationes vnd so schmerzliche Kinderklagen/ in der Höllen vnachlößlich müssen vernemen/ auch ihren trawrigen Anblick mit vergeblicher ihres ewigen Unglücks bewainung / allzeit anschawen ? Wird es nicht ein schwarze Marter seyn denen Eltern / welche an diesem allem Vbel schuldig ?

Nichts anders haben auch die zugewarten/ welche eintweder auß Bosheit / oder mit Fleiß / oder mit ihrer Listigkeit andere verführt / vnd also dem Lucifer nicht ein geringes Auffnehmen gemacht haben. Es seynde viel Jüngling/ die bey ihme vom Feuer gebrent werden/welche sunst nicht wurden brinnen/wo fern ihre Gemüther von den geilen Weibsbilderen nicht wären überwunden/ vnd zu vnkeuscher Lieb gebracht worden. Desgleichen seynde auch nicht wenig junge Mägdlein die

Das Höllische Feuer peiniget / vnd sonst nicht dörfen leyden / wo fern sie die Fleischliche Begierden zu dämpffen / vnd den Bulern oder Nachstellern ihrer Ehr / mit Christlicher Sterck zu begegnen sich bemühet hetten. Vnd/ O wie mancher schwizet in dem Schwefelteuch/ den etwa ein Schwarz Künstler/ oder alte Zauberin/eintweder durch anreizung fleischlicher Wollüsten / oder durch den Nutzen der aberglaubischen Eyttelkeit / oder aber mit Verheissung wunderbarer Kunstgrifflein haben verzaubert / damit er also blinder siele in sein aignes Verderben?

Diese nun / vnnnd andere mehr / welche in den Schulen der bösen Gesellschaften die Laster gelehret haben/ vnd deswegen schon allbereit ewiglich verlohren seynd/ lauffen jetzt in der Höllen strecken Lehrmeistern in abscheulicher Gespenst gestalt entgegen/vnd fragen sie als Ursacher ihrer Straf ohne vnterlaß sprechen: Warum hast du mich vmbbracht? Wolte Gott daß dich mir die Sonn niemals gezeigt / noch einige Gemeinschaft mit dir bekandt gemacht hette. Ach! anjese wurde ich leben/ vnd zwar in dem Himlischen Pallast nimmermehr können sterben. Nun aber/ weil vns ein nerley Geblüt/ Gewonheit/ Fleiß/ vnnnd Lebensart zusammen gesellet hat / so werd ich/vnd so gar des ewigen Todts / zu sterben gezwungen. Mir hat geschadet / dich einmal gesehen / dich kent/ mit

dir gehandelt / dir gefolgt zu haben. Ach ! diß hat mir geschadet / vnd wird mir schaden ewiglich.

Zweiffle demnach nur keiner / daß die verschlagene arglistige Lehrer der Bosheit / die gewaltsame Untertrucker der Unschuldigen / wie auch die Feind / vnnnd feindselige Verfolger der Armen / in jener Welt von kläglichen der Verföhreten oder Betrangten Stimmen vnd Gesichtern / gleichförmig dem / was Salomon außgesagt / erschrockt werden : Es erschrockt sie das Gethön / welches vmb sie herumb schallet / vud die trawrige Persohnen so ihnen erscheinen / bringen ihnen grosse Forcht. Das sündthafftige vnnnd verschuldte Gewissen ist diß Orths ein künstlicher Meister ; dann ob schon die Verdampfte von keinem andern Gespenst der Höllen leiden müsten / so macht es sich doch selber zu einem Werckzeug des ewigen Schrocken / also daß die zur Verdammnis verurtheilte / sich ob ihrem eygnen Schatten entsetzen / vnd zu fürchten / gleichsamb genöthiget werden.

Bey den Lateinischen ist ein Sprichwort : *Umbram suam metuere* : seinen eygnen Schatten fürchten. Dieses ist einweder herkommen von denen Melancolischen Persohnen / welche / wie Aristoteles bezeugt / wegen Blödigkeit der Augen gleichsamb ihr aigne Gestalt in dem nächsten Luffte ansehen / vnnnd ihre Geister zu seyn vermeynen. Oder aber von anderen / wann sie den Schatten ihres Leibs gähling ersen / alsbalde ob dem

Roterod.
Chiliade. 1.
Centur. 5.
num. 65.

erſchröcken / bey welchem doch kein einige Gefahr zu beſorgen.

Es wird auch von einem aufgeben / dem vor Zeiten ſeyn ihme nachfolgender Schatten bey hellem Sonnenschein dermaſſen beängſtiget / daß er mit bloſſer Wehr ſich deſſen zu erwehren gedacht ware. Als nun der Kampff angangen / vñnd die todte Figur / oder ſein ſchattetechtiges Ebenbild / dem Fechter vñnd Kämpffer / im ſpringen / ſtechen / hawen / einlauſſen / außſchlagen / alles nachgethan / müſte der Menſch wegen Müdigkeit vom Streitt ablaſſen / hielte auch darfür / es ſey nichts fürſichtigers / auch nichts feindſeligers als ſein eigener Schatten mit dem er gefochten / vñnd weil ihm die Beyſorg kommen / er möcht etwa gähling von demſelbigen vberfallen werden / fragte er das Oraculum oder ein Götzenbild vmb Rath / vñnd bekam dieſe Antwort: Cole perſpicua, liebe was hell vñnd klar iſt.

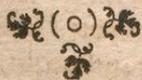
Über dieſes nárziſche Gefecht magſt du zwar wol lachen / vñnd ſolches ſampt anderen vergebliche Erſchröckungen nur dapffer aufſpfeiffen. Deynebens aber ſolleſt auch weinen / ſo du dem Kampff wirſt zuſehen / das Gewiſſen wider das ſündhafte Gemäch bey den Verdampften führet / in dem es auch die ewige vñnombgänglichſche Schatten vñnd Geſpenſter der höllischen Geiſter / ihnen jñnerdar fürhaltet. Sehr wohl ziehlet hieher Iſidorus in folgenden ſeinen Worten: Alles wird der Menſch

Iſidorus in
Syn.

können fliehen / außgenommen sein Herz; dann niemand kan von sich selber abweichen; er gehe wohin er wölle/so wird ihn doch die Verschuldung seines Gewissen nicht verlassen. Vnd ein fürnehmer Philosophus redet also von einem gottlosen Menschen: Er fliehet sie allezeit selber auff allerley weiß; was hilffts aber wann er nicht entfliehet? Es folgt hernach / vnnnd treibt ihn an ein sehr schwerer Befehrt: Nemblich sein verkehrtes Herz/als ein fruchtbare Mutter vieler Forcht vnd Schrockens.

Apud Senecam de tranquill.

Wann du nun der Geisterspenst trawrige Schatten oder deines eygnen Gewissen Kummernuß begehrest zu fliehen / so liebe nach dem wahren Göttlichen Oraculo, das jenige/ was hell vnd klar ist; befeisse dich / daß dein Gemüth allezeit von Sünden Spiegelrein sey / alsdann wirst du in den hellen Pallast des Himmels eingelassen/ vnnnd niemals in die ewige Finsternuß der Höllen gestürzet werden / wo die erschrockliche Gesichter zum Schrocken der Verdambten allenthalben herumb lauffen.



Fünfftes Capittel.

Das Bewiſſen der
 Bottloſen jagt ihnen Furcht ein/ hie
 vnd dorten/ durch Donnerſtrach
 vnd Feuerplitz.

En newe ungewöhnliche Sach
 wird manchem zu ſeyn geduncken / wann
 ich wir wollen darthun/daß dem Menschen
 eben ſo leicht/ lieblich vnd süß ſey/ ſich der Tugenden
 als der Laſter zubefleißen. Vnd gleichwol hab
 ich den Senecam einen Heydniſchen Pphiloso-
 phum, auff meiner Seyten/ deſſen aigne Wort al-
 ſo lauten: Wir ligen franck an haylbaren Vbten/
 vnd die Natur ſelbſt / welche zu dem was recht iſt
 geboren / wird vns helffen / wann wir vns wollen
 beſſern. So iſt auch der Weeg zu den Tugenden
 / nicht ſchwarz noch rauch / wie etliche darfür
 halten/ ſonder ganz eben zugehen. Der Weeg zu
 dem ſeligen Leben iſt leicht / trettet ihn nur an mit
 guten Glück/ vnd mit der Hilff Gottes; es iſt viel
 ſchwärer das jenige zuthun/ was ihr thut. Dann
 was iſt beherzter als die Sanfftmuth? Was iſt
 müheſamer als der Zorn? Was iſt ruhiger als die
 Güte? Was iſt geſchäftiger als die Grausſamb-
 keit? Die Keuſchheit iſt müſſig/ die Unreinigkeit
 iſt

Seneca lib.
 2. de ira. c.
 13.

ist ganz vnüßig; Die Beschirmung aller Tugenden ist leicht / aber die Laster kosten Mühe vnd Arbeit.

Vnd zwar nicht geringe / weil sie ein schwarze Pein nach sich ziehen / welche sich / wie oben schon erkläret worden / manigfaltig erzaigt in einem ainigen Gewissen. Wir haben aber noch nicht alles biß an Grund außgeschöpft / es ist noch ein mehrers vberig / vnd sonderlich die Donner vnd Plützer / welche ihm das sündhafftige Gemüth des Gottlosen Menschen selber schmidet / oder aber nach dem sie von Gott schon geschmiedet seynd / nicht anderst als ein von oben herab fallendes vnvermeyndliches Vbel besorget. Redet demnach jener Poet gar wol von dieser Sach / sprechent :

Hi sunt qui trepidāt, & ad omnia fulmina pallent, Juvenal.
Cum tonat, ex animis primo quoq; murmure Cæli. Sat. 13.

Diese seynds (nemblich die Unfrommen) welche vor grosser Forcht erzittern / vnd von einem jeden Plützer erblaichen ; werden halb todt wanns starck donnert / oder nur wol auch von dem ersten Kracher des Himmels.

Auß dieser Zahl war vor zeiten der Kayser Caligula, vmb so viel desto vnglückseliger / weil er mit Purpur vnd Gold vmbgeben / gleichwohl in stäcker Sorg vnd Schröcken gelebt hat. Dann also starck wurde er von seinen begangnen Lastern geängstiget / daß ob er zwar des Nachts vber drey
 Stund

Sueton. c.
50.

Stund lang nicht schlieffe/ jedoch auch diese kurze Zeit/ mit lauter Vnruhe vnd beschwärllichem Ra-
sten zubringen müssen. Auch so gar / wie Sueton-
nius bezeugt; auff den geringsten Donnerstrai-
ch vnd Plißstral/ pflegte er das Angesicht zu verkeh-
ren/ vnd das Haupt in den Polster zu stecken; vor
den grösseren aber / gar auß seiner Ligerstatt auff-
zuspringen/ vnd sich vnd das Beth zu vertriechen.
Können also die Laster nirgends sicher seyn; vnd
ob schon ihrer viel durch das Glück von der Straff
befreyet werden / bleibt doch darbey keiner ohne
Furcht/ weil ihm allezeit in der Gedächtnuß steckt
das Abschewen derer Laster/ so die Natur vnd rech-
te Vernunfft selbst verdampft hat. Als oft dem-
nach der Himmel eintweder Fehr auß den Wolcken
speibt / oder durch den Donnerstrai-
ch einschlegt/ vermainen diejenige nicht anderst / als werden sie
darvon getroffen / welche sich von aignen Mißes-
thaten beschweret empfinden.

Matth. 25.
41.

Sonderlich aber werden diese stätter Furcht
von oben herab vnterworffen seyn / welche an je-
nem Tag / des erschrocklichen Gerichts / dieser
Ausspruch treffen wird: Gehet hin ihr Verma-
ledeyten in das ewige Feuer. O was ist dieses für
ein Strai-
ch! Was für ein Donner in so wenig
Worten! Wie grausamb! Wie durchtringende!
Wie brennendt! Wie langwü-
rig! Gleich der
Ewigkeit!

Ganz ernstlich redet von dieser Materi / vnd
von

von gemeltem Sentenz des Richters Christi/ der heilige Gregorius Magnus, in der Auslegung dessen was bey dem Job gelesen wird: Er wird die Donner wider ihn senden/ vnd sie werden an kein anderes Orth fallen. Was wird (spricht er/) durch die Benennung der Donner / als der erschreckliche/ endliche/ vnwiderreibliche des Richters Ausspruch bedeutet? Vnnd werden darumben Donner genennet/ weil sie die jenigen/ welche von ihnen getroffen / ewiglich anzünden. Dann Paulus sahe wild Feuer vnd Pliß von Himmel fallen / ober jenen / (als er sagte/) welchen der Herr wird tödten mit dem Geist seines Munds/ vnd wird seiner ein End machen durch die Ansehung seiner Zukunfft. Diese Donnerstreich vnd Plißflammen aber / so ober ihn gesendet werden/ kommen an kein anders Orth; dann in dem sich die Gerechte erfrewen / werden die Verworffne allein geschlagen.

Bey den alten Hayden/ gabe man dem Gott Jupiter zum Kennzeichen in die Hand einen Feuerstrahl / gleich wie sie den Mercurium an den Schuhen bezaichneten mit Flüglen/ den Neptunum mit einer dreyspizigen Gabel / den Bacchum mit Laub von den Weinreben/ die Göttin Ceres mit Eheren / die Diana mit Hunden / die Juno mit einem Pfawen / vnnd also auff allerley Weiß die anderen Götter vnd Göttinnen. Weil aber vnter denen allen der Jupiter für den höchsten

D. Gregor.
expositio.
moralis lib.
34. in cap.
41. Iobi.

Pietius Va-
lerius lib.
43. deful-
mine.

ſten Gott geglaubt wurde / ſo hat er derentwegert
auch den höchſten Orth / aintweder die Wolcken /
oder den Himmel / vnnnd zum Zeichen ſeines Ge-
walts / wie auch zum Inſtrument ſeines billichen
Grimmen wider die laſterhafftige Menſchen / die
Fenerflammen vnnnd Fenerſtrahl vberkommen /
vnd als ſein Eigenthumb behalten.

Virgil. lib.
6. Aeneid.

Da nun einer / Salmoneus mit Namen / ver-
meſner weiß nach Göttlichen Ehren ſtrebte / vnd
es dem Jupiter auff einer hohen ärmten Brucken
mit vielen Getümmel / gleichſamb als Donnern /
wie auch mit außwerffung der brinnenden Fack-
len / als hin vnnnd wider fahrenden Pliſer wolte
nachthun; iſt er ſelbſt von oben herab / durch ein
Straich getroffen / vnd in die Höll geſtürzt wor-
den / allda er / wie Virgilius der Hauptpoet in etli-
chen Verſen fürbringt / ſeiner Vermessenheit hab-
ber leiden muß.

Niemandt aber (damit wir dieſe Heydnische
Fabeln / vnd nährliche Gedicht außlaſſen) hat war-
hafftiger den Donner oder Straich / vnd hiñlich
ja höllisches Fener / in ſeiner Hand / trifft auch ge-
wiſſer die ſündhafftige Menſchen / als der aingebor-
ne Sohn Gottes / deß Menſchlichen Geſchlechts
fürgeſetzter Richter / wann er nemblich das Wort
der vnwiderweſſlichen Verdammuß vber die ver-
lohrnen außſpricht: Gehet hin ihr Vermaledeyete
in das ewige Fener.

Schön

Schön vnd zierlich redete vor zeiten der heilige Gregorius Nazianzenus von dem alten heiligen Basilio: tonitru erat sermo tuus, at vita fulgur; Dein Red war ein Donner / aber dein Leben war ein Pflizer. Von vnserm Erlöser vnd künfftigen Richter aber/sag ich noch viel billicher: Dein Red/dein Stimm/dein Wort/der auß deinem Mund heraus gehende Sentenz: O HErr/ ist nichts anders / als lauter erschröckliche Donnerklopff vnd fewrige brinnende Pflizer. Dann in Warheit/die eintweder bey dem absonderlichen vnd gehaimben Tribunal alsbald nach dem zeitlichen Todt / oder nacher bey dem allgemainen Jüngsten Gericht / dieses wenige müssen anhören: Gehet hin ihr Vermaledeyten; die werden als gleichsamb vom wilden Wetter getroffene/fallen in den tieffen Abgrund der Höllen.

In der Franciscaner Cronicken wird gelesen/ daß sich eines mals ihrer drey mit einander vertrawte Gefellen / etwas wenig zu erfrischen/ hinauß ins Feldt zu spazieren begeben haben; vnd wiewol es anfangs das ansehen ganz nicht hette ainiges künfftigen Vngewitters/ wurden sie doch darvon gählingen vnd vnvermerckter vberfallen. Dann gleichsamb in einem Augenblick versamblete sich ein dickes Gewülck / verfinsterte sich der Luft/ der Himmel stenge an zu krachen/ vnd die hin vnd wieder lauffende Pflizer ein grosses Vbel zu trowen. In mittlest hörte man ein erschröckliche

D. Gregor.
Nazian. de
S. Basilio.

Generalis
historia PP.
Franciscanorum.

che Stimm / sprechendt : Feri, Feri; Schlag
 darein / schlag darein / kaum war solches geredt / da
 wars auch geschehen / daß nemblich der Donner
 ainen auß ihnen erschlagen / vnnnd die anderen
 zween in lauter Forcht vnd Schrocken verlassen.
 Zu diesem schlug noch ein grössere Sorg / weil bey
 dem neuen Krachen des Himmels / auch wieder
 rumb ein neue Stimm wie zu vor erhört wurde:
 Feri, Feri; Schlag zu / schlag zu / darauff auch
 der ander vom Straich getroffen / vnnnd Todter
 auff die Erden gefallen ist.

Als nun der dritte selbige zwo todte Leich vor
 Augen sahe / was hette er ihm anders können ein-
 bilden / als daß er gleich hernach die dritte werde
 seyn müssen ? In bedenkung daß der Himmel
 noch immerdar ober seiner brummelte / auch mit
 stättem donneren lauttere fewrige Plüzer auß-
 warffe. In dem er nur Angst voll / allenthalben
 bey dieser augenscheinlichen Gefahr Ausflucht
 suchte / vnd sich erinnerte / daß kein sicherer Schilt
 des Himmels Zorn vnnnd Wetter kundte fürge-
 worffen werden / als eben die getrewe Fürbitt der
 gebenedeyten Mutter Gottes Maria: Erhebe er
 derentwegen seine Augen sampt dem Gemüch
 vbersich / siele nider auff die Knie / vnnnd ruffte sie
 an mit diesem gewöhnlichen Gebett der Christli-
 chen Catholischen Kirchen: Vnter deinen Schutz
 vnd Schirm fliehen wir / O du allerheiligste Ge-
 bährerin Gottes / verschmähe nicht vnser Gebett

in vnseren Nothen/sondern erlöse vns allezeit von
 aller Gefahr/ du glorwürdige vnnnd gebenedeyte
 Jungfraw. Vnser Fraw/ vnser Mittlerin/ vn-
 ser Fürsprecherin/ deinem Sohn verfühne vns/
 deinem Sohn befehle vns/ deinem Sohn fürstelle
 vns.

Raum hat dieser erschrockene Mensch sein
 Gebett vollendet/ da kame der dritte Bevelch auß
 den Wolcken: Feri, Feri; Schlag darein/ schlag
 darein. Darauff aber wurde von einer anderen
 Stamm/vnd gleichsamb lebendigem Donner ge-
 antwortet/ non possum, Ich kan nicht. Dara-
 umben/ weil Maria die Himmelkönigin ihr gebe-
 nedeyte Hand vnd Arm dem Straich fürhalter.
 So viel ist es/ wann sich ainer bey dieser genaden-
 reichen Mutter nur mit einem geringen Dienst
 verdient macht / erlangt also balde einen ganz
 glückseligen Schildt wider alles Vbel.

Von einem frommen vnnnd gerechten Men-
 schen redet David mit höchstem Vertrawen: *Plal. 76. 25.*

Cum ceciderit non collidetur, quia Dominus
 supponit manum suam; Fallet er/ so wird er
 nicht verlest / dann der HERR erhaltet ihn bey
 seiner Hand. Ich aber sage noch ein mehrers/
 auch mancher Sünder wird von dem wilden
 Fewr nicht geschädigt/dann die Fraw erhaltet ihn
 bey ihrer Hand/nemblich Maria. Jedoch nur als
 lein in dieser Welt/allda die Barmhertzigkeit noch
 jmmerdar stat findet; dann in jener/wo die scharpf-

se Gerechtigkeit alle Genad verweist vnd außschliess/wird kein Donnerstrach nicht mehr auffgehalten/welcher ainmal auff das Haupt des verdampften Sünders ist geworffen worden.

So bald demnach der Richter Christus / denen zur Höll verdampften dieses vnfelige Wort vorsagt : Gehet von mir ihr Vermaledeyten in das ewige Fewr ; da fallet alsbald ein Fewrflam nach der andern jhnen auff den Kopff ; oder werden geforchten als ob sie fielen ; von keinem andn Hamer geschmidet / als von dem sündhafften Gemüt / welches sich allezeit fürchtet / vnd ihme selbst die eine Forcht nach der andern einjagt. Dann so bald der Gottlose Mensch den endtlichen Sentens des Richters nicht vngleich einem geschwinden Pflis hat auffgefangen / wird ihme diesen / sein nagendes Gewissen nimmer auffhören fürzuhalten / als wann er von newem jimmer vnd jimmer getroffen wurde.

Eines mahls erzehlte mir ein Geistlicher vnd gelehrter Ordensmann von einer sehr kläglichen Gestalt / in welcher einer nach seinem Todt / dem andern noch im Leben erschienen. Der vndere Thail seines Leibs biß auff den Nabel steckte in einem grossen Kessel oder Hasen / von welchem vmb vnd vmb die Fewerflammen herauß schlugen ; also daß der gegenwertige Zuschauer / bey diesem trawrigen Spectackel / billich mit dem Propheeten Jeremia hette können auffschreyen : Ollam

succensam ego video; Ich sehe einen brinnen- Jerem 1. 13
den Hasen. Wiewol er der Prophet/selbigen Ha-
sen nur allein mit Fehr angefüllet/ vnd sonst von
andern Sachen läer; jener aber darinnen ein na-
ckenden Menschen jämmerlich verbrent gesehen.
Ach! was ist dieses für ein Braten/ ein lebendiger
Mensch in den Flammen! Noch blieb es aber
nicht nur allein bey dieser Marter / sonder wie der
ellende Mensch vom vntern vnd mißlern Thail
des Leibs armselig durch das Feuer gequelet wür-
de; also fiel ihme von oben herab / ein Plis nach
dem andern auff das Haupt; anzuzai gen den jü-
merwehrenden Zorn Gottes/von deme dieser ver-
dampfte Mensch / ohne einige auffsetzung / ist ober
vnd ober getroffen worden. Auff welche so ma-
nigfaltige Straich er nichts anders kundte sagen/
als was von einem der sich vor zeiten schamete/
ist gesagt worden: Confusio operuit faciem, Psal. 68. 3:
meam; Mein Angesicht ist mit Schamb bedeckt
worden. Also ist jetzt beschriebener vnglückseli-
ger Gesell / voller Schmach vnnnd Pein von den
Augen seines guten Freunds verschwunden / vnd
hinderliesse genugsamben Bericht / in was für ei-
nem Orth vnnnd Stand sein Seel sich befinde/
nach dem sie von dem Leib abgeschieden/ vnnnd die
Sterblichkeit mit der Ewigkeit vertauscht hette.

So wir jetzt nach disem erbärmlichen Schlach-
opffer/ auch andere wöllen besichtigen / welche in

dem Höllhasen ewig gesotten vnd gebraten werden / so ist vnter ihren Peinen nicht die wenigste / die gleichsamb allzeit frische Forcht / von neuem Donnerstrach vnd Feuerstralen. Dann nach dem sie der allgeregichteste Richter mit seinem widerweefflichen Sentens schon ainmal getroffen : Gehet von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer ; widerholet das forchtsambe Gewissen diese erschröckliche Wort ohne vnterlass / führet das Göttliche Decret, stäts den Verdampften zur Gedächtnus / vnd wirfft ihnes für die Ohren nicht anderst / als ob sie nochmaln / Ja alle Augenblick mit dem ersten Strach vnnnd Pliß von Göttlichem Zorn / geschlagen vnd getroffen wurden. Also das den vnseligen vnd verlornen Menschen dieses Wort : Gehet hin ihr Vermaledeyten ; niemahls ohne vermehrung ihrer Marter / kan ernewart oder fürgehalten werden.

Vnd beschließ hiemit dieses Capitel / in welchem zimlich weitläuffig angezaigt worden / wie das verschulde Gemüth oder der nagende Gewissens Wurmb ein manigfaltiger Peiniger vnnnd Plagteuffel der lasterhafftigen Seelen in der Höllen seyn werde. Jetzt wollen wir schreiffen zu den Zähnen dieses vngheuren Thiers / vnd etlichen seinen Bissen / welche den ewigen Exulanten vnd des Himmels verwiesenen Menschen / in jener Welt nicht geringe Schmerzen verursachen werden.